



„Für Ehre, Freiheit und Brot“

Ercheinungswelle 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einchl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 P. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Pfl., Sonntags 20 Pfl., Anzeigergrundpreis 35 Pfl., für die 46 mm breite Millimeterzelle. Randzeilenangelegenheiten die 46 mm breite Millimeterzelle 1,50 RM. Biffergebühren 30 Pfl., auswärts 75 Pfl., einschließlich Porto, Verlagssort Lübeck. Verlagsort: Lübeck, Königsstr. 55/57, Fernruf Sammelnummer 26612, Telephonnummern: 2 a o d i e s t o e, Hohenburgerstr. 13, Fernr. 863, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 850, Hohenburger, Ranhang, Allee 2, Fernr. 787.

Sturmarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 115

Sonntag, 25. April 1943

62. Jahrgang

„Erschütternde Schiffsverluste“

USA.-Ausschuh bestätigt deutsche Angaben über den U-Bootkrieg, Knor dementiert vergeblich

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. April. Am Donnerstag erklärte der amerikanische Marineminister Knor, die vereinigten Nationen würden den Krieg verlieren, wenn es ihnen nicht gelänge, die U-Boote der Achse zu vernichten, die doch ständig an Zahl und Schlagkraft zunehmen. Unmittelbar danach hat nun der sogenannte „Truman-Ausschuh“ des amerikanischen Senats Zahlen veröffentlicht, wonach die Verluste der angelfischischen Handelsflotte 1942 12 Millionen Tonnen betragen. Er ist mit dieser Veröffentlichung der Wahrheit nähergekommen, als den Regierungen in Washington und London lieb ist. Knor hat sich darauf wiederum beeilt, zu behaupten, daß diese Feststellung des „Truman-Ausschusses“ „gänzlich ungenau“ sei. Vor allem sei es ein großer Irrtum, daß die Ver-

luste der englischen und amerikanischen Handelsflotte die Neubauten überschreiten. Dabei ist es sehr bezeichnend, daß Knor sofort hinzufügte, er wolle keine genauen Ziffern geben, und er wolle nur einen Fehler berichtigen. Er begründete den „Fehler“ des Komitees damit, daß es BWT. mit DWT. (Dead Weight Tons) verwechselt habe; denn bekanntlich geschieht die Angabe der Tonnage in den verschiedenen Ländern nach verschiedenen Maßstäben. Die deutschen Meldungen sind auf BWT. (also Bruttoregistertonnen) abgestellt. Im Ausland wird zum Teil nach Gewichtstonnen und in Amerika nach der sogenannten DWT.-Tonnage gerechnet. Diese Maßstäbe weisen erhebliche Unterschiede auf. Nachdem nun der Truman-Ausschuh mit seinen Angaben gewissermaßen die deutschen Verlustangaben bestätigt hat, ist es einfach, zu behaupten, man hätte sich in der Berechnung geirrt. Als letztes Argument fügte Knor noch hinzu: „Das Komitee muß seine Zahlen über die Verluste aus einer schlecht informierten Quelle erhalten haben. Infolge eines Abkommens mit den Briten wurden die amtlichen Zahlen niemals veröffentlicht.“ Der Deffenlichkeit in Amerika und England dürfte es vermutlich sehr sonderbar vorkommen, daß die Mitteilungen eines Parlamentsausschusses ohne einen Gegenbeweis einfach in dieser Weise angezweifelt und

dementiert werden. Knor berichtet außerdem, daß das Bauprogramm der Begleitschiffe, die mit den Zerstörern am Krieg gegen die U-Boote teilnehmen, durch die Notwendigkeit verzögert wurden, Landungsfahrzeuge für die Briten zu bauen, außerdem wurde es durch den Bedarf an Kautschuk und Flugzeugbenzin eingeschränkt. Interessant ist, wie wenig Glauben die Neußerungen Knors selbst bei seinen eigenen Landsleuten finden. So schreibt die Zeitung „Philadelphia Enquirer“: „Das Truman-Komitee hat uns einen großen Dienst geleistet, indem es die Erörterungen über die U-Boot-Gefahr aus dem Bereich der Allgemeinheit in den Bereich der kalten Tatsachen brachte. Diese Tatsachen sind erschütternd. Die Schiffsverluste der „alliierten Nationen“ im vergangenen Jahr betragen 12 Millionen Tonnen, mehr als Amerika und Großbritannien zusammen in der gleichen Zeit bauen konnten. Schwere Schuld wird seitens des Ausschusses unseren Marinebehörden zugeschoben, weil sie bisher versäumt, dem Ernst des Unterseebootkrieges die nötige Bedeutung beizumessen. Wir waren außerordentlich unvorbereitet auf diese Art Krieg und die Langsamkeit der Marine bei der Fassung der Beschlüsse über den Bau von Geleit- und Patrouillenschiffen trug in großem Maße dazu bei, diesen Zustand noch zu verschlimmern.“

„Wo steckt Tuka?“

12. Lübeck, 24. April.

Als in den Märztagen 1939 der Freiheitskampf des slowakischen Volkes zur Entscheidung bereit und der verantwortliche Staatsmann Dr. Josef Tiso nach Berlin zum Führer gefahren war, verachteten extremistische tschechische Kreise die Entwicklung durch die Inhaftnahme der maßgeblichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aufzuhalten. Bald aber waren in Freiburg Flugzettel verbreitet, auf denen zu lesen stand, daß die ganze slowakische Nation danach frage, wo der Märtyrer Tuka stehe und wo Cernak und Mach geblieben seien, zu denen das Volk Vertrauen habe. Schon verlautbarte, daß die wider jedes Recht festgenommenen in die Mazochahöhlen verschleppt seien, die wie kaum ein anderer Ort geeignet waren, Mißliebige heimlich verschwinden zu lassen. Doch zu solcher Gewalttat kam es nicht mehr, die Zwangsherrschaft zerbrach, und, feierlich eingeholt, kehrten die Vermissten in die für immer befreite Hauptstadt ihres Vaterlandes zurück.

Im ersten Weltkrieg glaubten die Slowaken ihre völlige Autonomie und damit den Weg zu einer freiheitlichen Entwicklung ihres Volkes durch den Pittsburger Vertrag vom 30. Mai 1918 gesichert, aber bald nachdem sie in der Neujahrsnacht 1919 jubelnd in Freiburg einmarschiert waren, mußten sie merken, daß Verträge unter dem angeblichen Schutze der Demokratie keinerlei praktischen Wert haben, wenn egoistische Interessen andere Lösungen verlangen. Der kurzfristige Wille der Staatslenker in Paris und London wollte die stete Unterdrückung Deutschlands und schuf deshalb als Drohung vom Südoften her den aufgepöbelten tschechisch-slowakischen Mofaifstaat im Umgeiß der Friedensdiktate von Versailles und Saint Germain. Zwanzig Jahre lang mußten die betrogenen Slowaken unter dem Prager Joch der Beneß und Genossen schmachten, bis das wiedererstarkte Deutschland unter Adolf Hitlers Führung auch ihnen die Freiheit brachte.

Welchen tiefen und nachhaltigen Eindruck der Bestand Deutschlands beim Volk der Slowaken gemacht hat, zeigt die Tatsache, daß Adolf Hitler schon am 25. September 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges an den führenden slowakischen Staatsmann Dr. Tiso ein Telegramm richten konnte, in dem er der slowakischen Regierung, der slowakischen Wehrmacht und dem slowakischen Volk für die entschlossene Haltung und die bewiesene Waffenbrüderschaft dankte. Die Slowaken waren die ersten Soldaten Europas, die in diesem Kriege an der Seite der Deutschen im Feuer standen!

Wo steckt Tuka, wo sind Cernak und Mach? Diese Frage, die von ihren treuen Landsleuten vor vier Jahren in banger Sorge gestellt wurde, findet heute eine Antwort voll berechtigten Stolzes. Diese Männer nehmen die verantwortlichen Stellen in einem jungen, freien und aufrechten Staate ein, sie stehen im Lager Europas, und als Begleiter ihres Staatspräsidenten waren sie am Freitag im Führerhauptquartier, um in einer vom herzlichsten Geiste getragenen Aussprache die Kameradschaft und Freundschaft zum Ausdruck zu bringen, die in den Beziehungen des Reiches zum slowakischen Volke obwaltet. Dieses tapferere Volk findet die verdiente Anerkennung seiner würdigen Haltung in der steten Berücksichtigung seiner nationalen Belange durch seine Verbündeten.

Als im vergangenen Sommer in den Döfentkämpfen gegen den Bolschewismus wieder ein

Zunahme der japanischen Aktivität

United Press berichtet über neue japanische Waffen — Offensive bei Arakan?

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

ma. Stockholm, 24. April. Der im Hauptquartier General Mc Arthur's tätige Korrespondent von United Press meldet seiner Agentur, daß die Frontberichte der letzten Tage die Zunahme der japanischen Aktivität zur Luft widerspiegeln und daß die Befürchtungen vor einer kommenden japanischen Offensive gegen Australien in militärischen Kreisen jenseits der Grenzen anzunehmen beginnen. Die Japaner hätten in der letzten Zeit auch ein neues Kampfflugzeug eingeführt, das das gefährliche sogenannte D-Flugzeug an Wirksamkeit übertrifft. Ueberhaupt seien auf japanischer Seite mehrere neue Waffen eingeführt worden. U. a. werde von den Japanern eine neue Bombe angewandt, die für die Bobentruppen besonders gefährlich sei. Sie explodiere rund 50 Meter über der Erdoberfläche und streue ihre Stücke über ein großes Gebiet. Die Bombe sei zum ersten Male bei dem Angriff auf Port Moresby vor einigen Wochen eingesetzt worden.

Die amerikanische Luftwaffe halte sich auf der ganzen 1600 Km. langen Front von Rabaul bis Rewat, der japanischen Hauptbasis an der Nordküste Neu-Guineas, in höchster Bereitschaft und führe ständig Patrouillenflüge durch, um imstande zu sein, einem japanischen Angriffsversuch schnell zu begegnen.

Auch aus Indien melden sich in der letzten Zeit die Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß man in britischen militärischen Kreisen immer mehr größere japanische Offensivaktionen gegen die indischen Grenzen befürchte. Die Zeit, da Bawell eine britische Offensiv gegen Burma als bald bevorstehend in Aussicht stellte, ist schon lange vorüber und in seinem Hauptquartier in Neu-Delhi spricht man heute niemals mehr von einer britischen, sondern nur noch von der Möglichkeit einer japanischen Offensive. Ein Sonderkorrespondent von Reuters in Neu-Delhi berichtet heute, daß man dort während der nächsten drei Wochen, wenn mit trockenem Wetter gerech-

net werden könne, eine starke Offensive der Japaner an der Front von Arakan erwarte, die die Eroberung von Waingang und Buehidaung zum Ziele habe. Die im vorigen Monat erfolgte Ernennung von Generalleutnant Kawanabe zum Oberbefehlshaber in Burma als Nachfolger von General Hida werde in Neu-Delhi im Sinne einer aktiveren Kriegführung gedeutet.

Wie aus Schanghai verlautet, sind gegen 82 000 in Südchina und Nordchina eingeschlossene Tschungking-Truppen vernichtende Schläge geführt worden. Den Ring um die eingekreisten Tschungking-Truppen immer enger ziehend, eroberten die japanischen Streitkräfte vier wichtige Stützpunkte, nämlich Linching, Linghsuan, Semhschuan und Linhsin. Todschon, der Vizechef des Stabes der dritten Tschungking-Division, ist gefallen. Die eingeschlossenen Truppen, die aus 24. Korps mit der 27. und 5. Tschungking-Armeegruppe umfassen, stellen die letzten in Nordchina kämpfenden Tschungking-Truppen dar.

Begriffsverwirrung . . .

Churchill sandte eine „Bottschaft“

Stockholm, 24. April. Churchill hat sich bemüht, an General Arnold, den Chef der USA.-Luftstreitkräfte, eine „Bottschaft“ zu richten, in der er sich über die „erbarmungslose Hinrichtung“ nordamerikanischer Flieger durch die Japaner mit diesen Worten entäuert und den Akt der Gerechtigkeit als eine „barbarische Handlungsweise“ bezeichnet. Churchill hat dabei offenbar gar nichts davon bemerkt, daß die gesamte zivilisierte Welt mit Recht bereits seit Monaten über das widerrechtswidrige Barbarentum der USA.-Piloten entrüstet ist, weil diese nach eigenen zynischen Zugeständnissen mit größter Kaltblütigkeit ihre Maschinenwende auf wehrlose japanische Kinder gerichtet und sie erbarmungslos ermordet haben.

Lübecker Ritterkreuzträger

Berlin, 24. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gerhard Boldt, Schwabronenführer in einer Aufklärungsabteilung. Oberleutnant d. Res. Gerhard Boldt, am 24. Januar 1918 als Sohn des Telegrapheninspektors Karl Boldt in Lübeck-Moisling geboren, stieg mit seiner Aufklärungsabteilung südlich des Isonzes bei Kämpfen um die Bereinigung eines feindlichen Einbruchs unerwartet auf überlegene bolschewistische Kräfte. Im starken feindlichen Feuer bahnte er persönlich eine Gasse durch die Minenperle der Bolschewisten, griff den Feind an und zerprengte ihn. Gerhard Boldt, der Angehöriger eines SA.-Reitersturms ist, trat nach dem Besuch der Oberschule zum Dom in Lübeck 1937 in das Kavallerie-Regiment 13 in Lüneburg ein. 1941 wurde er zum Leutnant der Reserve und 1943 zum Oberleutnant der Reserve befördert. Nunmehr erhielt er das Ritterkreuz.

Mit neuer Kraft

Gch. Lübeck, 24. April.

Fast will es scheinen, als ob die Natur im Gleichklang stünde mit dem bewegenden Geschehen unserer Tage; denn dieser üppig und schnell sich entfaltende Frühling mutet wie ein Spiegelbild der ungeheuren Spannungen und verborgenen Kräfte an, die jetzt zur Auslösung hindrängen. Wohl hat sich der Vorhang über der kommenden neuen Phase des Krieges noch nicht gehoben. Wohl wissen nur unsere Führer, wie und wo die weltweite Auseinandersetzung mit den Mächten der Zerstörung wieder den Anlauf- und Höhepunkt schicksalsschweren Ringens finden soll. Aber daß mit der steigenden Jahreszeit auch der Augenblick näherückt, wo sich die ganze Wucht der starken Konsequenzen aus den bitterharten Wintermonaten in zielbewußten Schlägen entladen wird, das steht für unser Volk so fest, wie es der Feind in böser Ahnung voraussieht. Mit gläubigem Vertrauen blickt die deutsche Nation in diesen erwartungsreichen Frühlingswochen auf Adolf Hitler, dessen Größe sich in den Stunden der Not noch übertragender offenbar hat als in den Tagen stolzer Siege. Jeder Deutsche spürt heute in ganz besonderem Maße die alte Wahrheit, daß die gewaltigsten Taten des Führers sich in einer Zone der Stille vorbereiten, so, wie es jetzt wieder von Dr. Goebbels im „Reich“ bei der Abrechnung mit den britischen Terrorangriffen bekräftigt worden ist: „Die deutsche Kriegführung hat sich immer dadurch ausgezeichnet, wenig Aufhebens davon zu machen, was sie zu tun beabsichtigt, als vielmehr die Tatsachen selbst sprechen zu lassen; so wird das eines Tages auch hier der Fall sein.“

Auch den Angloplutokraten ist diese alte Erfahrung bewußt, und sie suchen sich auf ihre Art mit den kommenden Dingen auseinanderzusetzen: durch die wildesten Kombinationen über die Absichten der deutschen Kriegführung und durch trampfaste Agitationsparolen im „Kernkrieg“ gegen die Festlandsstaaten. Aber gerade diese Ausfälle zeugen doch nur dafür, daß die Drahtzieher in London und Washington sich ihrer überschwänglich angepriesenen Macht im Grunde des Herzens keineswegs sicher fühlen, und daß sie die schwere Schuld wohl erkennen, die sie mit ihrem Verrat der Kulturwelt an den Bolschewismus und mit ihrem Luftgangstertum auf sich geladen haben. So gibt wieder einmal der krankhaft gesteigerte Instinkt ihrer Verbrechen ihre das erste sichere Signal für die furchtgebietende Gewalt der elementaren Kräfte, die sie heute auf dem ganzen Kontinent aufsteigen sehen. Der Bolschewistenansturm des letzten Winters hat hier ebenso klärend gewirkt, wie ihr blindwütiges Nordbrennertum gegen deutsche und europäische Städte und schließlich auch ihr eindeutiges Verhalten zu der erschütternden Anklage aus den Massengräbern von Katyn. Zum ersten Male in diesem Kriege ist damit von den Achsengegnern selber in der Praxis demonstriert worden, welche ernsten Tatsachen hinter den Führerworten aus dem Dezember 1941 gestanden haben, die das Ringen unserer Tage auf die gleiche historische Ebene gesamteuropäischen Lebens stellten, wie den Schicksalskampf der Griechen und Römer gegen die Wälfenhorben der Perjer und Karthager oder wie die Germanenwehr gegen die hunnischen Barbaren in der Entscheidungsschlacht auf den fatalaunischen Feldern. Die europäischen Nationen haben angefaßt der Winterereignisse an der Ostfront, angesichts des schändlichen Zusammenspiels der anglo-bolschewistischen Verschwörerszentralen und angesichts der Ueberreste von 10 000 gemordeten polnischen Offizieren Gelegenheit genug gehabt, den Eventualfall eines deutschen Zusammenbruchs mit allen seinen Folgen für den gesamten abendländischen Bereich zu Ende zu denken. Solche Wirklichkeitsbeobachtungen lassen sich mit der wortgewandtesten Agitation nicht wieder aus den Herzen derer reißen, die ein so furchtbares Menetekel über dem eigenen Haupte gesehen und verstanden haben!

Das deutsche Volk gibt sich dabei gewiß nicht der Illusion hin, daß nun über Europa ein einheitliches Erwachen eingeleitet sei gleich einem befreienden Frühlingsturm. Dazu sind die alten Vorstellungen und (meist kapitalistischen) Bindungen in manchen Ländern noch zu fest. Aber die Keime einer besseren Erkenntnis beginnen sich jetzt überall mit neuem Trieb zu regen. Und

Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.
Reichsminister Dr. Goebbels
in Berlin am 18. 2. 1943.

Kreisarchiv Stormarn V7



was die Kraft natürlichen Neuwendens selbst in den unscheinbarsten Knospen gegen die Massen wellenden Laubes zu vollbringen vermag, das lehrt uns nicht nur die Natur, das enthüllt uns auch ein Blick in unsere eigene Volksgeschichte, und das wird uns, wie gesagt, schließlich besonders klar an der wütenden Reaktion der Feinde auf alle diese inneruropäischen Entwicklungsercheinungen. Durch die einzelnen Staatsmännerbesuche beim Führer ist jetzt das Bewußtsein der gewaltigen kontinentalen Schicksalsgemeinschaft, die heute von den Gestirnen des Eismeeers bis zum Mittelmeerraum alle europäischen Völker auf Geheiß und Verderb umschließt, mit besonderem Nachdruck bezeugt worden. In diesen Besprechungen haben sich bereits die ersten festen Umrisse jener wahrhaft familiären, auf gegenseitiger Achtung und gemeinsamer Abwehr aller Feinde beruhenden europäischen Neuordnung abgezeichnet, die einmal nach der Überwindung der schweren Gefahren von Ost und West ein Hort höchster Leistung und reichsten Wohlstandes für Alle werden wird. Eine ungeheure Macht beginnt sich mit solchem Neuwenden auf den großen Entscheidungslampf auszurichten, eine Macht, die durch ihre Arbeits- und Materialreserven auch rein rechnerisch dem gewiß nicht zu unterschätzenden summierten amerikanischen-sowjetischen Kriegspotential die Waage zu halten vermag, die aber durch ihre Konzentration innerhalb der „inneren Linie“ und durch die Schwungkraft ihrer einheitlichen Zielsetzung und ihres einen, einzigen großen Ideals der Rettung und Erneuerung abendländischer Kultur sich endlich das Uebergewicht erringen muß.

Die Zukunft wird nun erweisen, wie weit und wie schnell das gewaltige Schaffen und Richten dieser entscheidungsschwangeren Frühlingsmonate sich in Wirkung und Tat umzusetzen vermag. Das deutsche Volk hat dabei im Bewußtsein seiner äußersten Einsatzbereitschaft und seiner überragenden Führung allen Anlaß, mit Zuversicht dem Sommer entgegenzugehen und hinter dem harten Kampf, den es an den Fronten ebenso wie in manchen Gebieten der Heimat noch zu bestehen haben wird, doch auch das verheißungsvolle große Ziel näherzürücken zu sehen. Wenn die Rechnung der anglo-bolschewistischen Feindmächte im letzten Winter nicht aufgegangen ist, obwohl sich alle Umstände gegen uns verschworen zu haben schienen, dann muß sie erst recht zu schanden werden in einer Zeit, wo nun in zunehmendem Umfang die Ergebnisse der Anspannung aller Volkskraft und aller europäischen Reserven in die Waagschale geworfen werden können. Schon beginnt sich in den über alles Erwarten großen Verlusten der feindlichen Bomberverbände eine Weiterentwicklung der deutschen Kampfkraft anzudeuten, die auf diesem, wie auf allen anderen Sektoren der Kriegführung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Vor allem aber ist im Volke selbst jene fanatische Entschlossenheit entflammt, die kein Zaudern noch Beugen mehr kennt, sondern nur den eisenharten Willen, zu liegen über die Verbrecher an seinem Frieden und seinem Leben. In solchem Geiste schreitet es auch durch diese Ostertage, durchglüht von neuer Kraft und neuer Zuversicht, um einstmals von sich selbst und seinen kommenden Geschlechtern mit Faust sagen zu können: „... denn sie sind selber aufgezstanden!“

Der Luftterror

Ein Artikel von Dr. Goebbels

In der Wochenzeitschrift „Das Reich“ betont Reichsminister Dr. Goebbels, daß den von angelsächsischen Luftterror betroffenen Gebieten der Charakter der Front zugesprochen werden müßte. In diesem Zusammenhang führt er unter anderem aus: „Es gibt im Westen Städte, deren Bevölkerung an zahlreichen Abenden durch die Alarm sirenen in die Luftschützeller gewiesen wird. Wenn sie auch nicht jedesmal einen feindlichen Nachtangriff über sich ergehen lassen muß, so rechnet sie doch damit. Es fehlt ihr vielfach an geregelter Schlaf. Durch das lange Auf- und Abschleichen melden sich übernormale Hungergefühle, die oft nur schwer gestillt werden können. Diesem Uebelstand wird durch zweckdienliche Maßnahmen abgeholfen; das werden die Reichsgebiete um so eher verstehen, die von all diesen Widrigkeiten nichts zu verspüren bekommen und den Ton der Luftschützellen nur von gelegentlichen Probearbeiten kennen. Im Westen des Reiches werden einzelne Familien zwei, dreimal ausgebombt, bis sie zum Schluß evakuiert werden müssen. Sie haben einen Anspruch darauf, in den Aufnahmegebieten liebevoll empfangen und betreut zu werden.“

„Es gilt heute, das Abendland zu erretten“

Englischer Schriftsteller Huddleston erwarb französische Staatsangehörigkeit

Dr. h. W. 24. April. Der englische Schriftsteller G. Huddleston, der vor kurzem die französische Staatsangehörigkeit erworben hat, gab in französischer Rundfunk eine Erklärung über das Schicksal Europas ab. G. Huddleston, der Jahrzehnte in Frankreich verbracht und nicht nur Werke in englischer, sondern auch in französischer Sprache geschrieben hat, erklärte: „Ueber nationale Empfindungen hinaus fühle ich mich angezogen der europäischen Mächte bewußt als Europäer. Für uns alle“, so sagte der bekannte Schriftsteller, „wenn wir auch ganz Franzosen, Deutsche, Italiener und sogar Engländer bleiben, ist die Zukunft Europas, eines Europas, das nicht die Beute jener außer-europäischen Mächte wird, von derartiger Bedeutung, daß wir, wenn wir nicht untergehen wollen, unsere inneren Streitigkeiten vergeßen und uns unter Wahrung unseres völkischen Rahmens, unserer Traditionen und unserer jahrhundertalten Erinnerungen einigen müssen. Wenn Europa sich nicht gegen den Bolschewismus zusammenschließt, so wird es unter dem Bolschewismus untergehen.“

G. Huddleston zeigte die furchtbaren Gefahren auf, die ein Triumph des Bolschewis-

In harten Infanteriekämpfen erfolgreiche Abwehr in Tunesien

Der neue feindliche Großangriff — An der Westfront und im Süden alle Angriffe gescheitert

Drahtmeldung unseres militärischen Mitarbeiters

v. Berlin, 24. April. Die neue Schlacht in Tunesien ist an einer Front entbrannt, die wesentlich kürzer ist, als jener Kampfabschnitt, in dem der erste Ansturm der Engländer aus dem Süden und der Amerikaner und Engländer aus dem Westen, aufgefangen werden mußte. Heute zieht sich die Front etwa vom Kap Serrat bis zum Golf von Hammamet, sie mißt also ungefähr 150 Kilometer. In ihr stehen die Vereinigten Verbände der deutsch-italienischen Panzerarmee und jener Kräfte, die von Sizilien her im November nach Tunis und Bizerta geworfen und seitdem laufend verstärkt worden waren.

Die neue Schlacht findet in einem Gelände statt, das wesentlich anders aussieht als der Raum an der Marethlinie. Er wird bestimmt durch ein dichtes Hintereinander von Höhenzügen, durch die sich in schlauchähnlichen Tälern die Wege nach Tunis und Bizerta hindurchschlängeln. Diese Höhen, die unserer tunesischen Front eine besonders hohe Abwehrkraft verleihen, ähneln in ihrem äußeren Ansehen den Kalkalpen, wenn sie auch nur bis zu 600 oder 800 Meter ansteigen. Solange die deutsch-italienischen Truppen auf dem weiten tunesischen Raum verteilt waren, mußte jede Abwehrstellung, die sie besetzt hielten, der Gefahr der Umfassung ausgesetzt sein. In gleichem Maße, in dem die Konzentration im Norden durchgeführt wurde, konnte nun die Abwehr an allen Punkten gleichmäßig verdedigt werden. Sie gewann damit an Stärke, verlor besonders auffällige, schwache Punkte und verperrte dem Gegner den im Süden allzu leichten Weg, seine numerische Ueberlegenheit in der Weite der Landschaft durch umfassende Manöver zur Geltung zu bringen. Es sind die Höhen vor unseren Brückenköpfen, die die Straßen beherrschen. Der Gegner kommt dadurch nicht in den Genuß der guten Wege. Er kann sie nicht als Vormarschstraßen benutzen, weil sie von den Höhen postiert sind. Er ist also gezwungen, seinen Angriff gegen die Höhen selbst zu richten. Er kann dabei keine Panzerüberlegenheit nur an wenigen Punkten gebrauchend und ist gezwungen, seine Infanterie einzusetzen. Sie muß sich den Weg gegen die verteidigten Höhen schwer erkämpfen. Sie kann in diesen Fällen nur durch

solche Waffen unterstützt werden, die im Gebirge vorwärts zu bringen sind. Der Nachschub in solchem Gelände, vor allem im Angriffsraum der 1. britischen Armee im Nordwesten, ist völlig auf Traktierkolonnen angewiesen.

Die Schlacht findet also unter Bedingungen statt, die dem Gegner nicht angenehm sein können. Gebirgsgefechte kosten Zeit. Sie verzehren sehr viel Kräfte. Als einzige Unterstützung bleibt eigentlich nur der Einsatz der Luftwaffe übrig, während Panzertruppen und schwere Artillerie



fast zur Untüchtigkeit verurteilt werden. Daß die Schlacht in einem Raum durchgeführt wird, der es dem Gegner nicht gestattet, seine volle Ueberlegenheit zum Einsatz zu bringen, ist das Verdienst einer Kampfführung, die den Gegner zwang, dort zu kämpfen, wo es für ihn am schwierigsten ist.

Trotz der Schwächung der feindlichen Angriffsgruppen durch den erfolgreichen deutschen Vorstoß trat der Gegner am Freitag von Westen her auf etwa 150 Kilometer Breite zum Angriff an. Der zunächst in nordöstlicher Richtung geführte Stoß scheiterte an jähem Widerstand unserer Truppen. Der Feind versuchte darauf nach Südosten einzuschwenken, wurde aber auch hier

zu erbitterten Kämpfen gestellt, die noch andauern. Bis vor der Zeit der Feinde in diesen Gefechten 48 Panzer, davon acht durch Luftangriffe. Besonders harte Verluste hatten die an diesem Kampf beteiligten nordamerikanischen Verbände.

An der Südfront erneuerten die Briten ihre Vorstöße am Donnerstag und Freitag sowohl im Gebirge, als auch unmittelbar an der Küste. Unter schweren Verlusten für den Feind scheiterten die Angriffe vom Donnerstag. Am folgenden Tage versuchte er von neuem, wenn auch mit schwächeren Kräften, das an dieser Stelle die Küstenebene sperrende Gebirge zu überwinden. Da er seine Vorstöße über fast deckungsloses Gelände gegen stark befestigte Bergstellungen vortragen mußte und die Olivenhaine an den steilen Hängen des Höhenrückens die Unterflügelung der Sturmtruppen durch Panzer nicht zuließen, entwickelten sich aus den Angriffen und Gegenstößen sehr harte Infanteriekämpfe, bei denen Mann gegen Mann um jeden Meter Boden erbittert gerungen wurde. Auch der erneute Ansturm des Feindes blieb ebenso wie an den Vortagen vergeblich.

Wehemachtbericht

Feindlicher Großangriff in Tunesien

Zücherhauptquartier, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ueber lebhafteste Tätigkeit der Luftwaffe werden von der Ostfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Am 22. und 23. April wurden bei vier eigenen Verlusten 72 Sowjetflugzeuge vernichtet. Im Westabschnitt der tunesischen Front trat der Feind zu dem erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen, die zur Zeit in vollem Gange sind, wurden bisher 48 Panzer vernichtet. Sago- und Schlachtfestigkeit griffen unermüdlich in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch Bomben- und Bordwaffenangriffe die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres. An der tunesischen Südfront griff der Feind infolge der in den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste gestern nur mit schwächeren Kräften vergeblich an. Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schwerer Kalibers auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Gliedwünsche des Führers

an Großadmiral Raeder

Zücherhauptquartier, 24. April. Der Führer hat dem Admiralinspektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, Großadmiral Raeder, in einem persönlichen Schreiben die herzlichsten Gliedwünsche zu seinem heutigen Geburtstag ausgesprochen.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 24. April. Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt: Die Schlacht in Tunesien hat gestern an der Südfront eine Pause erfahren, wo der durch den jähem Widerstand und den Angriffsgewalt unserer Truppen schwer mitgenommene Feind keine Angriffe nicht fortgesetzt hat. Dagegen ist der Kampf im Westabschnitt wieder heftig entbrannt. Starke Panzerangriffe wurden von deutschen Abteilungen gebrochen.

London hatte Alarm

Lw. Stockholm, 24. April. Ueber großen Teilen Englands herrschte nach britischen Berichten in der Nacht zum Sonnabend „leichte“ Luftangriffstätigkeit. Deutsche Luftstreitkräfte drangen von mehreren Seiten ein und stießen bis zu den westlichen Teilen des mittellenglischen Industriegebietes vor. Auch London hatte Alarm. Die amtlichen Berichte erwähnen summarisch Bombenaktionen gegen eine große Zahl von Plätzen.

Noten Kreuz zu Katyn

Genf, 24. April. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz hat — wie es in einem Kommuniké bekannt gibt, auf das Eruchen des deutschen Roten Kreuzes, an der Identifizierung der ermordeten polnischen Offiziere von Katyn mitzuwirken, geantwortet, es sei hierzu grundsätzlich bereit, falls alle an der Angelegenheit Beteiligten es darum erühdeten. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz verweist dabei auf eine Denkschrift, die es am 12. Dezember 1939 den kriegführenden Staaten zugestellt habe und in der die Grundzüge der Teilnahme der internationalen Komitee vom Roten Kreuz an derartigen Untersuchungen festgelegt seien.

Umjchau in Kürze

Vorbild der Front
Die 4-Panzerbrigade-Division „Das Reich“ überreichte Reichsminister Dr. Goebbels durch Ritterkreuzträger 4-Standartenführer Harmel 1 527 129 RM für das Kriegs-Winterhilfswert des deutschen Volkes.

Vizesekretäre der faschistischen Partei ernannt
Der Duce ernannte zu Vizesekretären der faschistischen Partei: Alessandro Tarabini, Leonardo Gana, Alfredo Cucco und Renato della Valle.

Gesandter Dr. Clodius sprach
Vor der türkischen Presse sprach der Gesandte Dr. Clodius über das neue deutsch-türkische Abkommen, das im wesentlichen eine Fortsetzung des Abkommens vom Oktober 1941 ist.

Sowjettruppen in Gibraltar
In der Zeitung Gibraltar ist ein bolschewistisches Truppenkontingent eingetroffen. Ueber seinem Lagerplatz weht eine rote Fahne mit Hammer und Sichel. Unter der spanischen Grenzbevölkerung sowie unter den Engländern in Gibraltar selbst hat diese Tatsache großes Aufsehen erregt.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster—Hamburg in der Zeit vom 25. April bis 1. Mai täglich von 20.45 bis 23.30 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 21.45 bis 5 Uhr.

Abprallende USA.-Einschüchterungsversuche

Ein neuer Bluff Hulls gegen Finnland — Ständige Erpressung

Drahtmeldung unseres Vertreters

12. Helsinki, 24. April. Der amerikanische Außenminister hat einige Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaft in Helsinki angewiesen, sich nach Stockholm zu begeben. Es handelt sich um 12 Personen. Die Angelegenheiten der Gesandtschaft in Helsinki werden von dem Geschäftsträger Robert Mac Chintod weitergeführt.

Die Geschichte der Beziehungen zwischen Finnland und den USA. während dieses Krieges stellt eine einzige Kette von Einschüchterungsversuchen Washingtons in die finnische Politik dar. Schon im Juli 1941 verurteilten die Vereinigten Staaten auf Betreiben Moskaus, Finnland zum Abschluß eines Sonderfriedens mit den Bolschewisten zu bewegen. Als diese teils mit Garantieverprechungen, teils mit Drohungen verbunden begleiteten Einschüchterungsmanöver nichts fruchteten, beschlagnahmte die USA-Regierung im Spätherbst des Jahres 1941 alle in nordamerikanischen Häfen liegenden finnischen Schiffe. In der Folge wurden die konsularischen Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen und schließlich das Informationsbüro der finnischen Ge-

sandtschaft in den Vereinigten Staaten geschlossen. Der USA-Gesandte in Helsinki verließ seinen Posten schon vor vielen Monaten, ohne bisher zurückzukehren.

Der amerikanische Druck auf Finnland bezweckte vor allem die Beilegung der Bedrohung des Zufahrtsweges für die angelsächsischen Kriegs- und Handelschiffe nach der Sowjetunion. Darüber hinaus kam es den Antiamerikanern darauf an, durch die Ausschaltung Finnlands aus dem Kriege die Nordfront der Sowjets zu entlasten und diesen zugleich bei geeigneter Gelegenheit ein Einfallstor nach Skandinavien und damit in der Rücken der deutschen atlantischen Verteidigungsstellung zu öffnen. In Finnland verstand man vom ersten Augenblick der Bemühungen Washingtons, daß ein Nachgeben den Anfang vom Ende der finnischen Freiheit und Selbstständigkeit bedeutete hätte. Aus diesem Gesichtspunkt ist es auch zu verstehen, daß die neuesten Einschüchterungsversuche der USA-Diplomatie in Helsinki mit größter Ruhe aufgenommen werden.

Agitationskrieg um die Gunst der Nahostvölker

Aber die Araber haben den Angloamerikanern gegenüber größtes Mißtrauen

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

mh. Ankara, 24. April. Der agitatorische Kampf zwischen Großbritannien und Amerika um die Gunst der Nahostvölker ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem man in London eine Zeitlang mit gemischten Gefühlen mit angesehen hatte, welche Aktivität der erst vor kurzem in Betrieb genommene amerikanische Großsenber auf den Bahrein-Inseln entfaltet, hat man sich nunmehr an der Demie zu energischen Uebernahmemaßnahmen entschlossen. Mit der Errichtung eines neuen Rundfunkzentrums in Kairo wird die ägyptische Hauptstadt zur größten britischen Propagandazentrale außerhalb Englands. Allein für die Betreuung der arabischen Länder sind 18 Mitarbeiter verpflichtet worden. Um den Arabern Sand in die Augen zu streuen, veränderte der Leiter dieser neuen Rundfunkorganisation, Living, daß das Sendeprogramm ausschließlich auf die Zusammenarbeit der vorderorientalischen Staaten untereinander ausgerichtet sei. Hinter dieser „freundlichen“ Geise verbirgt sich jedoch das brutale Verlangen der

britischen Zwingherren, die arabischen Völker noch fester an ihren Kriegswagen zu fetten.

Wie weiter bekannt wird, ist eine Einladung des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Wascha an den italienischen Ministerpräsidenten Auri Pascha, sich zur Abhaltung eines arabischen Kongresses in Kairo zu äußern, in arabischen Kreisen mit Mißtrauen aufgenommen worden. Man nennt das Vorgehen Nahas Waschas geeignet, die von allen Arabern angestrebte Einigung zu verzögern, was den Plänen Englands entgegenkomme. Man weiß darauf hin, daß der arabische Kongress von London vor einigen Jahren deshalb gescheitert sei, weil England seine Palästina-Politik nicht habe revidieren und die Forderung des Zionismus nicht habe aufgeben wollen. Heute beständen für eine aufrichtige Araberpolitik Englands dieselben Hindernisse. Ebenso mißtraulich sind die Araber gegenüber dem USA. England denke nicht daran, den Arabern die Freiheit zu geben.

Nach einer aussehenerregenden Mitteilung des Senders Bagdad vom 21. April muß sich der achtjährige König Faisal II. vom Thron in Jerusalem einer Operation unterziehen. Sein Onkel, Abdul Nhas, der von England eingesetzte Regent und nächster Anwärter auf den Thron, sei nach Jerusalem abgereist. Arabische Kreise sind sehr besorgt um den jungen König, da die mysteriösen Vorgänge, die zum Tode seines Vaters, König Ghazi I. und seines Großvaters, Faisal I. führten, nicht vergessen sind. Der Vater „verunglückte“ mit dem Auto, während der Großvater plötzlich in der Schweiz ohne Krankheit tot umfiel.

Schwedische Reaktionen

Lw. Stockholm, 24. April. Die schwedische Presse veröffentlicht die deutsche Antwortnote wegen des Zwischenfalls mit dem schwedischen U-Boot „Draken“ in großer Aufmerksamkeit. Aber ohne Kommentare. Die harte Klarstellung des Tatbestandes von deutscher Seite war notwendig, um gewissen Tendenzen ein Ende zu bereiten, die von zahlreichen Seiten — nicht bloß notorischen Kriegstreibern in Stockholm und Göteborg — ausgegangen waren. Es ist bezeichnend, daß diese Erklärungen zusammenfallen mit einer verschärften Kampfrhetorik der Opposition gegen die Sammelregierung Hansson, die von den sogenannten Aktiven zum Sturz oder zur Aenderung ihres politischen Kurzes gebracht werden soll.

5

Altes Bollwerk an der Alster

Die Alster, die südlich des Kirchdorfes Henstedt im Kreis Segeberg entspringt und in ihrem 56 Kilometer langen Lauf die reizvolle hollsteinische Landschaft durchfließt, bildet in ihrem Unterlauf mit ihren feenartigen Erweiterungen eine der schönsten Zierden der Hansestadt Hamburg. Schon die älteste Geschichte Hamburgs hängt eng mit der Alster zusammen. Die zur Zeit Ludwigs des Frommen (gest. 840) gegründete Hammaburg schützte die Furt, in der die nordwestlich verlaufende Heerstraße hier die Alster überquerte. Etwa 200 Jahre später, im Jahre 1042, ließ der Herzog Bernhard II. von Sachsen an der Alster die Alsterburg errichten, um der aufstrebenden geistlichen Macht ein fürstliches Bollwerk entgegenzusetzen. Man nimmt an, daß die Alsterburg im südlichen Teil des jetzigen Rathausmarktes lag, denn man hat einen Teil ihrer Grundmauern bei der Anlage des neuen Rathauses wieder aufgefunden. Die Stenmen, mit denen schon Herzog Bernhard II. heftige Kämpfe führte und die im Gründungsjahr der Alsterburg auf der Wirsbühner Heide blutig geschlagen wurden, zerstörten die Alsterburg im Jahre 1072. Sie wurde wieder hergestellt von den Schauenburgern, die bekanntlich im Jahre 1111 mit Holstein belehnt wurden. In den inneren Kämpfen zwischen Graf Adolf II. von Schauenburg und Heinrich von Babenwiede ist die Alsterburg erneut zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Statt dessen baute Graf Adolf IV. als Dank für den Sieg bei Bornhöved im Jahre 1227 auf dem zur Alsterburg gehörenden Gelände das Maria-Magdalenen-Kloster, in das er selbst als Mönch eintrat. So erinnert die Geschichte der Alsterburg an die Zeit des Machtkampfes zwischen weltlichen und geistlichen Herren und an die inneren Kämpfe der Fürsten. In den 900 Jahren, die seitdem verfloßen sind, hat Deutschland einen langen Weg über innere Kämpfe und Zwistigkeiten gehen müssen, bis es zu dem erst heute verwirklichten Ziel gelangte, ein im Innern geschlossenes und nach außen machtvolles Reich zu werden.

Aus unfern Gemeinden

Neuregelung der Geschäftszeit

Aus den Notwendigkeiten des totalen Krieges hat sich auch eine Neuregelung der Geschäftszeiten im Kreise Stormarn ergeben. Hierdurch sind verschiedene Veränderungen des Verkaufsstelleninhabers zugunsten der Verbraucher in Kraft getreten. So ist der bisherige freie Mittwochnachmittag in die Neuregelung nicht übernommen worden, vielmehr in Kraft geblieben. Ferner ist der Verkaufsbeginn vorverlegt und das Verkaufsende einheitlich, also auch für den Sonnabend auf 19 Uhr festgelegt worden. Unverändert bleibt die Mittagspause für alle Geschäfte und der verkaufsfreie Tag (Montag) für die Schlachter. Im übrigen führt die Bekanntmachung des Landrats, die mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt und am 14. Oktober 1943 ihre Gültigkeit verliert, folgendes aus: Die Verpflichtung zur Offenhaltung der offenen Verkaufsstellen beginnt in den Städten Bad Oldesloe, Reinfeld und in den Landgemeinden Ahrensburg, Bargteheide, Glashütte, Glinde, Großhansdorf, Harksheide und Reinbeck um 8 Uhr und endet um 19 Uhr; für alle übrigen nicht genannten kreisangehörigen Gemeinden liegt der Geschäftsbeginn bei 7 Uhr, während alle sonstigen Bestimmungen auch auf diese Gemeinde in gleicher Weise Anwendung finden. Die Mittagspause, während der die Verkaufsstellen zum Offenhalten der offenen Verkaufsstellen aufgehoben ist, liegt von 13 bis 15 Uhr, am Sonnabend und am Tage vor Feiertagen fällt sie weg. Die Verpflichtung zum Offenhalten wird außerdem für die Verkaufsstellen der Schlachter am Montag jeder Woche aufgehoben. Alle Geschäftsinhaber sind verpflichtet, durch Aushang an der Eingangstür die für die betreffende Verkaufsstelle geltenden Verkaufszeiten bekanntzugeben. Die Einhaltung dieser neuen Geschäftszeiten wird durch die Polizei-Vollzugsorgane strengstens überwacht.

Achtung, Kraftstoffbesitzer!

Die Tankausweisarten und Motorenbesitzer für den Monat Mai 1943 werden von dem Kreiswirtschaftsamt des Kreises Stormarn wie folgt zur Ausgabe gebracht: Mittwoch, den 28. April, während der Zeit von 9 bis 12 Uhr in Bad Oldesloe und während der Zeit von 15 bis 18 Uhr in Reinfeld, jeweils im Rathaus. Am Donnerstag, dem 29. April, 9 bis 12 Uhr, in Ahrensburg, von 15 bis 18 Uhr in Bargteheide, jeweils bei der Gemeindeverwaltung. Am Freitag, dem 30. April, in Reinbeck von 9 bis 12 Uhr, und zwar in dem Gasthof zur Schmiede, und in Trittau während der Zeit von 15 bis 18 Uhr in der Gemeindeverwaltung.

Bekämpfung der Sperlinge

Die Sperlinge sind augenblicklich dabei, sich ihre Brutstätten herzurichten. Unter den Dachüberständen und an allen möglichen Unterzugmöglichkeiten sehen wir zusammengetragene Mengen Heu und Federwerg. Wer die Plage kennt, die mit diesen „Geißern“ verbunden ist, und welchen Schaden sie anrichten, der weiß, daß es gezielte Vorarbeiten fordern, diesen Schädlingen den Garaus zu machen. Da auch in unserem Gebiet die Sperlingsplage ungewöhnlich groß ist, sollte niemand veräumen, die Brutstätten rechtzeitig zu zerstören und auch sonst stets betriebl sein, diesen „Schwärmern“ gehörig nachzusetzen. Für den Fang von Sperlingen werden sogenannte Abfuh- oder Fangprämien bezahlt.

Ahrensburg

Das Standesamt Ahrensburg meldet in der Berichtswoche vom 11. bis 17. April folgende Personenzustände: Geburten: Karin Flottwell, Steinamp 59, als 2. Kind; Antje Ursula Lorenz, Schimmelmannstraße 11, als 2. Kind; Hans Rudolf Hanisch, Sägenstraße 4, als 1. Kind; Helmut Richard Max Reinhold, Bart-Allee 30, als 2. Kind. Sterbefälle: Helmut Erich Gallus, Königstraße 9, 31 Jahre; Wilhelmine Mathilde Wilmod, Am Gartenholz, 50 Jahre, und Caroline Margareta Catharina Schamer, geborene Dabelstein, Adolfsstraße 8, 77 Jahre.

Wie steht es mit der Frühjahrseinstellung?

Ausführungen des Reichsernährungsministeriums

Dr. Kurt Haußmann vom Reichsernährungsministerium in Berlin macht in der jochen herausgegebenen „N.S.-Landpost“ interessante Ausführungen über die Frühjahrseinstellung.

Für die Sicherung der künftigen Fleischversorgung, so sagt er zunächst, ist die Tatsache ausschlaggebend, daß nach der letzten Schweinejährlung vom März die Zahl der Sauen um die von Staatssekretär Bade geforderte Menge zugenommen hat. Nunmehr kommt es darauf an, daß auch die ganze Nachzucht zur Mast aufgestellt wird. Für diesen Zweck gilt es, alle verfügbaren Futtermengen einzuziehen. Deshalb heißt es, haushalten mit den vorhandenen Kartoffeln und deshalb dürfen unter keinen Umständen für die Schweine geeignete Futtermittel in die für die Sicherung der Fleischrationen benötigte Kleintierhaltung abgeweiht werden.

Die günstigere Lage unserer Landwirtschaft gegenüber den letzten Jahren kommt vor allem in den Ziffern über den Stand der Frühjahrseinstellung zum Ausdruck. Ende März waren im ganzen Reichsgebiet bei Sommergerste 83 v. H., bei Sommergerste 57 v. H., bei Hafer 62 v. H. bestellt, während zur gleichen Zeit des Vorjahres überhaupt noch nichts bestellt werden konnte und auch im März 1941 nur rund ein Fünftel der diesjährigen Fläche bis zu diesem Zeitpunkt bestellt war. Wenn sich für das Ernteergebnis aus dieser Tatsache auch noch keine großzügigen Folgerungen ziehen lassen, so

beweisen diese Ziffern doch eindeutig, daß wir unter viel günstigeren Verhältnissen in den Sommer hineingehen als in den letzten beiden Jahren. Uebrigens sind auch in diesem Jahre die Parolen der Führung vom Landvolk willig befolgt worden, so daß damit eine wesentliche Voraussetzung für eine günstige Entwicklung geschaffen ist. Diese Feststellung berechtigt zur Zuversicht, daß auch in Zukunft die plötzlichen Nahrungsmittelpläne zuhelfen werden.

Wir müssen uns nur darüber klar sein, daß die Aufgaben auch auf dem Gebiet der Ernährungssicherung nicht einfacher, sondern schwieriger werden. Auch hier wird uns nichts geschenkt. Nach wie vor gilt es, auch alle landwirtschaftlichen Kräfte des gesamten Kontinents zu entwickeln. Das deutsche Landvolk weiß, daß seine Arbeit trotz der neuen Gebiete im Osten nicht weniger entscheidend ist, die Verbraucher aber müssen sich immer wieder darüber klar sein, daß unsere Versorgung in erster Linie von der einheimischen Erzeugung abhängt und die Höhe der Rationen von einer verantwortungsbewußten Führung nicht nach hochgepannten Erwartungen, sondern nur nach den im Inland erzielten und darüber hinaus tatsächlich zugeführten Mengen bemessen werden kann. In der Innehaltung dieser Linie lag bisher die Stärke unserer Kriegsernährungswirtschaft, sie allein sichert auch für die schwieriger werdende künftige Zeit eine gerechte und gleichmäßige Versorgung.

Reinbels Frauen wissen Bescheid

In den Kursen des Mütterdienstes können sie viel lernen

Sind schon die Nähstüben der N.S.-Frauenschafter ein Lieblingsaufenthalt unserer Frauen, so kann man erst recht die Kurse, die vom Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes durchgeführt werden, als Anziehungspunkt für alle Frauen bezeichnen. Dieser Tage besuchten wir Reinbels Frauen an einem Abend, als sie sich wieder im Cafe Nagel um die Leiterin, Frä. Wendt, geküßelt hatten. Wenn man sieht, wie durch geschickte Hände Arbeit aus alten Kleidungsstücken und Resten Neues entsteht, und wie einmal beobachtet, mit welcher freudigen Hingabe die Frauen dieses Kurzes dort arbeiten, der kann erst richtig den Wert dieser umfassenden Einrichtung ermessen.

„Diese Abende werden nun überall im Kreise Stormarn durchgeführt, und es macht mir als Leiterin viel Freude, daß sich überall unsere Frauen so für diese Sache interessieren“, sagt Fräulein Wendt. Die Kunst der Frauen ist in dieser Beziehung tatsächlich bewundernswert. Da wird getrennt, zugeschnitten, genäht, Mustern entworfen und unterrichtet, so daß solche Frauen, die bislang wenig Ahnung von Garn und Nadel hatten, bald im Bilde sind. Als wir uns umsehen, entdecken wir neue Krawatten, die leicht Weid erregen können. Die Herstellerin lächelt und verrät uns, daß diese Krawatten noch vor kurzem ein Schal waren. An der Wand hängt ein schmaler Anbananzug, der aus einem alten Herrenanzug gefertigt wurde. Das elegant gearbeitete Kostüm daneben, war ebenfalls ein

Herrenanzug. Es wurde kurzerhand getrennt, gewendet und schließlich zugeschnitten. Das Zuschneiden besorgt vorerst die Leiterin, weil die Frauen sich erst langsam mit der Materie vertraut machen müssen. Sind dann jedoch die zehn Abende herum, dann wird auch diese schwierige Arbeit von den Frauen selbst gemeistert.

Jede Arbeit wird vor Beginn eingehend besprochen; denn darin liegt ja der Wert dieser Kurse. Es ist aber erstaunlich, wie schnell die Teilnehmer hinter jeden Kniff kommen. Auch die älteren Frauen lassen sich gern beraten, wissen sie doch, daß man hier Punkte spart. Im übrigen beraten sich die Frauen auch untereinander, und wenn es mal nötig ist, so wird auch schon mal mit einem Streifen Stoff gegenseitig ausgeholfen. Im Laufe des Lehrganges hat sich eben eine schöne Kameradschaft herausgebildet.

Um den Frauen auch eine feste Grundlage für die Schneiderei zu geben, wird der Lehrgang gegliedert. Mit den einfachsten Arbeiten wird angefangen. Da wird zunächst gestopft und gestickt und später, wenn die Nadel richtig geführt wird, geht's allmählich an die schwierigeren Arbeiten. In den Kursen für Fortgeschrittene kann die Frau schließlich alle Talente entfalten.

So helfen diese Kurse unseren vielbeschäftigten Berufs-Schneiderinnen; sie helfen ferner, daß aus Altem Neues entsteht, und unsere Frauen lernen, auch den kleinsten Rest Stoff noch praktisch zu verwerten. E. P.

Standesamt Bad Oldesloe

In der Zeit vom 4. bis einschließlich 19. April waren folgende Personenzustände zu beurkunden: Geburten: Adolf Ernst Teufel, Klein-Schentenberg; Alice Lang, Trittau, Vorburgstraße 13 (4. Kind); Egon Grund, Bad Oldesloe, Segeberger Straße 27 (2. Kind); Peter Wolf, Bad Oldesloe, Lübecker Straße 13 (2. Kind); Gertrud Ursula Hertha Nieß, Bad Oldesloe, Hermann-Göring-Straße 3 (2. Kind); Ina Stapelfeldt, Trittau, Rausdorfer Str. 36 (1. Kind); Gertrud Drümmer, Bad Oldesloe, Theodor-Sturm-Straße 3 (5. Kind); Karin Stadt, Rumpel (5. Kind); Konrad Stumpf, Bad Oldesloe, Salmenstraße 33 (2. Kind); Hedi Vogt, Rumpel (2. Kind); Peter Endruschke, Bad Oldesloe, Feldstraße 3 (1. Kind); Elte Eiben, Bad Oldesloe, Salmenstraße 27 (3. Kind); Hajjo Wolff, Ahrensburg, Richard-Demel-Straße 32 (2. Kind); Gerhard Arriens, Rethwischfeld (2. Kind); Hans-Heinrich Tramsen, Rehhorst (1. Kind); Monika Berta Schmidt, Bad Oldesloe-Boggensee (3. Kind); Jürgen Budriss, Bad Oldesloe, Papierfabrik 7 (6. Kind). Die Ehe haben geschlossen: Assistenzarzt Heinrich Ernst Klotz und die Krankenschwester Katharina Franziska Kehr, Bad Oldesloe, Schützenstraße 55; Geleiter und Freier Herbert Emil Diepberg, Kiel-Gaarden, und die Postangestellte Annemarie Wilhelmine Schwarz, Seehörsdorf; Müller Hans Paul Franz, Nidbohm, Lübeck, Margaretenstraße 8a, und die Hausgehilfin Helene Klöfner, Rethwischfeld. Gestorben sind: Sanitäts-Obergeleiter und Desinfektor Carl Andreas Janßen, 38 Jahre alt, Bad Oldesloe, Brunnenstraße 12; Bahnarbeiter Johann Friedrich Abel, 64 Jahre alt, Trittau, Rieker Straße; Ehefrau Margarethe Dorothea Dühring, geborene Möller, 46 Jahre alt, Trittau, Mühlenweg 10; Kind Nadja Orlof, Bad Oldesloe, Hamburger Straße 12; Kind Ina Stapelfeldt, Trittau, Rausdorfer Straße 36; Reichsbahn-Werksleiter Hermann Gustav Wilhelm Lutter, 58 Jahre alt, Reinfeld, Schillerstraße 24; Knabe Ernst Friedrich Wilhelm Jürgens, 3 Jahre alt, Seehörsdorf; Arbeiter Johannes Müller, 56 Jahre alt, Rethwischfeld; Ehefrau Wilhelmine Sophie Mund, geborene Rademacher, 68 Jahre alt, Seehörsdorf; Mädchen Rita Tramm, Traian; Arbeiter Alex Hans Otto Dhr, Heilsdorp, 59 Jahre alt; Berufslose Auguste Sofie Mathilde Wöls, 70 Jahre alt, Ahrensburg, Reesdorp 35; Geleiter und landw. Arbeiter Otto Willy August Schweim, 24 Jahre alt, Bad Oldesloe, Birkenamp 7; Geleiter und landw. Arbeiter Ernst Hans Wilhelm Rumbert, Rethwischfeld, 20 Jahre alt; Vorarbeiter Christian Johann Hinrich Beed, 80 Jahre alt, Bad Oldesloe, Segeberger Straße 13; Richter-Assistent Thies Wilhelm Weffel, 76 Jahre alt, Bad Oldesloe, Schlageterstraße 29.

Altpapier-Sammelaktion

Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die laufende Altpapier-Sammelaktion hin. An die gesamte Oldesloer Bevölkerung ergeht nochmals die Bitte, das vorhandene Altpapier zu sammeln und an die Sammelstelle hier, Hagenstraße 29 (Autovermietung Meier) abzuliefern. Auch an die Betriebe, Behörden und sonstigen Dienststellen ergeht die Bitte, die vorhandenen Ablagen einer gründlichen Nachschau zu unterwerfen und alles Entbehrliche möglichst umgehend zu melden oder der Sammelstelle für Altpapier zuzuführen. Fernmündliche Meldungen nimmt die Ortsgruppe der NSB., Lübecker Straße 31, entgegen, die ihrerseits die Abholung der Altpapiermengen sofort veranlassen wird.

Reinbeck

Die Sprechstunde des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers mußte ausfallen. Sie wird voraussichtlich am 8. oder 9. Mai stattfinden. Ein Fahrrad-diebstahl wurde am Sonnabend voriger Woche begangen. Die früher oft ergangenen Warnungen, ohne Aufsicht draußen hingestellte Fahrräder in irgendeiner Weise, z. B. durch Anhängen, zu sichern, werden hiermit wiederholt. Die Möglichkeit der Wiederherbeschaffung der Räder war nach den bisher gemachten Erfahrungen stets sehr gering, weil in den meisten Fällen irgendwelche Anhaltspunkte über die Täter der Polizeibehörde nicht mitgeteilt werden konnten. — Kraftstoff-Besitzer für den kommenden Monat werden durch einen Beauftragten des Kreiswirtschaftsamtes am 30. April d. J. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in der Wirtschaftsstelle hier selbst ausgegeben. — Die öffentlichen Bürostunden der Amts- und Gemeindeverwaltung sowie des Standesamtes finden am 1. und 2. Dienstag von 10 bis 12 Uhr statt. Nur dringende Fälle, insbesondere eilige Standesamtsfälle, können erledigt werden. — Die 1. Rote-Kreuz-Sammlung am letzten Sonntag übertraf das Sammelergebnis des Vorjahres um über 300,- Reichsmark.

Reinfeld

In Reinfeld starb im Alter von 78 Jahren Fräulein Henny Hoff. „Tante Henny“, wie sie allgemein genannt wurde, war viele Jahre Handarbeitslehrerin an der Reinfeld'scher Schule. Sie entstammte einer alten Reinfeld'schen Familie, die früher dem Hofstedenhof betrieb. Fräulein Hoff, die bis in ihr hohes Alter frisch und rüstig war, erlitt einen Schlaganfall. Ihre zahlreichen SchülerInnen werden mit Dankbarkeit ihrer gedenken.

Trensbüttel

Die neuen Lebensmittelfarten werden am Montag, dem 26. April, von 14 bis 16 Uhr bei Schwieder ausgegeben. Der Ortsteil Sattelfelde gibt die Karten am Dienstag, dem 27. April, von 14 bis 16 Uhr bei Bruhs aus.

Langstedter Frauen bei Verwundeten

Am Geburtstag unseres Führers stellten die Frauen der N.S.-Frauenschafter Langstedt im Auftrage der Ortsgruppe einem Lazarett in Reinbeck einen Besuch ab. Für die Verwundeten wurden von den Einwohnern der Ortsgruppe Langstedt 920 Eier und 55 Kuchen gespendet, so daß es nicht möglich war, diese Mengen an einem Tag zu transportieren. Am Tage vorher wurden die Eierlisten von Soldaten abgeholt und zehn Frauen brachten die Kuchen am Tage des Geburtstages des Führers ins Lazarett. Die Bauern fuhren die Frauen und die gespendeten Sachen zur Bahn. Am Bahnhof in Reinbeck wurden die Frauen von den verwundeten Soldaten und von der Ortsgruppenleiterin empfangen. Die N.S.-Frauenschafterin Reinbeck hatte für diesen Tag bereits Blumen und Vasen gestiftet, so daß der Raum im Nu festlich prangte. Grüne Kränze mit sinnvoll bemalten Dichtern stellte die N.S.-Frauenschafterin Langstedt auf. Am Beispiel eines Kriegserlebnisses schilderte der leitende Arzt, wie großen Eindruck gerade die Liebe und Fürsorge einer Frau und Mutter immer wieder auf die Soldaten machte und damit allen, die dazu beigetragen hatten, seinen Verwundeten diese Freude zu bereiten. Die Ortsgruppenleiterin von Langstedt verlas dann ein Wort des Führers; Frau Ahrens sagte, daß es unsere Aufgabe sei, dem Führer seine Sorgen tragen zu helfen, und wie bisher geschlossen hinter ihm zu stehen, damit er seine großen Entschlüsse treffen kann. Dem Kleingeldigen sagen wir: Wir glauben für dich mit. Ein Verwundeter erfreute dann noch durch Gesang zur Mandoline. Anschließend wurde eine Besichtigung des herrlich angelegten Gartens vorgenommen. Eine Abordnung brachte die Frauen dann wieder zum Bahnhof, die dann allmählich wieder nach Hause zogen. Der Ortsgruppenleiter und die Leiterin der N.S.-Frauenschafter der Ortsgruppe Langstedt sprechen an dieser Stelle gleichzeitig der Einwohnerschaft von Langstedt und Wilsstedt für ihre Opferbereitschaft und Liebe zu unseren Soldaten ihren besten Dank aus, da ohne die Gefebredigkeit der Gesamtheit eine solche Betreuung nicht ausgeführt werden konnte.

Die Ausgabe der Lebensmittelfarten für die nächste Zuteilungsperiode erfolgt am Mittwoch, dem 28. d. M., in der Zeit von 19 bis 21 Uhr im Gemeindebüro. Lebensmittelfarten werden jedoch nur an Erwachsene und nicht an Kinder ausgehändigt. Personen, die aus triftigen Gründen die Lebensmittelfarten zu dieser Zeit nicht in Empfang nehmen können, erhalten die Karten am Freitag, dem 30. d. M., in der Zeit von 10 bis 13 Uhr.

Trittau

Die Heberolle der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Kiel liegt in Trittau im Gemeindebüro noch bis zum 3. Mai 1943 zur Einsicht der Beteiligten aus. — Der Bürgermeister der Gemeinde Trittau hat nach Anhörung der Gemeinderäte beschlossen, die Kuhweg-Parzelle 258/125 des Kartenblatts 9 der Gemarkung Trittau aufzuheben. Eine Zeichnung über den Verlauf der Kuhweg-Parzelle liegt zur Einsichtnahme im Landratsamt des Kreises Stormarn in Hamburg-Landsbek, Schillerstraße 2a, Zimmer Nr. 10, während der Dienststunden aus. Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind bei Vermeidung des Ausschlusses innerhalb vier Wochen nach Erscheinen dieser Bekanntmachung schriftlich bei dem Landrat des Kreises Stormarn anzubringen.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelfarten erfolgt in Trittau am Mittwoch, dem 28. April, nachmittags von 15 bis 16 Uhr in den bekannten Ausgabestellen. — Die Ausgabe der Tankausweisarten und Motorenbesitzer erfolgt in der Ausgabestelle in Trittau in der Gemeindeverwaltung von 15 bis 18 Uhr.

Am Geburtstag des Führers fanden sich zahlreiche Partei- und Volksgenossen im Lokale von Bestmann zu einer Feierstunde zusammen. Worte des Führers, gemeinsam gesungene Lieder umrahmten die Ansprache des Ortsgruppenleiters Pa. Post. In seiner Ansprache legte er das Besondere ab, in unwandelbarer Treue und unerschütterlichem Glauben dem Führer in allen Zeiten bedingungslos Gefolgschaft zu leisten.

Wilsstedt

Die Ausgabe der Lebensmittelfarten für die nächste Zuteilungsperiode erfolgt am Dienstag, dem 27. d. M., in der Zeit von 19 bis 21 Uhr im Gemeindebüro. Die Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene. Aus der Luftschaukel gefallen. Eine ausländische Arbeiterin stürzte beim Schaukeln aus der Luftschaukel und zog sich Verletzungen zu, so daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Unsere Jubilare in Stormarn

Der Biergroßverleger Wilsch Schüller, Bad Oldesloe, Lübecker Straße, feiert am Dienstag, d. 27. April, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen brachte der Jubilar sein Unternehmen zum größten in seiner Vaterstadt. — Die Inhaberin der Walschente, Frau Maria Bruhs, Kupfermühle, begeht am 2. Osterfeiertag ihren 87. Geburtstag. — Wir gratulieren!

Staatliches Schauspielhaus Hamburg

Sonntag, 25. April, 18 Uhr: „Die Nibelungen“. Montag, 26. April, 18 Uhr: „Die Nibelungen“. Dienstag, 27. April, 18 Uhr: „Das Boot“. Mittwoch, 28. April, 19 Uhr: „Akaros“. Donnerstag, 29. April, 19 Uhr: „Die Kinder“. Freitag, 30. April, 18.30 Uhr: „Das Boot“. Sonnabend, 1. Mai, 15 Uhr: „Das Boot“ (geschl. Vorst. f. d. Hamburger Opernfestspiele von 1827); 18.30 Uhr: „Das Boot“. Sonntag, 2. Mai, 11 Uhr: „Schwarze Magie“ (geschl. Vorst. f. d. Motorenfabrik Eitel); 16 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“ (geschl. Vorst. f. d. Hamb. Kulturgemeinde (Wohm & Vogt); 19 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“.

Deutsches Volkstheater Hamburg-Altona

Sonntag, 25. April, 18 Uhr: „Uraufst.“. Montag, 26. April, 15 Uhr: „Der Diener zweier Herren“; 18.30 Uhr: „Der Diener zweier Herren“. Dienstag, 27. April, 18.30 Uhr: „Uraufst.“. Mittwoch, 28. April, 19 Uhr: „Kollege kommt gleich“. Donnerstag, 29. April, 19 Uhr: „Schwarze Magie“. Freitag, 30. April, 18.30 Uhr: „Uraufst.“. Sonnabend, 1. Mai, 15.30 Uhr: „Moral“; 18.30 Uhr: „Moral“. Sonntag, 2. Mai, 14 Uhr: „Moral“; 18.30 Uhr: „Uraufst.“.

Kreisarchiv Stormarn V7. Includes a color calibration chart with labels: Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black. Also includes a vertical scale on the right side with labels: Inches, Centimetres, and B.I.G.

„Tage der Wonne, kommt ihr so bald?“

Ein besinnlicher Oster Spaziergang durch die Schönheit Ostholsteins

So fragt Goethes Gedicht „Frühzeitiger Frühling“, und wann hätte man je mehr Ursache gehabt, also zu fragen, als in diesem Jahre? Wann brachte uns ein früher Frühling eine solche verheißende Blütenfülle? Frage über Frage! Da, wer ist heute nicht erfüllt von drängenden Fragen? Und riefte uns nicht das große Geschehen der Geschichte, nicht das persönliche Weh zur Frage auf: ist nicht immer der April die Zeit, tastend Ausschau zu halten? Ja, der April ist Frage, der Mai ist Antwort; Ostern ist Verheißung, Pfingsten die Erfüllung. Und — ist nicht oft die Verheißung schöner als die Erfüllung?

Da sitzt du nun in der Stube, der engen, in die das klare Sonnenlicht fällt, und tannst den „Drehum“ nicht finden, dich loszureißen vom lastenden Grubeln. Aber vielleicht kommt Dir der knospende Apfelbaum zu Hilfe und klopf gegen die Fensterscheiben, und plötzlich fällt dir eine Straube des besinnlichen, freundlichen Theodor Fontane ein:

„O schüttle ab den schweren Traum und die bange Winterstille; es wagt es der alte Apfelbaum, Herze, wags' auch du!“

Nur vertraue dich meiner Führung an, mein Freund. Ich weiß einen sonnigen, schmalen Weg, der zur rechten Einkehr, der zum Frühling selber führt, einen wenig begangenen Weg am See entlang, der deinem Blick erlösenden Raum gibt in die helle Wette.

Vom marschtrittdröhnenden Hof der Gutiner Kaserne an der schönen Oldenburger Chaussee, die wir zunächst benutzen, klingt „Gerda, Gerda, Ursula, Marie“ zu uns her. Dann aber verlassen wir die breite Landstraße und sind nach wenigen Schritten auf dem erst vor etwa zwölf Jahren geschaffenen schmalen Uferweg an der Südküste des Gutiner Sees. Vom hohen Steilufer blicken wir durch das Astwerk alter Eichen am Hang über die buchtenreiche Seefläche zur „Isanensinsel“ hinüber, gegen die in sonderlicher Weise die Wellen der Geschichte spülten. Vor mehr als tausend Jahren, so scheinen Scherbenfunde dort zu berichten, war die Insel die Stätte des alten menschlichen Gutin bis in die Zeit, da vor 800 Jahren Adolf von Schauenburg das deutsche Gutin zwischen See und Sumpf gründete. Prunkvolle Kupferstücke aus dem 13. Jahrhundert wollen nach fürstlichhöflicher Anweisung die Insel festung „Adolfsburg“ vortauschen. Das Palais, das Bischof Adolf 1732 auf dem Inselchen erbauen ließ, war zehn Jahre lang bis zum Abbruch 1770 ein Wägenhaus im Dienste des Medlenburger Herzogs. Seit schmimmert das Redachhaus eines Schlossgärtnerarbeiters durch das Gezweig der noch kaum sich schlaftrunken redenden hohen Linden, die das stille Eiland umsäumen.

Doch genug des Sinnens und Grubelns. Gezwang! Frühling!

Am Weg senkt sich zum See hinab und schmiegt sich nun in anmutigen Windungen fast immer der geschwungenen Uferlinie an. Dann und wann steigt er auf zu einer Brücke, unter der das Weh — noch steht es im bergenden Stall — von der großen, welligen Weidewelle rechter Hand ungehinderten Zugang zum Wasser haben soll. Die Koppel, von kleinen Säulen malerisch durchsetzt, ist in ihrer ganzen Fläche mit weißen Büntchen, aufgehüllten Marienblümchen, überschüttet. Buchwindröschen und Weidenröschen haben sich unter das grüne Unterholz der Baumgruppen gesüßelt, aber die Primeln und Dotterblumen suchen die helle Sonne gleich der jungen Menschenblüte, dem jungen Mädchen, das am Rande einer Baumgruppe in Gras und Blumen sich der freischwebenden Sonne wohlfiel hingibt und einem Amielruf lauscht. Was mag in dieser Stunde, da auch sie vielleicht um einen Kämpfer für Volk und Reich bangt — und da doch das Recht auf Frohsinn an diesem Sonntag fordernd ihre junge Seele füllt — was mag der Inhalt des Buches sein, das sie nun ergreift?

Sind vielleicht Strophen des Sängers vom zweiten Reich und des Sängers des Frühlings, des alten und ewig jungen Geibel, ihr Deutlich hangender Rätsel?

„Nach langem, bangem Winterföhneigen willkommen, heller Frühlingstag! Nun rührt der Saft sich in den Zweigen und in der Seele der Gefang.“

So wirf denn ab, was mit Beschwerten, o Seele, dich gefesselt hielt! Du sollst noch wie der Vogel werden, der mit der Schwung' im Blauen spielt.

Und sind noch dunkel deine Pfade und drückt dich schwer die eigne Schuld: O glaube, größer ist die Gnade und unergründlich ist die Huld!“

Goldblütige Weidenbüsche am Ufer säumen nun im Weiterschreiten unsern Weg und verströmen vernehmend ihre süßen Düfte. Amfelschlag aus hohen Pappeln! Wir fühlen, wie lastendes Weh verfliehet in die anmutige Stille, in den ruhvollen Takt der leichten Wellen, die gegen die retzsaumte Uferkante glücken. Wie erlösend dieser Blid über das blaue Wasser in die klare Wette! Drüben, aufsteigend aus dem Wellengekräusel und dem gelben Reifstrafen, der Seeharward mit seinem Farbergemisch, Ueber dem jarten Hellgrün der Birken im grünlichen Schleier, dem Weiß blühender Wildfirschen und über dunkel schimmernden Erlen das fette Grün der Kiefern und Nichten und das tödliche Braun der Buchen, die ihre Knospen sprengen wollen. Eine junge Mutter, schwarz gekleidet, kommt

mir entgegen; neben ihr gehen zwei blondgepöpte kleine Mädchen, ihre kleinen Häute umspannen einen Schlüsselblumenstrauß. Blühlich läßt sich die Kleintüte, wohl kaum vier Jahre alt, von der Mutter, eilt ihr voraus auf uns zu, teilt eilig ihr Blumenstück, reicht mir feig die Hälste. Da — sollst du haben!“ Dann läuft sie zur Mutter. Ich habe die Blumen lächelnd in der Hand. Glückliche Kinder!

„Der Lenz ist da — sie wollen ihn feil in ihren kleinen Häuten haben.“

Der Weg wendet sich der Landstraße zu; wir aber wollen den Uferweg auch heimtendend benutzen. Doch — ein Halt, ehe wir wenden!

Da liegt die Düstert des Sees vor uns und an ihr keine Wahrzeichen: die strohgedeckten hellen Häuser der „Schäferlei“. Welch malerisches Bild!

Nun heimwärts, wieder der kleinen Stadt zu. Dort schwingt sich fühl die Bogenbrücke über die Seengege zur Badeanstalt, zum Seeharward, Wie die Häuser der alten Stadt unter roten Fingelbäumen die Anhöhe hinaufklettern zum Wasserum! Rahl noch liegt die Lindenallee im Schloßgarten vor dem breiten Badsteinschloß, dessen zierliches Barocktürmchen die gerade Einne der Allee überragt. Dort im Park soll unsere Wanderung enden.

Vom hohen Ufer geht es hinab, und hier im Schloßgarten hat der frühzeitige Frühling seine ganze Schönheit entfaltet: Primeln und Oserblumen in verschwendlicher Fülle auf dem weiten Rasen, erste Kastanienblätter haben die dicken Knospen gesprengt; die Stare, Amiesn, Goldammern singen vom Lenz und der Wasserfall am See plätschert erlöst.

Bruno Schönfeldt.

Scharfschießen der Flak

vom 29. April bis einschließlich 11. Mai

Vom 29. April bis einschließlich 11. Mai — ausgenommen die Sonntage am 2. und 9. Mai — findet ein Flak-Scharfschießen statt, täglich von 10.30—12 und 14—16 Uhr. Am 29. und 30. April, 1., 3. und 4. Mai findet das Schießen in einem Gebiet statt, das durch die folgenden Orte begrenzt ist: Bad Schwartau, Pansdorf, Scharbeutz, Siertdorf, Süsel, Barkau, Schwintz, Sarau, Blomnath Wenjen, Schieren, Reinsbet und Stofeldsdorf. — Am 5., 6., 7., 8., 10. und 11. Mai wird das Scharfschießen in dem durch die folgenden Orte begrenzten Gebiet durchgeführt: Dummerdorf, Brodten, Neustädter Bucht bis gegen Neustadt, Siertdorf, Celsdorf, Gleschendorf, Havelhof, Rörkendorf, Neuhof, Grebenhagen, Caschagen, Krumbek, Mönthagen, Stodsdorf, Waldsdorf, Herrenwold und Dummerdorf.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil anderer Zeitung, in der der Polizeipräsident in Lübeck und die Landräte in Tutin und Oldenburg i. S. noch nähere Hinweise geben, die für dieses Scharfschießen von der Bevölkerung zu beachten sind.

Lütjenburg. Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten findet am 26. April (2. Dienstag) zwischen 10 und 11.45 Uhr an den bekannten Stellen statt. Wer sie dann nicht holt, kann sie eine Woche später auf dem Rathaus erhalten.

Neuer Präsident des Priesterhofes in Hamburg

Der Führer hat Staatssekretär Dr. Rothberger im Hinblick auf seine Berufung in das Reichsjustizministerium vom dem Amt des Präsidenten des Priesterhofes in Hamburg entbunden und an seine Stelle den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Albert Schmidt-Egel zum Präsidenten des Priesterhofes bestellt. Zu Senatspräsidenten am Hanseatischen Oberlandesgericht sind ernannt worden: Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Ferdinand Hirsch, der Landgerichtsdirektor Dr. Erich Herr, zur Zeit Oberleutnant bei der Wehrmacht.

Varieté und Kinderfest in Geesthacht

Ein flottet AdF-Varieté-Großprogramm erfreute in Geesthacht zwei Stunden zahlreiche Besucher. Ein gut wähliger Künstler und Publikum brückenübergender Anlager war Ernst Reinhardt, die acht hübschen Mädels des Imperial-Balletts boten reizende Tanzszenen, zwei kraftvolle Akrobaten, ein geschickter Kunsttrabfahrer mit seiner Partnerin und zwei musikalische Wunderkinder. — Sie alle fanden den verdienten reichen Beifall. — Mit einem lederen Puddinggeffen bei Pa. Wend wurde das Frühlingsfest der Frauenschafts-Gruppe Dineberg eingeleitet, hernach trugen die Kleinen Gedächtnis vor. Bei Reigen, Tanzszenen, Topfschlagen, Sachspülen und manderlei Kursweil verließ der Nachmittag zusammen mit den Müttern in bester Stimmung.

Die Glasale sind da

In ungezählten Scharen, zu Millionen und Abermillionen, ziehen jetzt die Glasale in die Flüsse. Sie sind in diesem Jahre vier Wochen früher als sonst erschienen. In der Eider und der Treene konnte man sie in letzter Zeit eimerweise aus dem Wasser schöpfen. Sie sollen gesammelt und weiterverarbeitet werden.

Leuchtendes Glas erhellt die Nacht

Statt der weißen Farbanstriche an den Rändern der Bahnsteige und Verkehrsampeln hat man jetzt in Frankfurt a. M. selbstleuchtende Glasplatten eingebaut, die auch bei völliger Verdunkelung die Hindernisse gut sichtbar machen und den Vorteil haben, daß sie nicht abgenutzt werden.

„Münchener Kindl“ aus Afrika

Im Münchener Tierpark Hellabrunn wurde ein afrikanischer Elefant geboren. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte der Zoologischen Gärten und der Elefantenzucht, daß ein afrikanischer Elefant außerhalb Afrikas zur Welt gekommen ist. Das Elefantendaby hat den Namen Adam erhalten. Seine Mutter Matadi trug es einhundert 21 Monate. Trotz seiner geringen Höhe von 88 Zentimeter wog Adam bei der Geburt bereits über zwei Zentner.

Jochen vertellt: Dree niege Frünnen

Tremier Diek, 23. April 1943.

Wien leewe Kort Scheel!

Wat is dat blots dör'n feinen Stillfreedag vandag bi uns an'n Tremier Diek! De Sünne schient warm as merrn in Mai. It sitt buten achter mien huus, un wo it hentiet, is Luft un Leben. As en Sneeuwul so witt schient de Plumbboom un Schattenmorellen, un en Gejumm is um eer rüm as um en Zmentoro. De Stikbeeren blööt, de Erdbeeren gröönt, Küttjaat un Maiaarten schiet pief ut de Ger, as güng dat um de Wett, teen toertj öwer den Bötentun fiet. Kütt Blaumeis' piept von Boom to Boom, haben in Raver sien hogen Dannen steit de Drossel, un de blaue Heben is voll Lurkenjong. Gief Dacklinteren jachtet op mien Wörtesbeet rüm, wööt in den lojen Sand, imiet sit mit Gerkfliten un maakt en Varm dorbi as en Köppel Kroons, wenn je bi de Fijch staat to jautern.

Awer jünst is dat still hier bi mi rüm. De Varkenbööm weegt sit liejen in'n Wind. Op den Tremier Diek leit de Swanen von Kütt Mölen enjam un geruhig as ömern blanken Spiegel. Ganz ut de Feeten, von Bömwart römer, klingt Rimmerlachen un Treedielblumst, un all Veertstünn kriest bi Tremier Weiche de Str' enbaan. — Dat is allens. Keen Raver un re, is oder links lett sit hören. De en sitt in sien witte Sommerjad ünner den roden Sünneschirm un m a g n i arbeiten, de anner ligg lang int Gras un k a n n i arbeiten, he hett sien Reijer tweibraten.

It schander mi jo meist, Kort, van sovel Freden hier an'n Tremier Diek to vertellen. It weet gornj recht, woans wi dat verbeent hebbt. Uns Suldaten in Rusland, ob de wull of wat von Stillfreedag marit? De waat wull ünner noch dörs Slamm un Schiet un weet niks von Primeln un Bergjeimelbicht, de hier dör mi in de „Heidelandschaft“ blööt.

Dor hebbt sit dör'n paar Daag graad wedder dree niege Frünnen ut Rusland bi mi mellt — Fiete ut Swartau, Jule ut Renefeld un Hannes ut Ronsford — un graad ut eern Breef tunn it marzen, wo wien se dor noch trüch sind mit eer Gedanken. Kannst Du Di dor noch op besinnen, Kort, dat it vör lange Tid mal wat von de Roggenjaat in mien Kölenkeller vertellt heff? Bi den Kraam, dor sind

de dree nu noch bi to denken. It harr vertellt, schrieft se, dat mien Kölenkellerbogen haben na't Daag ropwassen wor, un dat ganze Daag wor naer denn en groot Karmfeld warm. Un öwer dat Karmfeld hebbt de dree sit nu in de Wull tregen. Wat Hannes ut Ronsford' is, de is nämli as erjer na'n Spieß juut un hett im Heimaturlaub anholen, he wull mi bi't Meien helpen, hett he seggt. Awer wat Fiete un Jule sind, de maakt nu Varm un seggt, erit kaamt je an de Reeg; denn einmal waant je vel neer bi'n Tremier Diek, segt je, un ton anner hett Hannes erit dör twee Jaar Heimaturlaub hatt, un bi eer is dat noch länger her.

Mann o Mann, wat schall it dor nu to seggen! Mann siind mi al wedder dör grote Gedanken dörs den Kapp gaan, gornj to inaden von all de Arbeit, de mi dörs de Fingern lopen is. Söbentein Regen Kantjüßeln heff it seggt, söh Regen Elefantenerdbeeren heff it plant, söben Bleef Arjen heff it leit, twee niege Johannisbeerbüsch heff it lett. — Un denn mien Jaderbööm! Rörig Saar wullen se jo ni recht, awer düütmal ward dat wat! Se hebbt Kaninckenmijt ünner de Fööt tregen. Dat driift noch döller as Hönermijt, heff it mi seggen laten! — Un denn heff it wat leit, dat weer hier noch keen Winch an'n Tremier Diek, blots Weid: P a p a e r j o m a i e r u m — op Plattdüütsch „Küür-blomen“. Wat it dor mit wüll, fragt Du? (Niks nafeggen: Del laten un anner Winter Puffantjüßeln un Spegeleier dor in braden!) — Un denn wüll it noch wat sein, dor seelt mi blots noch de Saat: L u p i n u s l u t e u s — op Hochdüütsch „Lupinen“. Wat it dor mit wüll, fragt Du? (Niks nafeggen: Raffibohnen brennen!)

Aem nu nodmal wedder op Fiete un Jule un Hannes to kamen: Si kriegt natürli all dree Heimaturlaub, dor war it dör sorgen, so waer it Jochen heet. Dat heet, mit de Roggenjaat op mien Daag, dat maakt Su'n Spieß man wedder ut'n Kopp. Dor kann jo niks meer von warrn. Deit of gornj tönnj. Fraagt en man leewer mal, wat he an leevten mag: Sirop oder Puffantjüßeln in Färdblomend' oder Bohnenaffi von Lupinen. Seggt en man, he kann von all dree Salen en halben Zentner kriegen. Racht op, denn is he frech noch un giffst Tu d r e e m a l Heimaturlaub! — Wat seggt Si denn?

Jochen.

Ein Fräulein aus Hamburg

Roman von Frank S. Braun

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber der Wallach sprang elegant und sicher, er dachte an sich selber und wünschte keinen Sturz. Unter Mittag kamen sie, müde und abgetrieben, beide wieder auf dem Hof an. Das ging mit dem Herrn ein paar Tage so, dann ist irgendein Faden, eine letzte Bindung an das Herzömmliche und Gegebene. Banta, der Verwalter, bekam wortlos ein paar Schlüssel in die Hand gedrückt.

„Der Herr verleiht?“
„Ja. Nach Graz.“
„Auf lange?“
„Das weiß ich nicht, Banta. Nehmen Sie immerhin an, auf lange.“

Der Verwalter verbeugte sich verstummend. Bohna fuhr mit dem Zagwagen nach Widdon. Der Kutscher brachte den Wagen leer zurück. „Der Herr ist in den Zug nach Graz gestiegen“, berichtete er. Banta nickte. Er machte sich seine Gedanken. Sicherlich klickte da eine Frau dahinter. Eine Frau ist eine Plage für den Mann. Wenn sie da ist, ist man in Unruhe. Ist sie nicht da, ist man aufgeregt. Wo steht sie, was treibt sie? Sicherlich spielte eine Frau bei dieser plötzlichen Abreise des Herrn eine Rolle. Banta war überzeugt.

Franz von Bohna bezog seine Stadtwohnung in der Kerpelstraße. Aber er war eigentlich wenig im Hause. Er lief durch die Straßen, hoffend, suchend, die Aushänge und Aufgebote überprüfend. Würde Irene in Graz heiraten? Begegnete er ihr vielleicht noch einmal? Er wußte, von seinem Spiegel im Radlers-

burger „Doppeladler“ hatte er es erfahren, daß Irene zunächst nach Hamburg gefahren war. Aber er war vernarrt, fantasiös beissen von der Idee, daß Irene bald zurückkommen und ihm in Graz über den Weg laufen müßte.

Tagelang künnte er mit gekentem Kopf, aber schärft beobachtend, wer ihm entgegenkam, durch die Straßen der Innenstadt und fiel verschiedenen Leuten auf. Graz mit seinen handverlesungtaunend Einwohnern ist keine Kleinstadt. Zudem kam Bohna nie in die Vororte, sondern lief im Grunde zwischen Bahnhof, Schloßberg und Rathaus umher. Er ging in feierlicher Tracht; aber er war groß, bekannt, und die Leute begannen sich zu wundern. Ihm machte das nichts, er kümmerte sich um niemand.

An einem dieser Abende geriet er vor das Haus mit der auffallenden Lichtreflexe. Der „Nachtfalter“ strahlte und zuckte in bunten Lichtern. Es tat ihm weh. Hier war er mit Irene gewesen; hier hatte es begonnen. Ohne rechte Ueberlegung trat er ein, ging einen Weg, den er kannte, und ließ sich die Loge geben, wo er mit Irene gefessen hatte. Der Kellner wundert sich über den seltsamen Gast, der da lange und allein mit einer Flasche Champagner saß und teilnahmslos schien.

Drei Abende saß er dort bis spät nach Mitternacht, trank, grübelte und erregte Besorgnis bei dem Kellner und Geschäftsführer. Aber man kannte ihn. Am dritten Abend wagte sich der Geschäftsführer zu ihm in die Loge. „Herr Präsident“, sagte er und ließ über vor bebutsamer Höflichkeit, retirierte nach rückwärts zur Tür, wagte sich wieder vor und war in seiner unfehlwilligen Komit ein ganzes Lustspiel. Für solche Art hatte sich Bohna bei allem Groll gegen sein Mißgeschick eine heitere Ader bewahrt. Er mußte lachen. Sein dunkler Blid hellte sich auf. „Was gibt es denn?“ fragte er, „was haben Sie auf dem Herzen?“

Der Geschäftsführer, ein wendiger Wiener, sagte Mut. Es sei doch ein Vergnügungskafel, der „Nachtfalter“, alle seien oder würden hier heiter und guter Dinge. Den Herrn Präsidenten

aber drüde gewiß etwas. Ob er, der Herr Präsident, sich nicht ein bißchen zerstreuen wolle. Da wäre die Dame Therese, die der Herr Präsident ja kenne, und sie habe gebeten, dem Herrn von Bohna ein wenig Gesellschaft leisten zu dürfen. Ihre Spezialität sei es zu trösten, um was es sich auch handle. Ob Therese Ferency kommen dürfe?

Franz von Bohna gab sich einen Ruck. Er mußte lachen. Die Therese Ferency kannte er allerdings, sie hatte ihm schon einmal Gesellschaft geleistet. Sie war nicht dumm; sie war überhaupt nicht wie die anderen Tänzerinnen des Lokals, arme Haischerl, die ebenigut und besser keine braue Nähmädchen oder Handwerkerfrauen geworden wären, wenn ihr Schicksal es ein bißchen anders gewollt hätte. Die Ferency hatte sich dieses Leben selbst ausgesucht. So und nicht anders wollte sie leben. Eine Künstlerin, eine Tänzerin mit Zukunft? Sie glaubte das seit. Sie war fünfundsanzig Jahre alt. Fünfundsanzig Jahre jung, sagte Franz von Bohna galant. Sie lächelte und trant ihm zu.

„Sie sind zehn Jahre älter?“
„Dreizehn“, antwortete er, „wenn Sie nicht geschwindelt haben.“

Therese leste ihr Glas ab. Aus ihrer Handfläche nahm sie ein Papier; es war nicht mehr neu, vielfach gefaltet. „Lieber Himmel, tragen Sie Ihre Geburtsurkunde immer mit sich herum?“ Sie war wirklich fünfundsanzig Jahre alt, in der Nähe von Budapest geboren. Er gab ihr das Papier zurück. „Spielen Sie immer mit offenen Karten, Therese?“
„Ammer, Herr Präsident. Sie sollten es auch tun. Mir gegenüber. Kann ich Ihnen helfen?“
„Haben Sie das Empfinden, mir helfen zu können?“

„Vielleicht, aber ich kann nicht helfen.“
Er sah sie an. Ein laprizöses Gesicht. Ueber vollen pulsenden Lippen weiteten sich die zitternden, emig beweglichen Flügel der zierlichen Nase. Große dunkle Augen mit schmauchendem Glanz überstrahlten das Gesicht. Es hatte einen

Eisenbeinton. Vielleicht lag das am Fuder oder an der Untermaulung. Heute wirkte es gar nicht pappenhaft. Es bezauberte die Männer. Ihre Gestalt war von lebender Leppigkeit, aber nicht dick. Eine schlank Taille, hohe Beine, ein fester Brust und ein guter Halsanlag hätten jeden Bildhauer und Waler begehrt. Aber Bildhauer und Waler kannte Therese nicht. Künstler hatten selten Geld für Champagner.

Franz von Bohna fuhr sich über die Augen. Sekundenlang erhob sich ein anderes Gesicht dazwischen. Genau auf dem Platz, wo Therese saß, hatte damals Irene gesessen.

Eine hohe, breite, fräuliche Stirn tauchte auf, ein blaues Augenpaar und ein Goldhelm von Haaren. Ihm war, als habe Irene mit der ihr eigenen, etwas lässigen ober matten Art die Arme zu ihm. Dann verlor das Bild. Therese blieb eine blaue Wolke Zigarettenrauch darüber. Er biß die Lippen zusammen. Eine Geschnadlosigkeit, hätte er nicht wenigstens eine andere Loge nehmen können! Aber er wies den Vorwurf zurück. Er hatte diese Loge gewollt und genau dieselbe Anordnung der Plätze getroffen. Er wünschte den Schmerz auszukosten; vielleicht kam man dann eher darüber hinweg.

Therese senkte den Blid. Sie dachte nach. Mit dem Mann war irgend etwas nicht in Ordnung. Sie wußte noch nicht, um was es sich handelte. Geschäftliche Verluste, gar ein Bankrott? Eine politische Affäre, was für ein Präsident war er eigentlich? Oder eine Liebesgeschichte? Sie würde es erfahren.

Er ließ seinen Blid auf ihr ruhen. Präsend. Diese weiße Stirn, ja. Und dann war auch die Augenpartie schön. Wenigstens wenn sie gespannt war. Aber meist schien Therese über irgend etwas nachgrübeln und strenge Falten trausten Stirn und Nasenwurzel, jo daß sich die Augen verengten. Samtschwärze Augen... Er sagte: „Sie bieten sich zu meinem Leidvertreter an, Therese, das ist nett von Ihnen. Sie sind ein gutes Mädchen.“ Er leuchtete. „Ich würde Ihnen auch etwas Besseres wünschen als diesen Ringeltangel-Kummel.“ (Fortf. folgt.)



Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geb. bef.: Marie-David, Göhlisdorf b. Werder a. d. Havel, Triftstr. 5 / Uffz. Willy Kanis, Lübeck, Lindenstr. 72, 3. 5. auf Urlaub. (*15476)
Als Verlobte grüßen: Gerda Harms Lübeck / Friedel Klose, 3. 5. Wehrmacht, Hamburg, Ostern 1945.
Ihre Verlobung geb. bef.: Gertrud Augustin, Lübeck, Breite Str. 20 / Otto Haase, Uffz. d. Luftw., 3. 5. auf Urlaub, Lübeck, Katharinenstraße 15/15, Ostern 1945. (*1525b)
Als Verlobte grüßen: Paula Mann, Lübeck, Gevederstr. 59 / Martin Rißfeld, Zugwachtmitt. d. Schutzpolizei, 3. 5. auf Urlaub, Ostern 1945. (*1524b)
Wir haben uns verlobt: Ilse Eichler, Sandersleben (Anh.) / Willi Pender, Lübeck, Augustenstr. 14, Ostern 1945. (*1461b)
Als Verlobte grüßen: Gundor Forsman, Helfingsfor. / Rudolf Schuster, Uffz., Lübeck, Melandthofstraße 1/3, Ostern 1945. (*1762a)
Als Verlobte grüßen: Ruth Günther, Bad Schwartau, Riebelbush 11 a / Hans Jordan, Obgefr., Heuchling, Ostern 1945. (*1588b)
Die Verlobung unserer Tochter Edith mit Herrn Günter Wendisch, Wejermünde, Leutn. M.A. und Adjutant b. ein. Schiffserband d. Kriegsmarine, beehren sich anzuzeigen: Hans Weber und Frau Wilhelmine geb. Schwalb, Lübeck, Beidergrube 2, Ostern 1945.
Ihre Verlobung geb. bef.: Annita Dreier, Schallendorf / Kuno Reimer, Uffz., Pansdorf, 3. 5. Wehrmacht, Ostern 1945. (*1690a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Erna Casten, Schwart, Allee 65a / Jupp Dorn, Herten, Weßf., 3. 5. Lübeck.
Statt Karten! Ihre Verlobung geb. bef.: Inge Kopper, Brodesstr. 2 / Erich Rosenow, 3. 5. auf Urlaub, Ostern 1945. (*151a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Anni Klimes, Wihlane / Willi Petersen, Ostfeld, 3. 5. auf Urlaub, Wihlane üb. Trittau, Ostern 1945.
Ihre Verlobung geb. bef.: Elisabeth Denchow, Lübeck-Herrenwyf, Elternstr. 197 / Otto Friedland, Obgefr. d. Luftw., Berlin-Wildau, Ostern 1945. (*152a)
Als Verlobte grüßen: Sabielotte Plitt, Lübeck-Schlutup, Sabriest. 25 bis 27 / Paul-Eugen Birtenpfeil, Obgefr. ein. Panz.-Einheit, Greifenberg O.S. (*2164)
Ihre Verlobung geb. bef.: Kaja Heinz, Jakob Garzheim, Malermeister, Sadenb. Allee 98. (*2179)
Ihre am 17. April 1945 in Kaffel vollzogene Verlobung geben, gleichzeitig im Namen unserer Eltern, bekannt: Helga Winter, Lübeck, Glodenaicherstr. 87 / Malch. auf ein. U-Boot. (*2180a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Elisabeth Bohn, Kl.-Disnad i. Ldg. / Willi Schmidt, Oersdorf i. Holtz, Ostern 1945. (*1659b)
Dora Brenner / Adolf Sentrop, Verlobte, Ostern 1945. (*2201a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Käthe Stord, Lübeck, Schulstr. 10 / Kurt Gerstenhorn, Hamburg-Harburg 1, 3. 5. Wehrm. Ostern 1945. (*2191a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Anneliese Beder, Lübeck, Schützenstr. 34 / Karl-Heinz Krüger, cand. med. u. San.-Uffz., Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 38, 25. April 1945. (*2237a)
Im Namen beider Eltern geben wir unsere Verlobung bekannt: Luzie Ruge, Wolgast i. Pom. / Derw.-Maat Meno Marfeldt, Lübeck-Stodfeldstr. 10, Ahrensböfer Str. 104, 3. 5. Wolgast, Ostern 1945. (*2250)
Ihre Verlobung geb. bef.: Mari- anne Siemers, Steinrader Weg 81 / Wilhelm Groth, Lübeck-Schlutup, halter Ort 7, Lübeck, Ostern 1945.
Ihre Verlobung geb. bef.: Ida Wagner, 3. 5. Lübeck Willi Wendorf, Mendorf/Offize. (*36573)
Anita Steen, Jarpen üb. Lübeck / Julius Diedrichsen, 3. 5. Wehrm., Morium/Sylt, Verlobte. (*36575)
Käthe Keller, Lübeck, Hüßtr. 57 / Heinz Meyer, Obenbürg, Wehr- badstr. 15, Ostern 1945. (*2252a)
Wir haben uns verlobt: Ursula Renhow, Bad Schwartau, Trems- lamy 26 / Heinz Sipfius, 3. 5. b. d. Wehrm., Kiel, Brunswilfer Str. 25, Im April 1945. (*36579)
Wir haben uns verlobt: Elisabeth Heinz, Blücherstr. 59 / Harry Doms, Hansestr. 155a, Ostern 45.
Ihre Verlobung geben bekannt: Erna Kranz, Neuland (Holtz.) / Gustav Blaser, Oberingenieur, Pelsersbaten, Ostern 1945. (*36578)
Als Verlobte grüßen: Hannelore Mundi, Ahrensburg b. Hbg., Hamburger Str. 68 / Hermann Knoblauch, Bauingenieur u. Architekt, 3. 5. Uffz. b. d. Stab, Rotten- burg a. Redar, Ostern 1945. (*36376)
Ihre Verlobung geb. bef.: Agnes Haase, Amt Lohra i. Th. / Adolf Gitzler, Lübeck, 3. 5. Wehrmacht, Ostern 1945. (*2021a)
Ihre Verlobung geben bekannt: Margarethe Hoffmann, Bad Ol- desloe, Seidstr. 9 / Peter Wittjohf, Lübeck-Moising, Ostern 1945.

Die Verlobung unserer Tochter Ursula mit Herrn Werner Dahme, S.-Obgefr., Lübeck, 3. 5. Kriegs- marine, geben wir bekannt: Otto Höpp u. Frau Erna geb. Steyer, Bad Schwartau-Rensfeld, Parmer Str. 18, Ostern 1945. (*2268a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Herta Bauert, Artrade b. Lübeck / Fritz Schwarzhaupt, Derw.-Mitt., 3. 5. U.-Stützpunkt, Ostern 1945. (*36591)
Als Verlobte grüßen: Friedel Frei- heit, Frankfurt a. M. / Fritz Lemke, Kl.-Timmendorf, 3. 5. Frankfurt a. M., Ostern 1945.
Als Verlobte grüßen: Elfriede Körner, Lübeck-Schlutup, Brin- tweg 13. / Erich Lewandowski, Landwirt, Schönwarling (Gau Danzig), 3. 5. Kriegsmarine, Karz- freitag 1945. (*1784b)
Als Verlobte grüßen: Ilse Huf- feldt, Elmshorn, Rebfeld 76 / Werner Holtz, San.-Maat, Trane- münde Torstr. 40, April 1945.
hanna Lange / Bernhard Kröh- ner, Verlobte, Gr.-Grönau, den 22. April 1945. (*2022a)
Ihre Verlobung geben bekannt: Elli Sassen, Dorf. Neuhof / Herbert Dettleffen, Hadelhof, Ostern 1945. (*40585)
Als Verlobte grüßen: Gerda Jari, Hamburg / Fritz Amper, Ratelau, Im April 1945. (*36093)
Ihre Verlobung geb. bef.: Anni Keil, Bitterfeld / Rottenführer Hans Siemen, 3. 5. auf Urlaub, Lübeck, Silbergrube 77. (*1818b)
Ihre Verlobung geben bekannt: Mariame Scharf, Schwartauer Allee 17 / Konstantin Ennenhofer, 44-Sturmamm, Längenborg-Ob- tal, Titrol. (*1806b)
Als Verlobte grüßen: Maria Stein- hausen, Kempten i. Allg., 3. 5. Lübeck-Rangenberg / Bruno Stau- dinger, Eisen, Weßfalen, 3. 5. Luftwaffe, See, Ostern 1945.
Wir haben uns verlobt: hanna Bremer / Willi Diestel, 3. 5. Uffz., Hoheneggelsen 247, Kl.- Disnad, Ostern 1945. (*36621)
Ihre Verlobung geb. bef.: Hilde Siamann, Gölzow / Joachim Niebel, Walogitter (Hatz), Ostern 1945. (*36659)
Anni Detmann, Breitenfelde / Wilhelm Brüggmann, Waltsfelde, 3. 5. auf Urlaub, Verlobte, Ostern 1945. (*35604)
Wir haben uns verlobt: Ilse Pfannenmüller, Seehofen b. Nürnberg, Uffz. Heinz Kroch, 3. 5. Lübeck, Lützowstraße 11, 1. Ostern 1945. (*1796b)
Wir haben uns verlobt: Inge Barth, Lindenstr. 82, II. / Walter Kenty, Lilienstr. 12, I. (*2345a)
Ihre Verlobung geben bef.: Hilde Molge, Kiel, 3. 5. Gr.-Grönau / Richard Alwert, 3. 5. a. Uffz. (*2005)
Ihre Verlobung geb. bef.: Charlotte Köpfer / Uffz. Werner Schulz, Hertenburg, 25. 4. 1945. (*2351a)
Ihre Verlobung geb. bef.: Irmgard Bod, Plön i. Holtz., Brudnstr. 1 / Kurt Bantin, Uffz. i. ein. Grenad.- Regt., Schönberg i. Meckl., Ostern 1945. (*36609)
Ihre Verlobung geb. bef.: Herta Köpfer, Hamburg-Mienstedten / Karl-Heinz Dühring, Uffz. der Luftw., Lübeck, 3. 5. in Urlaub, den 25. April 1945. (*2321a)
Ihre Verlobung geben bef.: Ilse Stahlbrode, Karl-Heinz Beder, Obgefr. i. e. Kampf-Gechw. im Ostern, 3. 5. Urlaub, Lübeck, den 25. April, Schützenstr. 43a. (*1788b)
Wir haben uns verlobt: hanna Bremer, Hoheneggelsen (Bezirk Hannover) / Willi Diestel, Uffz., 3. 5. beurlaubt, Kl.-Disnad bei Rakeburg, Ostern 1945. (*1761b)
Ihre Verlobung geb. bef.: Luise Quistorf, Bad Schwartau / Jonny Dolgmann, Hamburg, 3. 5. Queb- linsburg, Hatz, Ostern 1945. (*2072b)
Ihre Verlobung geb. bekannt: Jem- gard Neumann, Rensfeld b. Bad Schwartau, Lindenstr. 27 / Ernst Jentrand, Obgefr. d. Luftwaffe, Rheinbrohl-Rb., 3. 5. im Felde, Ostern 1945. (*36727)
Ihre Verlobung geben bekannt: Ingeborg Meise, Gr.-Steinm. üb. Helmstedt / Albert Weiphal, Lübeck, Hanjering 12, II. Ostern 1945. (*36717)
Als Verlobte grüßen: Hilde Schrö- der, Timmendorf, Strand / Ober- gefr. Jan Grabau, Werspsweede, 3. 5. Uffz. Ostern 1945. (*1780b)
Als Verlobte grüßen: Marianne Dau, Rensfeld, 3. 5. Eisleben / Karl Trohn, Obergr. d. Luftw., 3. 5. Lazarett Eisleben. (*36751)
Anne-Grete Rademacher / Leutn. Ernst Kornagel, Verlobte Ostern 1945. Eidersdorf, 3. 5. Urlaub.
Ihre Vermählung geben bekannt: Heinz Weber, Bochum-Werne / Luise Weber geb. Müller, Lübeck, Weithoffstr. 55, 3. 5. auf Reisen, den 24. April 1945. (*2185a)
Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Schlott / Gertrud Schlott geb. Kilmann, Bad Schwartau, Schulstr. 3, I. 24. April 1945.
Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Objkt. Willi Bethig u. Frau Sie- lotte geb. Hoyerbier, Lübeck- Gentin u. Hainewalde, Ostern 1945.

Wir geben unsere am 17. April 1945 in Pentun b. Stettin vollz. Vermäh- lung bef.: Etn. Hans-Peter Lucas / Ingeborg Lucas geb. Stof, Wahn- straße 85. (*1742b)
Ihre am 17. April 1945 vollz. Kriegs- trauung geb. bef.: Gebr. Gerhard Lehmtuhl / Ursula Lehmtuhl geb. Dierd. Lübeck, Sächtingstr. 45, II. Darnied b. Bobitz i. Meckl. — Gleichzeitig dank. wir herzl. auch im Namen beid. Eltern, für die uns erwies. Aufmerksamkeit. (*1727b)
Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Obgefr. Karl Brüggmann u. Frau Alma geb. Grube, Krummeffe, Ostern 1945. (*2285a)
Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Erich Kiedbusch, Malch.-Mitt. / Lieschen Kiedbusch geb. Bumann, Meldorf i. Holtz. / Stodfeldstr.
Ihre Vermählung geben bekannt: Erwin Kunze, Uffz. u. Slugsf. i. e. Kampfgeschw., Ilse Kunze geb. Oldenburg, Lübeck, 24. April 1945 / Paulstraße 20 a. (*1665b)
Wir wurden heute triegsgetraut! Heinz Kranz, Obgefr. i. e. Stab- Regt. / Elfriede Kranz geb. Schrö- der, Lübeck, 24. April 1945, Har- tengrube 58, II. (*2222a)
Ihre Vermählung geben bekannt: Hugo Beuthien / Martha Beu- thien geb. Burmeister, Bad Schwartau — Stodfeldstr., Siedlung.
Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Scharow u. Frau Mar- rieden geb. Niemann, Lübeck, Herrenwyf, Werkstr. 57. (*1532b)
Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Matr. Robert Grote, 3. 5. Kriegs- marine, u. Frau Anneliese geb. Pagellen, Lübeck, den 24. April 1945, Schönbödenener Straße 57.
Ihre am 24. April vollzogene Ver- mählung geb. bekannt: Wolfgang vom Endt, Oblieutn. u. Adj. einer Heeres-Stab-Abtlg., und Frau Christa geb. Schroeder, Grees- mühlen i. Meckl., Lübecker Str. 55, 24. April 1945. (*40474)
Gerhard Höfeld, Rieja Elbe, Dop- pikerstr. 55 / Anneliese Höfeld, geb. Glöde, Lübeck, Mürtelbühlstr. 8, Vermählte, Rieja, 24. April 1945.
Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Lütke u. Frau Käthe geb. Sommerberg, Lübeck, An d. Salten- wiele 14. Ab 16 Uhr: Köpberg 6.
Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Rudi Sälzke, Obmajd d. Kriegs- marine / Gretchen Sälzke geb. Möller, Lübeck, Margaretenstr. 22.
Kurt Busch, Seldow / Herta Busch geb. Reimer, getraut am 24. April 1945, Lübeck, Nachtgallenweg 21.
Ihre Vermählung geben bekannt: 44-Oberjurnist. Walter Liden / Matden, i. RAd. Meta Liden geb. Stoffers, Meunohld i. Holtz, 20. April 1945. (*36586)
Oberheereminar Dr. Kurt Richter, Leipzig / Else Richter geb. Han- dorf / Bad Oldesloe, Vermählte, 21. April 1945. (*36655)
Ihre Kriegstrauung geb. bekannt: Selowebel Hans Clausen / Lotte Clausen geb. Stubbendorf, Ower- tothen, Ostern 1945. (*36715)
Klaus-Dieter, 19. 4. 1945. Ein gelund. Junge ist angekommen. Maria Graad geb. Zmann, 3. 5. Martenrantenhaus, Obgefr. Wal- ter Graad, 3. 5. im Felde. (*2285a)
Unser Peter ist da! Gertrud Kindereit geb. Hentschel, Palling- erheide 26, 3. 5. Altkrankenhaus / Herbert Kindereit, San.-Obfeldw., im Amiralatorps. (*2284a)
21. 4. 1945. Die glückliche Geburt ein. Sohnes geb. bef.: Helga Salenz geb. Schülter / Heinz Salenz, Lübeck-Dorwerf, Dor- werfer Str. 77, I. (*2290a)
Rüdiger, unser fünftes Kind, ist geboren. In dankbarer Stube Bertha Bierbach geb. Willers. Friedr. Bierbach, Stodfeldstr., den 21. April 1945. (*36645)
Für die erwies. Aufmerksamkeit. zur Verlobung sagen wir hiermit unj. herzl. Dank. Else Delfe / Kurt Mai
Für die uns zur Verlobung erwies. Aufmerksamkeit. danken wir herzl. Anne Lore Mahte / Paul Bahr, Götting, im April 1945. (*36526)
Für die vielen freundl. Aufmerk- samkeiten unj. Verlobung dank. wir herzl. Maria Schöppenhau, Charlottenstr. 2 / Werner Wibbe- renz, Luchswehr-Allee 25. (*2070a)
Für die überaus freundl. Aufmerk- samkeit. anläßl. unj. am 17. 4. voll- zogenen Eheschließung danken wir herzl., auch im Namen unj. Eltern, Werner Pejel und Frau Amny geb. Glan, Neumünster, Dietz- Edart-Str. 22, I. (*36725)
Wir danken herzl. f. d. uns erwies. Aufmerksamkeit. 3. unj. Hochzeit. Wilh. Korff u. Gertrud Korff geb. Hanjen. Süfel Pönitz, i. April 1945
Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unj. goldenen Hochzeit danken wir herzlichst. Georg Zimmer- mann und Frau. Ahrensburg, Timm-Kröger-Str. 23. (*36753)
Für die vielen Glückw. Wünsche u. Blumenst. anläßl. unj. golden. Hochzeit dank. wir herzl. Hermann Witten und Frau geb. Meins. Stanzdorf, Lbg. (*36651)
Für die uns zu unj. 50jährig. Ge- schäftsjubiläum erwies. Aufmerk- samkeiten sprech. wir hierm. all. Geschäftsfreunden unj. herzl. Dank aus. Ernst Hent sen. / Ernst Hent jun. (*2024a)

Wir erhielt. die unfäßbar harte Nachr., daß mein innigstgel. herzensguter Mann, mein beid. Mädel treu- sorgend., lieb. Vati, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Obgefr. Benno Jansen Inh. des Sud.-Ord., des Kriegs- Verd.-Kr. m. Schw. u. Ost-Med. im Alt. v. 30 J. am 29. März 1943 seiner schwer. Verwund. erlegen ist. Er gab sein jung. Leben für Führer und Vaterland. In tief- stem Schmerz: (20577) Marga Jansen geb. Radloff, Karin u. Elke, Greje Jansen, Kassendorf, Heint. Jansen u. Frau, Kiel, Herrn. Radloff und Frau, Genin, Hans Radloff u. Frau, Willi Radloff u. alle, dig ihn lieb hatten. Lübeck, Am Grenzwall 30.
Auch wir befrauern mit den An- gehörigen einen lieben Arbeits- kameraden. (20577) Betriebsführer u. Gefolgschaft der Stadtwärke Lübeck.
Mein lieb. Sohn, uns. gut. Bruder und Schwager Mechanikergefr. Ernst Herold 23 Jahre alt, ist von Feindfahrt nicht zurückgekehrt. In stiller Trauer: (10492) Alma Herold geb. Kubau, Kurt Herold, z. Z. im Felde, Elisa- beth Köhler geb. Herold, Han- nes Köhler, z. Z. im Felde, Lübeck, den 22. April 1943, Schäfersstraße 13.
Der jungen Leben uns. guten Sohnes u. Bruders Harald Jasper Lfn. der Art., ward in den weiten Gefilden des Ostens ein Ziel ges. Z. Jasper u. Frau Grete geb. Ohm, Fähnr. z. S. Olaf Jasper u. sein. Schwester Karen Jasper, Haselau bei Uetersen, i. April 43.
Unser lieber, hoffnungsv. Sohn, uns. unvergesslicher Bruder und Enkel Gefr. Ernst Georg Blaas starb am 13. April 1943 an den Folgen seiner schweren Verwundung in e. Feldlazarett im Osten im blüh. Alter von 21 Jahren. Er ließ sein junges Leben für Führer und Großdeutschland. In tiefer Trauer: (10635) Rudolf Blaas u. Frau Magda geb. Beck, Ruth Blaas-Fried- rich-August Blaas, Hans-Sieg- fried Blaas, August Beck und Frau Minna geb. Vagt, Lübeck, Mühlenbrücke 1a.
Hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß am 11. April 1943 uns. einz., hoffnungsvoller, lieb. Sohn und Bruder, Enkel u. Neffe, Gefr. Martin Sasse Inh. des EK. 2. des Verw.-Abz. und and. Auszeichnungen im blüh. Alter von 21 Jahren in Afrika den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. In tiefer Trauer: (20615) Rudolf Sasse, Oberwachtm., z. Z. i. Osten, u. Frau Luise geb. Meyer, Hilde Sasse, Johanna Heuer verw. Meyer, und alle Verwandte. Lübeck, Roekstr. 6a, 23. 4. 1943.
Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust eines lieben Arbeitskameraden, Betriebsf. u. Gefolgsch. der Großgärtn. Richard Schunck.
Nach lang. Leiden entschl. heute im 77. Lebensjahr, meine Tochter treu- sorg. Mutter, uns. liebe Schwe- ster und Schwägerin (10593) Martha Prüß geb. Thiel im 44. Lebensj. In tiefer Trauer: Otto Prüß nebst Tochter Lisa und alle Angehörigen, Bad Schwartau/Rensfeld, Lin- denstr. 19, den 24. April 1943. Beerdig. Mittwoch, 28. April, 15 Uhr, v. d. Kap. d. Rensef. Friedh.
Am 22. April entschl. plözt. und unerwartet nach einem arbeits- reich. Leben mein lieb., herzens- guter Mann, uns. gut. Vater, Schwiegersvater, Opa, Schwager und Onkel (10617) August Höppner im Alt. v. 67 J. In tiefer Trauer u. schmerz. vermisst von seinen Lieben, Im Namen all. Hinterbl.: Emma Höppner geb. Drews, Stockelsdorf, den 23. April 1943, Ahrensböker Straße 118. Beerdigung: Dienstag, 27. April, 14 Uhr, von der Kapelle des Stockelsdorfer Friedhofes.
Am Mittwoch entschlief unerwar- tet uns. liebe Mutter, Schwieger- mütter und Großmutter (20611) Wilhelmine Lochte geb. Bartels im fast vollend. 82. Lebensjahre. In stiller Trauer: Familie Lochte und alle An- gehörigen, Dahmsdorf, den 25. April 1943. Trauer, Dienstag, 27. April, 14.30 Uhr, in der Kirche zu Zarpfen.
Nach schwer. Leiden entschlief sanft mein innigstgelieb. Mann, uns. herzensg. Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel u. Nefie, d. LS.-Unterf. Hans Badsteeen im 32. Lebensj. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Eleonore Badsteeen geb. Söns- son, Dieter und Liane. Lübeck, den 22. April 1943, Huxstraße 40. (10621) Trauerfeier: Mittwoch, 28. April, 11.30 Uhr, in der Kap. des Burg- todt-Friedh. Freundl. zugeordnete Kranzsp. an Beerd.-Institut Bro- dersen, Huxstraße 47, erbeten.
Nach lang., mit groß. Geduld ertragenem Leiden, starb am 17. d. M. uns. liebe Tochter, Schwe- ster, Schwägerin und Tante Hertha Schomacker im 38. Lebensj. Sie folgte ihrem vor 4 Mon. im Osten gefallenen Bruder Willi in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: (36516) Familie Heint. Schomacker. Die Beerdigung hat in aller Stille in Ratekau stattgefunden.
Nach kurzer Krankheit entschl. heute uns. lieb. Vater, Schwie- ger u. Großvater, Bruder und Onkel Jakob Mull im 73. Lebensj. In stiller Trauer: die Kinder. Travemünde, den 23. April 1943. Torstraße 9a. Beerdig. Donnerstag, 29. April, 15 Uhr, von der Friedhofskap. in Travemünde.
Nach schwer. Leiden entschlief am Donnerstag, den 22. April, mein lieb. Mann, mein gut. Vater u. Schwiegersvater, uns. lieb. Opa, Bruder, Schwager und Onkel Friedrich Jagim im 71. Lebensj. In stiller Trauer: Maria Jagim geb. Balck, Her- mann Bockelmann und Frau Hertha geb. Jagim, Hamburg, Ewald u. Rolf u. alle Angehör. Lübeck, Heimstätten 26. Trauer.: Mittwoch, 28. April, 15.15 Uhr, in der Kap. des Vorw. Friedhofes. Etw. Kranzsp. an die Best.-Ges. Klingenberg 8/9, erb. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. (10615)
Nach lang., schwer., mit Geduld ertrag. Krankheit entschlief am 23. April 1943 im Alt. v. 38 J. meine liebe, herzensgute Frau, mein. Kinder treusorg. Mutter, uns. liebe Tochter, Schwester u. Schwägerin (36637) Martha Schulz geb. Schacht in tiefer Trauer: Hinrich Schulz u. KinderTrude u. Hinrich, Joh. Schacht u. Frau Helene geb. Käselau sowie 8 Geschwister u. alle Hinterbl. Rolfshagen, den 23. April 1943. Die Beerdig. findet statt am 2. Ostertag, um 14 Uhr, in Eiche, Abfahrt vom Trauerhause (Joh. Schacht) um 12 Uhr.
Am Sonnabend entschlief nach e. arbeitsreichen Leben m. lieber Mann, uns. gut. Vater, Schwie- ger- und Großvater, uns. Bru- der, Schwager u. Onkel (20613) Karl Höft im 77. Lebensjahre, tief be- trauert von seiner Frau Johanna Höft geb. Schwarz, seinen Kindern und Enkelkin- dern und allen, die ihm nahe- standen. Lübeck, den 25. April 1943, Chasotstraße 10. Trauerf. Mittwoch, 28. April, 10.45 Uhr, in der Kapelle des Burgt.-Friedh. Etw. Kranzsp. an Gebr. Mütter, Best.-Inst., Lübeck, Mühlenstr. 13, erbeten.
Am Donnerstag, 22. April, ent- schlief ganz unerwartet meine geliebte Frau, uns. gute Tochter u. Schwiegertochter, Schwä- gerin und Tante (10595) Elise Jürß geb. Rühls im 38. Lebensj. In tiefer Trauer im Namen der Familie: (10595) Walter Jürß, Lübeck, Kronsforder Allee 46b. Trauerf. Mittwoch, 28. April, 12.40 Uhr, in der Kap. d. Vorw. Friedhofes. Etw. Kranzsp. an die Best.-Ges. Klingenberg 8/9, erb. Von Beileidsbesuchen bitte abz.
Wir verlieren in der Verborb. eine gute Arbeitskameradin und werden ihr stets ein gutes An- denken bewahren. Betriebsf. und Gefolgsch. des Bahnhof Lübeck Hbf.
Gott, der ewig treue, hat uns. lieb. Hermann Düwel 9. 7. 1883 21. 4. 1943 zu sich in sein himmlisches Reich genommen. Seine letzte Ruhe wird er in Hamburg finden. In stiller Trauer: (36719) Werner Steenbock und Frau geb. Krebs, nebst Sohn Heinz- Werner, z. Z. im Osten, Neustadt/Holtz., Hamburg.
Anzeigenstluß mittags 12 Uhr.

Nach einem arbeitsreich. Leben entschlief heute sanft u. ruhig uns. liebe Mutter, Schwieger- mütter und Großmutter (36665) Elisabeth Derlien geb. Sparr im 88. Lebensj. In tiefer Trauer: im Namen aller Angehörigen: Joh. Schumacher und Frau. Bad Oldesloe, den 22. April 1943. Pölitzer Weg 45 a. Beerdigung: Dienstag, 27. April, 15 Uhr, von der Kap. des neuen Friedhofs in Bad Oldesloe.
Am 21. April starb plözt. nach lang., schwer. Krankheit mein lieb. Mann, uns. treusorg. Vater Schneider Ernst Bruhs im 42. Lebensj. Er folgte seinen beiden im Osten gefallenen Brü- dern in kurz. Zeit. In tiefer Trauer: Emma Bruhs geb. Turlach, Ernst u. Harry u. alle Verw. Beerdigung am Ostermontag, 16 Uhr, Zarräntin in Meckl.
Nach langer Krankheit entschl. gestern m. liebe Frau u. uns. gute Schwester, Schwägerin u. Tante Elisabeth Jacobs geb. Kardel im 65. Lebensj. In tiefer Trauer: Paul Jacobs u. alle Angehörig. Lübeck, den 24. April 1943. Ludwigsstraße 43. (10645) Trauerf. Mittwoch, 28. April 11.45 Uhr, Kap. Vorwerk. Frdl. zuge- d. Kranzsp. an das Beerdig.-Inst. Behneck, Warenorstr. 4, erb.
Für die herzl. Teiln. beim Heim- gang uns. lieb. Vaters, Großvaters u. Onkels Hermann Beiß, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Schulz, uns. herzl. Dank. Die Kinder, Lübeck, den 24. April 1943. Wakenitzmauer 24/2
Für die herzl. Teiln. b. Heimgang uns. lieb. Mutter, insbes. Herrn Pastor Beckemeier, sowie für die viel. Blumen- u. Kranzsp., sagen wir allen Beteiligten auf dies. Wege uns. herzl. Dank. Im Namen der Familie: Henriette Wehling, Lübeck, 24. April 43.
Für die herzl. Teiln. b. Heimgang mein. lieb. Frau, uns. gut. Mutter, danken wir herzl. Friedrich Dierck u. Kinder, Ratzeburg, Am Steindamm 10. (*36528)
Allen denen, die mir in meinem groß. Schmerz zum Heldentode mein. lieb., unvergeßl. Mannes u. treusorg. Papis, ihre aufricht. Teiln. entgegenbr., danke ich herzl., auch im Namen meiner Eltern u. Schwiegereltern. Frau Erna Schwarz geb. Steinke u. Tochter, Buchholz, 22. April 43.
Allen denen, die uns wohlil. Beweise herzl. Teiln. anläßl. des Heldentodes uns. einz., geliebten Sohnes Heinrich entgegenbr., sagen wir uns. innigsten Dank. Joh. Hundt u. Frau, Bäk, den 23. April 1943. (*36556)
Allen, die mir in meinem groß. Schmerz durch Wort u. Schrift ihr innig. Beileid bezeugten und mein. Schmerz zu lindern such., der mich durch den Heldentod meines lieb., einz. Sohnes, des Kriegsfreiwill. Paul Friedrich Jorczick, befr. haf. sage ich auf dies. Wege mein. tiefempf. Dank. Paul Jorczick, Lehrer, Demen, den 21. April 1943. (*36574)
Für die liebev. Teilnahme u. die reich. Kranzsp. bei dem Verlust mein. lieb. Mannes, uns. lieben, guten Vaters, sprechen wir all., auch Herrn Pastor Willert, uns. herzl. Dank aus. Elise Heng- voß u. Kinder, Gudow i. Lbg.
Für die liebev. Teiln. u. die reich. Kranzsp. bei dem schweren Ver- lust mein. lieb. Mannes, uns. gut. Vaters, sprechen wir allen, auch Herrn Pastor Carstensen, uns. herzl. Dank aus. Marie Braasch und Kinder, Niederbüssau, den 21. April 1943. (*36522)
Für die herzl. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben, unvergeßl. Tochter u. Schwester Ely sagen wir allen sowie Herrn Hauptpastor Denker uns. herzl. Dank. Familie H. Timm, Königstraße 37. (*2253a)
Für die Beweise herzl. Teilnah- me anläßl. des Heldentodes uns. lieb., unvergeßl. Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, Gren. Paul Jordan, sagen wir uns. herzlichsten Dank. Familie Jordan, Mois- ling, Niendorfer Str. 87. (*2228a)
Für die vielen Beweise herzl. Teiln. bei d. schwer. Verlust m. lieb., unvergeßl. Mannes spreche ich hiermit, bes. Herrn Pastor Schmidt, m. aufrichtigen Dank aus. Frau Emma Hofftfere, Revalstraße 2. (*2225a)
Bestattungsinstitute
Bestattungs-Gesellschaft Schäfer & Co. Lübeck, Am Klingenberg 8-9, Erb- und Feuerbestattungen. Ueberfüh- zungen. Jederzeit zu erreichen un- ter Ruf 2 09 75. (10011)
Broderjen, Bestattungs- Institut, Ueberführungen, Lübeck, Hüßtr. 47, Ruf 2 44 50. (10035)

7]
Kreisararchiv Stormarn V7
Farbkarte #13
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimeters 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.

Ostern 1886 in Lübeck

Auch damals spätester Termin

Was haben wir denn heute mit Ostern 1886 zu tun? Nun, damals fiel Ostern genau wie 1943 auf den letzten Termin, den die Welken von Meica einst für Ostern festgelegt hatten.

Städtische Bühnen. Am Ostermontag gelangt „Der Freischütz“, am Ostermontag „Karnaval in Rom“ zur Aufführung.

Ostertantzen im Heiligen-Geist-Hospital. Am Donnerstag, dem 29. April, 19.30 Uhr, werden in der Vorkasse zum Heiligen-Geist-Hospital Ostertantzen aufgeführt, u. a. von Dietrich Burghude.

Modellschiffen-Regatta am Ostermontag. Am zweiten Ostertag 10 Uhr wird in der Badeanstalt am Fallendamm die diesjährige Modellschiffen-Regatta stattfinden.

Gedenkfest für Oberbaudirektor Rehder. Am Mittwoch, dem 28. April, 12 Uhr, findet auf dem Burgortfriedhof am Grabe des Oberbaudirektors Peter Rehder eine Gedenkfeier aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages statt.

Konzert von Luftwaffenoffizieren. Am Donnerstag konzertierte das Bannorchester in der Aula der Ernestinenschule von 300 Luftwaffenoffizieren und ihren Offizieren.

Burgorddurchfahrten nur 15 Km. Fahrgeschwindigkeit. Der Polizeipräsident gibt bekannt: Die Burgorddurchfahrten wurden aus verkehrstechnischen Gründen mit Führungsbordsteinen versehen.

Ausfallende Züge. Nach einer Bekanntmachung der Direktion der Elmshorn-Barmstedt-Oldesloe Eisenbahn A.-G. fällt am Sonntag und Feiertag aus der Strecke Elmshorn - Bad Oldesloe der Personenzug Nr. 405 ab Elmshorn 11.23 Uhr mit Ankunft in Bad Oldesloe um 13.05 Uhr bis auf weiteres aus.

Zusammenstoß. Am Donnerstagmorgen stießen in der Schwartauer Allee ein Lastkraftwagen, aus der Wädelstraße kommend, und ein Kraftwagen mit Beiwagen zusammen.

Die Offizierlaufbahn in der Kriegsmarine. Das Oberkommando der Kriegsmarine erläßt in unserer heutigen Ausgabe eine amtliche Bekanntmachung über Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine.

„Krieger, Wehr und Waffen“ / Ausstellung im Lübecker St.-Annen-Museum

Im St.-Annen-Museum ist gegenwärtig eine Ausstellung zu sehen, die, wenngleich sie ihre Objekte aus längst vergangenen Zeiten beschafft hat, doch zur Gegenwart die lebendigsten Beziehungen besitzt.

Es handelt sich um deutsche Graphik der Ritterszeit, die in technisch sehr hochstehenden Nachbildungen und auch in einigen Originalen vertreten ist.



Ritter, Tod und Teufel. Kupferstich von Albrecht Dürer.

Graphik damals, wie eigentlich stets, auf einer bedeutenden Höhe stand; es war ihren Meistern, nicht nur den großen Übertragenden, sondern auch den sog. Kleinmeistern in deren Gefolge möglich, in Schwarz und Weiß ungefährt Alles auszubilden, was sie und ihre Zeit bewegte.

Warnung an Eltern und Erzieher

Vorsicht beim Auffinden feindlicher Abwurfmunition

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: In den letzten Tagen wurde in verschiedenen Zeitungen wieder über Unglücksfälle beim Auffinden feindlicher Abwurfmunition berichtet.

In einem anderen Fall fand ein Schüler Teile einer Phosphorbrandbombe und hatte sie, ansatzlos liegen zu lassen und den Fundort unverzüglich der Polizei zu melden, sorgsam in seine Hosenentasche gesteckt.

Die traurigen Fälle beweisen wieder einmal, daß Eltern und Erziehungsberechtigte ihre Kinder nicht oft genug auf die wiederholten öffentlichen Warnungen über die Gefährlichkeit aller Funde nach Feindmünition hinweisen.

Bei Unheil und Schäden an Leben und Gesundheit werden erspart, wenn die so oft ausgesprochene Ermahnung „feindliche Abwurfmunition nicht antühren, sondern den Fundort sofort der nächsten polizeilichen Dienststelle melden“ befolgt wird.

Bewundete kommen nach Schlutup. Am ersten Ostertag treffen gegen 11 Uhr 200 bewundete Kameraden aus den Lübecker Lagareten mit Motorbooten am Hafen ein, wo sie von ihren Gastgebern empfangen werden.

Wer kennt schon das Schaufenster des Deutschen Frauenwerks, Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft? Am Dienstag, dem 27. April, 10 Uhr, lernen wir die Zubereitung eines pitanten Eintopfs und eines leichten Grießquarkpuddings.

Die Marianas kommen. Die Marianas, eine bekannte Kriegertruppe, wird zugunsten des Kriegshilfsvereins in Kürze in Lübeck gastieren. Von den zahlreichen Mitwirkenden seien genannt: Der Steilsteiläufer Ludwig Birkeneder und der 14jährige Otto Birkeneder, die 3 Neuwars Felix, Hilde und Christl, die Hochseiltroppe Henry und Kitty Stey, die mit dem Motorrad das Turmjeil befahren, Cadot Mariano arbeitet am 40 Meter hohen Stahlmastred, Fatini erweist sein Können auf der 20 Meter hohen Schwantende Laterne.

die Schlachten ihrer Zeit (wie z. B. die von Pavia und die von Mühlberg) auf Blättern, die häufig, mehrere aneinander gelegt, ein großes Panorama ergeben. Weithin in großer Schau, der es an Reichtum im Detail nicht fehlt, schilderten sie die berühmten Belagerungen, so die von Münster, wo die Wiedertäufer ihr „Königreich“ aufgerichtet hatten, und die von Wolfenbüttel, die der jüngere Cranach sehr anschaulich und weiträumig lonterseite. Dürer aquatellierte auf seiner niederländischen Reise die Fortifikationen von Amsterdamm und Antwerpen und daheim auch die seiner Vaterstadt Nürnberg. Auf seinem Kupferstich mit dem heiligen Antonius läßt er das mauer- und graben-umgebene Nürnberg mit der Burg als Stadtkrone mächtig emporstehen.

Anschaulich belebt wird die Ausstellung durch die mittelalterlichen Rüstungen und Waffen aus dem Hofstentor-Museum. Sie gehen mit dem alten Renner zu einer trostigen Harmonie zusammen. Die Rüstungen, von der Stadt reitigen Knechten getragen, sind wahrhaft rittermäßig, und die mächtigen Hähndler, Flamberge und Spieße geben einen Begriff von der Wehrhaftigkeit der stolzen Königin der Hanje.

Conrad Neckels.

28. April, 19.30 Uhr, Segelfeuer 14, Gemeinschaftsabend. - Burgtor: Freitag, d. 30. April, 16 Uhr, Stadtparkhaus, Gem. Nachmittags.

Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im DFB. Schaufenster für Jedermann. Wir laden: Jägerhütte und Gießquarkpudding mit Wärmeladenjose, Dienstag, d. 27. April, 10-12 Uhr, Segelfeuer 14. - Beginn neuer Wählkarte des DFB. Frauenwerkes, Abt. Volkswirtschaft: Montag, d. 3. Mai, 9.00-12 Uhr, Segelfeuer 14; Dienstag, d. 4. Mai, 19.30-22 Uhr, Segelfeuer 14. Anmeldung Segelfeuer 14, Telefon 2 35 80.

Vom Film / „Nacht ohne Abschied“ Delta-Palast

Die Fabel dieses mit großer künstlerischer Sorgfalt und mit feinem Stimmungsgehalt hergerichteten Films erzählt herb und schlicht von der Liebe zweier Menschen, die nun in die Ehe des Einen tragischen Konflikt trägt - von der ihr schon bei den ersten aufsteigenden Höhen spüren, daß sie die noch so heiß ersehnte Erfüllung nicht bringen wird, daß die Schuld ihre Sühne bedingt.

Briefkasten

Hebert. Familienunterhalt erhält Ihre Frau nach Ihrer Einberufung nur, wenn ihr die Mittel fehlen, um ihren notwendigen Lebensbedarf zu decken. Außer dem Familienunterhalt werden Beihilfen gewährt. Die Fälle, in denen solche Beihilfen erforderlich sind, sind zahllos und lassen sich nicht erschöpfend aufzählen.

Junge. Wir kennen nur ein Dorf Walchen in Salzburg, das zwischen Zell am See und Krimml liegt und ein Pfadwörter Walchensee am gleichnamigen See in Oberbayern. Walchen dürfte kaum als Kurort anzusprechen sein, wenn auch, wie überall in jener Gegend, die Bewohner Fremde aufnehmen. Walchensee ist als kleiner Lustort zu betrachten.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Der Hofgeigenkammerherr Johannes Schult, der nach der Beerdigung seines Ehepartners jetzt in Lübeck, Gennertstraße 10a, wohnt, feierte gestern seinen 77. Geburtstag. Der rüstige alte Herr macht noch täglich seine Freizeittouren. - Am 26. April begeht die Witwe Anna Hilberg, Al. Gröpelstraße 14, ihren 75. Geburtstag. Sie ist Trägerin des goldenen Mittelkreuzes. - Das 50jährige Gedächtnisjubiläum begehrt kürzlich die Firma des Malermeisters Aug. Giersch in Riechdorf a. Döbze, der wenige Monate vorher nach einem arbeitsreichen Leben gestorben ist. Den guten Ruf seiner Arbeit hinterließ er seinem im Wehrdienst befindlichen Sohn Karl Giersch, der das Geschäft später weiterführt. - Am gestrigen Sonnabend feierte die Witwe Doris Bühr in Heidekamp ihren 77. Geburtstag. - Das Heinrich Brändersche Ehepaar in Petersberg bei Schönberg feiert am 27. April das Fest der goldenen Hochzeit. - Seinen 80. Geburtstag feiert am 29. April der Rentner Heinrich Glajen aus Thandorf (Medl.). Er ist noch recht rüstig. Seine Frau, die neun Jahre jünger ist, schenkte ihm sechs Kinder. Zwei Söhne und zwei Töchter sind noch am Leben. - Am 30. April feiert heute die Witwe Elise Albrecht geb. Langheim in Heidekamp ihren 71. Geburtstag. - In Witzleben 21. - Wir gratulieren herzlich!

Nationaler Feiertag am 1. Mai

Chrung eines Scheidenden. - Der Muttertag Der Führer hat - wie in der Kreisdienstreue - die Entscheidung, daß der 1. Mai als nationaler Feiertag im deutschen Volk als heiliger Tag festgelegt. Der Tag soll frei bleiben von politischen Veranstaltungen und der Entspannung aller Schaffenden dienen, die im Zeichen des totalen Krieges gegen den Bolschewismus ungeheure Leistungen vollbracht. Die Theater und Bühnen stehen am 1. Mai den Schaffenden zur Verfügung, d. h. Eintrittskarten für sämtliche Theater werden den Schaffenden durch die Betriebe zur Verfügung gestellt. Die Kosten übernehmen die Betriebe. Die Filmtheater veranstalten am Vormittag Filmvorführungen für die Schaffenden. Zu diesen werden ebenfalls Karten über die Betriebe verteilt. Alle verfügbaren Musikzüge werden Platzkonzerte usw. veranstalten.

Der Muttertag ist auf den 18. Mai festgelegt. Die NS-Frauenenschaft und der BDM werden der Mütter, die im letzten Jahr einem Kinde das Leben schenkten oder die ein Kind für das Vaterland opfern mußten, besonders gedenken. Am Muttertag werden auch wieder Mütter-Ehrenkreuze in feierlicher Weise ausgeteilt werden.

Mit Nachdruck wies der 1. Kreisleiter weiter auf die Notwendigkeit hin, nun unter keinen Umständen mehr zu heizen, damit der Kohlenvorrat für den kommenden Winter ungechmälert erhalten bleibt. Wer Kohle spart, dient der Kriegswirtschaft und damit der Front.

Zum Schluß gedachte der 1. Kreisleiter mit warmen Worten der großen Verdienste des scheidenden Gauleiters Dr. Schmidt in der politischen Arbeit des Kreises Lübeck. Seine Entlassung bedauerte niemand. Er gehörte zu den fleißigsten und besten Mitarbeitern des Stabes. Als Dank und Anerkennung überreichte er dem Scheidenden, der als Oberbürgermeister nach Stenbal geht, das Buch des Gauleiters Heinrich Lohse „Kämpfe“ mit der eigenhändigen Unterschrift des Gauleiters. Der 1. Kreisleiter wünschte Dr. Schmidt, daß er auch in Stenbal dieselbe Kameradschaft finden möge, wie in Lübeck. k.

Tapfere Nordmänner

Mit dem G. S. II. wurden der Gefreite Arthur Buchheiser aus Lübeck, Premier Wg. I. und der Wacht Karl-Georg Bräutigam, Lübeck, dem 1. te, Heideberg 3, sowie der Soldat Guald Bendfeld aus Unterstenaube bei Pönitz ausgezeichnet.

Sport + Turnen + Spiel

Heute Post - Ederförde

Am heutigen Ostermontag wird es auf dem Sportplatz Dornbreite (16 Uhr) auf der Krempelborrer Allee einen interessanten Fußballkampf geben. Die Post-Sportgemeinschaft trifft mit dem Ederförder Sportverein zusammen, der hinter VfB. Kiel und Flensburg 08 an dritter Stelle steht.

Am Ostermontag spielen um die Stadmeisterchaft Reichsbahn 1 - Dänischburg 1 (Buniamshof, 15.30 Uhr, Kirchweg) und Schlutup 1 - Polizei 1 (Schlutup, 15.30 Uhr, Galm).

Vorwärts Handballabend erfolgreich! Am Karfreitag fanden sich die Handballjugendmannschaften des VfB. Vorwerk und der Lübecker Turnerschaft gegenüber. Die Vorwerker siegten überlegen mit 15:4 (4:1).

Wunderhute Kerde eingegangen. Aus dem Gestüt Erlenhof wird das Eingeborene Wunderhute Kerde gemeldet. Die Tochter der Kella da Gubbio mit der Vaterhufe von Graf Jolani oder Boland feierte ihre große Waise als Dreijährige, als sie auf dem Horner Moor den großen Deutschlandpreis der Dreijährigen 1936 in der Rekordzeit von 2:28,8 gewann und dann wenige Wochen später in München im Pranten Band von Deutschland Frankreichs großartige Stute Corrida abfertigte. Kerde, die als Drei- und Dreijährige je fünf Rennen bestritt und mehr oder minder überlegen aus gewann, hat in der Vollblutzeit allerdings nicht die hochgeschätzten Erwartungen, die man auf Grund ihrer übertragenden Nennleistungen auf sie setzte, erfüllen können.

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00: Blasmusik; 11.45: Aus Oper und Konzert; 12.40: Das deutsche Volkstanz; 14.15: Märchenstück „Schneewittchen“; 15.00: Unterhaltungskompositionen im Waffentod; 16.00: „Feldpost: Rundfunk“; 18.00: W. Strauß, Brand, Gieseler (Leitung: Clemons Franz); 20.00: Die künge Film-Mitwirkende; 22.00: Tante Stummen mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsschreiber u. a. - Deutsches Land und Leute: 8.00: Koch-Rezepte; 10.15: „Zeitzeit“ von Friedrich Schlegel; 14.15: Klein-Charakterstücke; 15.30: Chopin, Schumann, Bach (Zerfickemusik); 18.00: Tante Stummen; 20.15: Diebeslieder; 21.00: Wagners „Meistersinger“, zweiter Akt.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 6.00: Fröhliches Weiden am Ostermontag; 8.00: Bunter Melodienreigen; 9.00: Wufft zur guten Laune; 10.10: Zeitgenössische Unterhaltungswesen; 11.00: Klassische Klänge und Ballettmusik; 15.00: Kammermusik aus zwei Jahrhunderten; 16.00: Zeitgenössische Unterhaltung; 17.15: Dies und das für euch zum Spaß; 19.00: Eine Stunde Zeitgenossen; 20.20: „Für jeden etwas“; 20.45: Die 14 Jahre an der: 9.30: Erste Klänge aus alten Zeiten; 17.15: Von Corelli bis Beethoven; 20.15: Kammermusik des Barock; 21.00: Rossini, Mozart, Liszt.

Pell und Knolle's Kellersorgen. Kartoffelkeime. Feuchte Luft und Dunkelheit, Wärme und die Frühlingszeit bringen in den Lagerräumen Pell und Knolle leicht zum Keimen. Diese Triebe abzutreiben, wird durch Welken bald sich röhren. Schwarze Flecken kriegen sie, und viel weniger wiegen sie. Wer die Ursache handlich mindert, Nährwertschaden groß verhindert. Kartoffelkeime erst beim Verbrauch entfernen!

Kreisarchiv Stormarn V7. B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Cyan Blue. Farbkarte #13. Centimetres.

[9]

Das Buch

Lesebedürfnis im vierten Kriegsjahr
(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Das breite Schaufenster des Buchladens, an dem wir täglich vorbeigehen, hatte plötzlich wieder Verlockung bekommen. Nicht nur, daß die Auslagen darin gemehrt hatten — ein nicht eben häufiger Vorgang mehr, seit die Ware des Buchhändlers knapp geworden ist wie die Ware jedes anderen Geschäftsmannes. Diesmal verwirrte es geradezu in seiner Buntheit. Statt der spärlich und in wohl abgewogener Anordnung zur Schau gestellten Bücher möglichst jungen Erscheinungsdattums sprang dem Beschauer eine Fülle von Titeln ins Auge, darunter viele, die ihm durch Zeitungsbesprechungen als Neuerwerbungen bekannt waren, ohne daß er sie bisher auf dem Kadentisch gefunden hätte. Konnte man diesem Fenster entnehmen, daß jene Druckwerke dem Kunden zugänglich wären? Allerdings waren es nicht Bücher, die den Boden des Schaufensters üppig bedeckten, sondern nur die kleinsten duntel schumackeligen, aber sie kündigten in der Tat die Möglichkeit an, das Lesebedürfnis weitgehend wieder zu befriedigen. Unter einer Voraussetzungen jedoch, daß der Kunde in erster Linie als Leser kommt und weniger als Käufer.

Im Innern der Buchhandlung fiel sofort eine Wandkarte auf, deren Regale sich von denen der anderen Wände abhoben. Es brauchte keiner langen Überlegung, um ihre Bücherreihe mit den hübschen Schumackelungen im Schaufenster in Zusammenhang zu bringen. Der ursprünglichen Hülle entleert, standen hier die Bücher in schmuckem braunen Einwickelpapier, am Fußende säuberlich nummeriert, und verrietten mit ihrem einheitlichen Gesicht ihren besonderen Zweck. Diese Buchhandlung hatte inzwischen die neue Anordnung der Reichsdruckenstempel zur Milderung des Lesehungers verwirklicht und eine Ausleihstelle eingerichtet. So werden nun in allen Sortimenten kleine Leihbüchereien entstehen, die übrigens auch wirtschaftliche Bedeutung für den Buchhändler haben, wenn die Ausleihstellen auf eine Steigerung des Umsatzes auch nicht überflüssig werden dürfen.

Natürlich soll die Einrichtung der Sortimentsausleihe nicht bedeuten, daß der Kauf- lustige mit speziellen Wünschen nun gar nicht mehr auf seine Kosten käme. Wenn auch der Produktionsstand von 1941, der 350 Millionen betrug (eine Zahl, die alle Erscheinungen vom dicken Wälzer bis zur aktuellen Broschüre umfaßt), seit der Papierkontingentierung im vergangenen Jahr zurückgegangen ist — einen ge-

Ein Flug über Finnland

Reino, der Fährich erzählt

Die Berichte der letzten Tage brachten Meldungen über große Erfolge der finnischen Flieger gegen die Sowjets. Was der Fährich der verbündeten Luftwaffe erzählt, gewährt uns einen tiefen Einblick in das Wesen des finnischen Menschen und seine tiefinnerliche Verbundenheit mit seinem Vaterland, zu dem sich auch von Lübeck aus so mancherlei Fäden knüpfen.

PK. Im Osten, im April.

Im weiteren Sinne verstanden wir das Erlebnis Finnlands, das hier aufgeschrieben ist, Reino, Luftwaffenführer, zwanzig Jahre alt. Wir saßen im Hotel mit ihm am gleichen Tisch. Nach kargen Pellkartoffeln und Strömlingen gab es Preiselbeeren und ein Glas Milch. Plötzlich ertönten schrill und nachhaltig, die Luftschützten. Während eine weibliche Bedienstete durch die Hotelsture eilte und einer Trillerpfeife langgezogene Töne entlockte, die uns an den U. v. D. in unserem längst vergessenen Kajernenleben erinnerten, und wir jeden Augenblick den schnarrenden Kehlkopf „Rustreten!“ erwarteten, trat Reino, das Mädchen, an unseren Tisch, verlegte lächelnd, und bat, in den Keller zu gehen.

„Bitte“, sagte jetzt der bisher so schweigsame Fährich zu uns, während draußen über den Dächern Hellfintis die ersten Hagelgranaten krepelten, „heute das dritte Mal.“ Er jagte es auf deutsch mit jener den Finnen in der Aussprache eigenen Klarheit der Vokale und Konsonanten. Langsam kam im Halbdunkel des Kellers mit dem Fährich ein Gespräch in Gang, das uns gründlich ins Bewußtsein rief, daß dies seltsame Land Suomi, dies Finnland, ein schönes Land sein mußte. „Sie kommen mit dem Flugzeug vom Norden? Oh — Oh“ und jetzt verließ er seiner Stimme den schwermetalligen Klang der Kantele, des finnischen, zitherartigen Saiteninstrumentes, „oh, dann haben Sie Finnland gesehen, ja, dann haben Sie es gesehen! Das Land ist schön, nicht wahr?“

Man erinnert sich, daß der Finne ein verschlossener, schweigender, manchmal auch schwermütiger Mensch sein soll. Das Land, das wir gestern in mehrstündigem Flug überflogen, offenbarte uns dies auf rechte Weise. War dies Land, von dem der Fährich mit solcher Leidenschaftlichkeit sprach und für das sich die Finnen, wie er weiter auslegte, seit siebenhundert Jahren gegen die Anstürme des Ostens wehrten, wirklich ein so schönes Land? Wir flogen jubelnd darüber hin. Schleier um Schleier wab das violette Licht der manchmal durchbrechenden Sonne an den ferneren Horizonten. Wir hatten aus dem Flugzeug nichts als dieses gesehen: Wälder, Brache, Dedmark, Seen; und wieder Wälder, tiefverschlossen und einsam, und wieder Brache und Dedmark und wieder Seen. Und alles von jenem milchiggrauen

Reif von Schnee überdeckt, der das weite Land bis in den Mai festhält.

Wer will sich in diesem Land auskennen. Die Konturen der noch von keinem Land behangenen Birken zeichneten sich sehr deutlich ab, manchmal filigranhaft, und nur die Tannen standen bedächtig und unergründlich wie die Grenadiere, während die Kiefern ihr Geäst breit ausluden. Manchmal sahen wir ein Dorf, die Kirche wohl mitten inne und von den Häusern rundum behütet, aber doch von einer Weiträumigkeit zwischen den menschlichen Siedlungen, wie wir sie nicht kennen. Ein Finne will frei sein, sagte man uns. Das meiste ist kaum berührtes Land. Kein Mensch, kein Tier, keine Haunung, kein Weg. Und wenn dann doch ein Bauernhof auftaucht mit merkwürdigen Holzställen in der Nähe, diese immer steinwurfweit auseinandergezogen und als Heustapelplätze gedacht, wie uns später der Fährich sagte, dann weiß man, daß hier ein Bauer auf harem Boden lebt. Der Boden gibt nichts willig her, man muß ihm alles sehr teuer abringen.

Je mehr wir so das Land von oben sahen, desto größer wurde das tiefe Gefühl der Bewunderung und Anteilnahme am Kampf Finnlands um seine Freiheit und Unabhängigkeit. Der Krieg dieser Waldläufer ist anders, als wir ihn kennen. Die Endlosigkeit der Wälder bedingt eine Kriegführung, wie sie uns kaum geläufig ist. Paulo und Majshenpöle spielen eine große Rolle. Mit Stolz erzählt der Fährich vom ersten Winterkrieg 1919, in dem sein Bruder fiel, wie einige wertige Kompanien Finnen ganze sowjetische Divisionen aufrieben. Nicht ohne Bewegung hören wir vom Fährich, wie sie sich damals gegen die anbrütenden Massen der Bolschewiken zur Wehr setzen mußten. Einen Augenblick überkommt einen tiefe Zuneigung, als der Fährich sagt: „Aushalten? Ob wir aushalten? Sehen Sie sich hier in Helsinki in den Straßen die vielen Frauen in Schwarz an, sehen Sie die vielen Kriegserwundeten, und fragen Sie einen einzigen danach, wie sie sich das mit dem Krieg denken! Fragen Sie nur! Keiner, der nicht genau weiß, daß wir mit Deutschland siegen oder sterben werden! Hat das nicht, bitte, ein Deutlicher gesagt, daß nicht das Leben der Güter höchstes sei?“ So patetisch der Spruch des jungen Mannes schien, so echt klang er doch.

Kriegsbericht Walter Henbels.

wissen Spielraum wird der Buchhändler nach wie vor haben. Man wird es aber völlig berechtigt finden, wenn er allmählich dazu übergegangen ist, eine Regulierung seines Abhanges vorzunehmen und zwar derart, daß er bei besonderen Anlässen (etwa um Weihnachten), die einen vermehrten Ansturm nach Büchern erwarten lassen, auf einen entsprechenden Lagerbestand zurückgreifen kann, er also nicht immer „ausverkauft“ ist. Man wird es begrüßen, wenn in diesem Zusammenhang Vorkehrungen getroffen werden, daß die Fronturlaubler ihr Anrecht auf Bücher künftig uneingeschränkt befriedigen können; ebenso wie es ja selbstverständlich ist, daß der Bedarf an Lesestoff der Soldaten draußen in erster Linie gedeckt wird. Dieser Bedarf hat im Laufe des Krieges eine ganz beachtliche Steigerung erfahren. Das beweisen Zahlen: Die Zentrale der Frontbuchhandlungen, der die Versorgung neben NSB und DNK der Wehrmacht größtenteils obliegt, teilt mit, daß Ende 1939 etwa 5000 Bücher an die Soldaten gingen, während 1940 die Ziffer auf 900 000 stieg, 1941 2 Millionen erreichte, um 1942 auf rund 6 Millionen zu klettern. Fragt man, welche Art Lektüre die Soldaten bevorzugen, dann ist zu erfahren, daß neben den Romanen aller Gattungen ebenso Epik und Philosophie, wie vor allem auch das Fachbuch zur Weiterbildung verlangt werden.

Mit zunehmender Konzentrierung des zivilen Wirtschaftsbereiches auf den Krieg war es na-

türlich nötig, auch das gesamte Buchwesen zu kontrollieren und vor allem die Produktion nach ihrer Kriegswichtigkeit zu lenken. Das heißt nun aber nicht, daß etwa militär- und kriegswissenschaftliche Werke unbedingt den ersten Platz einnehmen sollen. Der Begriff Kriegswichtig wird ebenso sehr für die Gebiete des belletristischen, politischen, wissenschaftlichen, Jugend- und Fachschrifttums anzuwenden sein.

Mögen die Produktionen an sich begrenzt sein, so ergeben sich im Rahmen der Papierkontingentierung Möglichkeiten, die zu erheblicher stärkerer Ausnutzung führen. In Friedenszeiten kann man ja Bücher verschweigen mit Papier ausstatten, ihm zwei und drei Vorabkblätter, schöne weiße Seiten für die Kapitelüberschriften geben oder auch auf Abdruckseiten die „bisherigen Werke des Autors“ aufzählen; jedoch auch ohne solche handwerksmäßigen Ueberlieferungen, die heute unrationell sind, wird das Wesentliche, nämlich der Inhalt, um nichts geschmälert. Wenn sich also in der nächsten Zeit die neue Anordnung für die Herstellungsbetriebe auswirkt, nach der Belletristik künftig nur noch brochiert auf dem Markt erscheinen darf, dann werden sich die wahren Bücherfreunde in ihrem Drang nach geistiger Nahrung nicht beeinträchtigen lassen. Außerdem — ist es nicht noch persönlicher, den brochiert gekauften Band später einmal, wenn wieder möglich, vom Buchbinder ganz nach eigenem Geschmack binden zu lassen? Ingeborg Krüger.

Um den Brandtaucher

40 Jahre in der Kieler Werft

Der Kieler Ingenieur Karl Radunz, der als ältestes Mitgliedsmitglied der Deutschen Werke in diesen Tagen sein 40jähriges Dienstjubiläum beging, verfaßte im Jahre 1917 eine Schrift „Der Brandtaucher“, die sich mit dem genialen Erfinder Wilhelm Bauer und seinem Werk, dem ersten deutschen Unterseeboot beschäftigte, und die auch als Unterlage für den Film „Geheimakte W. B. I.“ verwendet wurde.

Als der Maschinenbaulehrer Karl Radunz in den Apriltagen 1893 zum erstenmal das Werftgelände betrat, erblickte er zwischen den Gebäuden ein schwarzes Ungetüm. Es war Wilhelm Bauers „Brandtaucher“, der vor vielen Jahren bei einer Probefahrt im Kieler Hafen gesunken und 1887 gehoben worden war. Karl Radunz erinnert sich noch genau der Hebererprobe, die mit Hilfe eines Schwimmtanks das 700 Zentner wiegende Ungeheuer endlich wieder ans Tageslicht beförderten. Schlamm und Schlick hatten sich auf das Schiff gelegt, Muscheln hatten sich daran festgesetzt. Aber nachdem es von allem Schmutz gereinigt und sauber gestrichelt war, wurde der „Brandtaucher“ ausgestellt, und erhielt dann seinen Platz im Garten der früheren Marineakademie.

In dem jungen Karl Radunz erwachte das Interesse an diesem seltsamen Fahrzeug, und so sammelte er alles, was er über den „Brandtaucher“ erfahren konnte. Er ließ sich von alten Kielern über die Tat Wilhelm Bauers erzählen und ergänzte ihre Berichte durch Lektüre aus den Jahren um 1850. Aus München ließ er sich die Akten des Verlassenheitsgerichtes kommen und weitere Aufzeichnungen, die über Wilhelm Bauers Schicksal Auskunft gaben. Aus dem vielen zusammengetragenen Material formte er seine Schrift über den „Brandtaucher“, die neben einer technischen Schilderung die Tat Wilhelm Bauers in die schleswig-holsteinische Erhebung von 1848 stellt.

Das Konstruktionsbüro, in dem Radunz nach vollendeter Lehrzeit arbeitete, gab ihm die Möglichkeit, vom Zeichentisch aus am Aufbau der deutschen Kriegsmarine mitzuarbeiten. Tirpitz, der 1897 Staatssekretär im Reichsmarineministerium geworden war, gab bei einem Besuch der Werft Anordnungen zum großzügigen Ausbau der Flotte. Radunz erhielt dadurch Gelegenheit, beim Neubau des ersten Panzertreuzers „Zülfz Bismarck“ mitzuarbeiten und stellte auch in allen folgenden Jahren seine wertvolle Kraft in den Dienst der deutschen Marine. Als nach den Jahren des Zusammenbruchs im Jahre 1933 der Neubau der deutschen Flotte wieder aufgenommen wurde, stand auch Karl Radunz wieder in den Reihen der Berater und Konstrukteure. Daneben aber hat er sich in der ganzen Fachwelt durch seine Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Schiffs- und Maschinenbaus einen Namen gemacht. Sein Buch „100 Jahre Dampfschiffahrt“ ist bis heute die einzige geschlossene deutsche Darstellung dieses Verkehrsmittels, und auch durch Beiträge in technischen und naturwissenschaftlichen Zeitungen sowie als Dozent an der Volkshochschule Kiel hat er Bemerkenswertes zur Förderung der Technik geleistet.

Instinkt gegen Verstand

Der Hund und der Mensch

Auf einem Berliner Untergarubahnsteig, so wird in der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, stand ein Blinder mit seinem Begleitthund. Ein Hilfsbereiter trat hinzu und fragte, wohin er wolle. Zur Station „Kaiserdamm“ war die Antwort, die etwas zögernd und ein wenig unwillig kam, so, als wäre sie wie die Frage eigentlich überflüssig. Da konnte er jetzt mitfahren, erfuhr er, hier halte der Zug; der Hilfsbereiter drehte den Mann in die Richtung des Eingangs zum Wagen und zog an seinem Arm. Der Mann folgte, aber der Hund nicht. Er stemmte sich mit den Vorderpfoten. Freilich mußte er der sanften Gewalt nachgeben. Aber an der Wagentür stemmte er sich wieder. Der Blinde fragte in den Wagen hinein, ob er zur Station „Kaiserdamm“ fahre. Nein, falls, in der Richtung zur „Krummen Lanke“ gehe dieser Zug. Richtig trat der Mann zurück, besänftigt setzte sich der Hund auf die Hinterpfoten. Der nächste Zug lief ein. Weder Hund noch Mann wußten, wohin er fahre, was auf den hell erleuchteten Anzeigern mit großen Buchstaben stehe. Sie blieben stehen, obwohl es der richtige Zug war. Er fuhr ab, der nächste folgte. Mühsig erhob sich der Hund, trat an den Wagen, führte seinen Herrn sorgsam über die Stufe. Der fuhr nun in der gewünschten Richtung. Warum erst das Zögern und dann die sichere Bestimmtheit des Tieres? Wir fragten und erhielten die Auskunft: Die beiden anderen Züge hatten wohl einfache Türen, dieser habe bestimmt doppelte, die nach beiden Seiten aufzuschieben seien. Nur in solche Wagen gehe der Hund und nur solche Wagen verkehrten wohl in der Richtung nach Kuhlleben, die er fahren müsse. Es war ein kleiner Irrtum dabei: In dieser Richtung fahren ja nur doppelzügige Wagen, in verkehrtsreichen Stunden fahren aber auch einige einzügige Züge, die sonst auf der anderen Strecke laufen, zur „Krummen Lanke“. Aber dort fahren tatsächlich nur einzügige Wagen. Der Hund hatte sich den Regelfall „gemerkt“. Das Tier und sein Verhalten waren es nicht allein, was uns danach beschäftigte. Der Hund „dachte“ nicht, er handelte nach Gewohnheit, vielleicht nach Dressur. Aber: Dachte der Mensch, als er so freundlich und guten Willens helfen wollte? Er hatte nicht einmal gesehen, was sich ihm und seinesgleichen an diesem und an ähnlichen Orten so oft darbietet und was, wenn man es beachtet, viele Fragen überflüssig und viele Umwege, eigene und fremde, unnötig macht — wenn man die Augen aufmacht und etwas bemerkt ist — wie der Hund.

Wee nach Alarm

die Fernsprechleitungen mit privaten Gesprächen verstopft, gefährdet die Betreuung der durch Luftangriff Geschädigten!



Das Gesicht des Kämpfers: Infanterist kurz vor dem Angriff, eine Aufnahme unseres Schriftleitungsmitgliedes Hans Kriggans. PK-Aufn.: Kriegsbericht Kriggans (H).

Unsere Kurzgeschichte:

Moritz und Ines-Katrien

Von Carl Budich

Es fing damit an, daß meine Tochter Antje, die vier Jahre alt ist, erregt in die Tür stürzte und berichtete, draußen im Garten auf dem Fußweg tröbe ein Maitäfer. Nun, ein richtiger, runder, lebendiger brauner Maitäfer in einem Stadtgarten, das ist schon etwas in einem Jahr, das kein Maitäferjahr ist. Die Mutter gab ihr eine kleine Schachtel, und Antje kam glückstrahlend mit dem Tierchen zurück. „Nun muß er aber auch einen Namen haben“, sagte sie nach einer Weile.

Elste, meine siebenjährige Tochter, meinte, erit müsse man doch einmal wissen, ob es ein Maitäferjunges oder ein Mädchen sei. Eher könne man doch nicht daran gehen, ihm einen Namen zu geben.

Da das Tierchen nun ziemlich regungslos in seiner Schachtel lag, schloß man auf ein sehr sanftes Gemüt und folgerte, daß es sich ob solcher Artigkeit nur um ein Maitäfermädchen handeln könne.

Deshalb erhielt es von Antje, die sich als Besitzerin allein das Recht der Namensgebung zueignete, den Namen „Ines-Katrien“. Man muß nämlich wissen, daß vor kurzem bei unseren Nachbarn Besuch aus Berlin gewesen war, und das kleine, übrigens sehr niedliche Mädchen, das Antje ganz in ihr Herz geschlossen hatte, war Ines-Katrien geheißen.

Die Mutter stellte es zwar in Frage, ob solch ein außergewöhnlicher Mädchenname sich auch für einen Maitäfer eigne; aber Antje bestand auf die Beibehaltung ihrer Wahl.

Wie nur ein Mädchen mit überfließender Zärtlichkeit mit ihrer Puppe umgehen, sie mit besorgter, mütterlicher Stimme nicht nur bei

ihrem Namen, sondern bei allen Kosenamen rufen kann, das mußte ich nun in den nächsten Tagen bei Antje und ihrem Maitäfer beobachten. Der Käfer wurde mit liebevoller Stimme „mein Ines-Katriendchen, mein Herrchen, mein Dummdchen“ und ähnlich gerufen.

Antje wurde von ihren Geschwister Elste und dem zweijährigen Wulf sehr um den Maitäfer beneidet. Beide standen oft neben der glücklichen Besitzerin und schauten mit heißen Augen in das Kästchen, das mit durchsichtigem Papier bepannt war. Sie beitaunten das wunderliche Tier immer aufs neue. Es war aber auch zu schön! Wenn es umhertrot, so richtete es seine kargeformten Füßler auf und trug sie wie der stolze Hirsch sein Geweih. Die Farbe war ein wunderbares Schokoladenbraun, und unter dem Haale leuchtende Schwarzweiß-Streifen ein, als trüge es unter dem braunen Kleid noch ein seidenes Trikot.

Aber ach, nach ein paar Tagen war der Kästen leer. Der Junge hatte auf eine unerklärliche Weise die Freiheit erlangt. Die Kinder trauerten ihm über Gebühr nach.

Als jedoch nach einer Woche ein zweiter Käfer in unserem Garten entlockt wurde, hieß es „Ines-Katrien ist wieder da! Sie ist zu uns zurückgekommen. Es hat ihr doch zu gut bei uns gefallen. Sie hat mich auch wiedererkannt, denn sie kuckte mich ganz vertraulich und freundlich an. Seht doch nur mal!“

Da es wegen der besonderen Rechte, den Käfer zu pflegen oder auch nur zu betrachten, unter den Kindern oft Streit gab, brachte ich, um das Unheil gleich bei der Wurzel zu packen, einen Maitäfer mit, den Elste erhielt. Er murkte wie ein Kolob in seiner Schachtel herum, weshalb er denn ohne weiteres, indem man seine ungezügelt Wildheit mit der des zweijährigen Wulf verglich, als ein stämmiger

Sunge erkannt wurde und in Erinnerung an das von den Kindern gelesene Buch „Max und Moritz“ den Namen Moritz erhielt.

Ines-Katrien und Moritz standen für die folgenden Tage unverschränkt im Mittelpunkt unseres Familienlebens. Sie wurden in allen Zimmern und auf allen Tischen, Fußböden und Fensterbänken spazieren geführt und erhielten ihre Mahlzeiten mit derselben Regelmäßigkeit, mit der wir uns zu Tisch setzten. Ihre Hauptspiele bildeten jene kleinen wurstförmigen Früchtchen am Birkenbaum, der vor der Wandtätür im Garten wuchs. Die sanfte Ines-Katrien erwies sich als ebenso gefräßig wie geduldig. Sie legte sich leerenrubig auf den Rücken, nahm eine staltliche Birkenwurzel in ihre sechs Arme oder Beine und begann, sie mit eifrigem Knupern von oben bis unten zu verzehren. Dagegen benahm Moritz sich jungenshaft trotzig. Er verschmähte es, vor den Augen der Zuschauer Nahrung zu sich zu nehmen. Nur des Nachts machte er von den Birkenblättern, die Elste ihm in den Kästen gelegt hatte.

Das Ende ist schnell erzählt. Wie es den Kindern mit ihren Spielsachen geht, erlahmte das Interesse an dem, womit sie sich einige Wochen nur überflüssig beschäftigt hatten, doch allmählich. Die Krabbeltiere in den Schachteln waren in Gefahr, vernachlässigt und vergessen zu werden. Deshalb nahm die Mutter sie und stülpte sie im Garten aus. Eine Krähle flog sofort herbei und fraß sie, ohne mit der Wimper zu zuden, auf.

Elste und Antje sahen es. Antje äußerte einen Ausruf des Schreckens und Mitleids, aber Elste erklärte ganz sachlich, Maitäfer müßten aufgefressen werden, weil sie im Garten und auf den Feldern großen Schaden anrichteten.

Das war die Geschichte von Moritz und Ines-Katrien.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue	
Cyan	
Green	
Yellow	
Red	
Magenta	
White	
3/Color	
Black	

B.I.G.

Die Art im Haus . . .

Für denjenigen, der damit umzugehen ver-
steht, ist bekanntlich die Art im Haus ein außer-
ordentlich nützliches Gerät. In zarten Frauen-
händen nimmt sich jedoch dieses gewichtige In-
strument nicht immer passend aus. Sieht man
aber emsige Finger flink und gewandt mit Nadel
und Faden hantieren, so geht ein Lächeln des
Behagens über das Gesicht des Mannes (braucht
er sich doch nie über abgerissene Knöpfe zu är-
gern) und ein Aufatmen der Erleichterung durch
die schuldbehaftete Rubendrust (die beim letzten
„Nahkampf“ zerrissenen Hosen werden bald den
unabsehbareren Auschluss an der Hinter-
seite verloren haben). Kurzum, es ist für jeden
Haushalt ein wahrer Segen, wenn Fingerhut
und Schere von Frau und Mutter gern und gut
gehandhabt werden, gerade heute, wo es heißt,
die Punkte zusammenzuhalten, den Inhalt von
Taschen und Kommoden zu verwerten, wo das
Wort „Sparen“ groß geschrieben wird und den-
noch jeder gern nett und manierlich angezogen
sein möchte. Nun ist es ja zum Glück so, daß recht
viele Hausfrauen gleichzeitig erstaunlich geschickte
Schneiderinnen sind und zum Entzücken aller An-
gehörigen ausfindend aus nichts die reizendsten
Dinge verfertigen. Vor dem Zuschneiden — das
ja besonders sorgfältig vorgenommen werden muß
— ist aber doch den meisten etwas bange. Denn
— wehe, wenn der kostbare Rest, der gute Stoff
des getrennten und gelehrten alten Anzugs ver-
schmitten würde! Dieser Sorge nimmt sich die
NS-Frauenenschaft-Deutsches Frauenwerk in ver-
schiedenen Abenden und Kursen an. Da läuft
z. B. schon seit längerer Zeit die „Nähberatung
für jedermann“, die jeden Mittwoch von 9 bis
12 Uhr stattfindet. Sie ist bereits auf Wochen
im voraus belegt. Um den vielen Anfragen und
Bitten gerecht zu werden, wurde nun eine gleiche
Beratung für jeden Donnerstag auf dieselbe Zeit
eingesetzt. Zwei tüchtige Schneiderinnen leiten
das Zuschneiden und beraten die Frauen weiter
zur ersten Anprobe und zum Festen. Hierfür
werden in der Dienststelle noch Anmeldungen
angenommen. Wer sich das selbständige Fertigen
Arbeiten der zugeschnittenen und eingerichteten
Kleidungsstücke noch nicht zutraut, kann einen
der Nähkurse besuchen, die vom 3. und 4. Mai ab
an zehn aufeinanderfolgenden Montagen (von
9.30 bis 12 Uhr) und Diensttagen (von 19 bis
21.30 Uhr) durchgeführt werden. Hierfür ist
eine geringe Entschädigung zu entrichten. An-
meldungen werden ebenfalls im Fegefeuer 12 vor-
genommen. Somit zu den laufenden Beratungen
als auch zu den vollständigen Kursen haben
alle Frauen Zutritt.

Bootsverbindung Lübeck — Bad Schwartau.
Die Stadtwerke Lübeck weisen auf den in anti-
lichen Teile veröffentlichten neuen Fahrplan der
Bootsverbindung Lübeck-Bad Schwartau hin. Es
sollte keiner verüben, den angenehmen Wasser-
weg zu benutzen; eine Fahrt auf unserem Hei-
matflusß bietet jedem Entspannung.

Reichsbahnpersonalien. Angestellt als Reichs-
bahnbetriebswart wurden die Reichsbahngehilfen
Frenz in Lübeck, Helm in Lübeck-Schlutup. Ver-
setzt wurden: Reichsbahnobertelegrafist Tesch von
Lübeck nach Warnemünde, Zugschaffner Behrendt
von Lübeck zur Reichsbahndirektion Hamburg.
Die Prüfung hat bestanden zum nächstgeh.
Reichsbahnassistenten der Reichsbahnbetriebs-
wart Heise in Lübeck-Rüditz.

Nachkriegsplanungen eingestellt. Der Reichs-
minister des Innern weist in einem Erlass darauf
hin, daß im Zuge des totalen Krieges die Vor-
beratungen und Planungen für künftige Frie-
densaufgaben eingestellt worden sind. Dieses
Verbot erstreckt sich auch auf staatsrechtliche
Planungen, soweit sie erst für die Nachkriegszeit
Bedeutung haben.

„Wartesaal Belgrad“. Mit einer neuartigen
Sendung medelt sich der Soldatenzeitungs-
Belgrad in Zukunft in jeder Nacht vom Sonnabend zum
Sonntag. In der Zeit zwischen 2 und 5 Uhr, also
in einer Zeit, in der gewöhnlich kaum ein Sender
arbeitet, bringt er seine Sendung „Wartesaal
Belgrad“, die sich an alle Soldaten wendet, die
zu dieser Zeit Bereitschaft haben, irgendwo in
einem Wartesaal sitzen oder die Dienst haben.
Punkte Musik, durch lebendige Sprache verbunden,
will den Soldaten die Zeit des Wartens ange-
nehm vertreiben.

Nur heute neue Lebensmittelkarten!
Ausgabe gegen Abgabe der Karte der 47. Periode
(mit Ausnahme der Nahmittelkarte) in Lübeck

Neue Bestimmungen für den An- und Ver-
kauf von Zerkeln. Nach einem Erlass des Reichs-
ministers für Ernährung und Landwirtschaft ist
der Verkauf und der Einkauf von Zerkeln an
nicht landwirtschaftliche Erzeuger an eine Ein-
kaufsgenehmigung gebunden. Diese Einkaufs-
genehmigung ist den Ernährungsämtern zurück-
zugeben. Bereits getätigte Käufe sind den Er-
nährungsämtern anzuzeigen. Hauswirtschaftlichen
der Selbstversorgungsgemeinschaften B und C sind in
Zukunft nur noch gestattet, wenn eine Einkaufs-
genehmigung für das Zerkel vorgelegen hat. Die
Einkaufsgenehmigung ist von dem Nachweis der
Nahrunggrundlage abhängig. Der Erlass des
Reichsministers ist sofort in Kraft getreten.

Privatquartier für die Angehörigen Verwun-
deter. Vielen Tausenden von Angehörigen Ver-
wundeter hat die deutsche Frauenorganisation
bisher Privatquartier zur Verfügung gestellt
und ihnen dadurch ermöglicht, Sohn, Vater oder
Bruder im Lazarett zu besuchen. Die deutsche
Frauenorganisation sieht auch weiterhin eine be-
sonders schöne Aufgabe darin, die Unterlunfts-
frage für die Verwandten der Verwundeten fa-
miliaritätsmäßig zu regeln. Sie erwartet aller-
dings Verständnis dafür, daß die Gastgeber bei
der sehr starken Inanspruchnahme nicht mehr in
der Lage sind, Bettwägen und Handtücher zu
geben. Es empfiehlt sich daher, in Zukunft Wäsche
mitzubringen. Außerdem ist es wünschenswert,
die Besuche auf die nächsten Angehörigen zu be-
schränken. Wenn ganze Familien mit Kindern,
die kaum laufen können, angereist kommen, wird
die gern gemehrte Gastfreundschaft zu einer un-
tragbaren Belastung, und es besteht die Gefahr,
daß für die Frau oder Mutter des Kameraden
kein Quartier mehr vorhanden ist. Die deutsche
Frauenorganisation bittet darum, diese Wünsche
und Anregungen zu beachten.

Unsere Schnellboote greifen an

Eichenlaubträger Kapitänleutnant Tönniges sprach im Hindenburghaus

Unter den zahlreichen Vorträgen, die die
Volkshilfungsstätte Lübeck schon ge-
boten hat, war der am Donnerstagabend im Hin-
denburghaus für alle die vielen Besucher ein ganz
besonderes Erlebnis. Gewiß, man war gespannt
darauf, über den „Einsatz der Schnellboote“
Neues zu erfahren; denn dieser Krieg hat ja
auch zur See ganz neue Waffen und Angriffs-
methoden gebracht. Der Redner des Abends aber,
Eichenlaubträger Kapitänleutnant Tönniges,
schon bei seinem Erscheinen am Vortragspult mit
herzlichem Beifall begrüßt, referierte nicht nur
über Schnellboote, er brachte die Zuhörer sozu-
sagen alle selbst auf die kleinen und doch so wir-
kungsreichen Kampfschiffe; so fesselnd, mitreißend,
temperamentvoll und plastisch wirkte dieser sie-
gewohnte Offizier zu erzählen, daß man vergaß,
wo man war, alles vor sich zu sehen glaubte, das
Säulengemäuer und Stempeln durch die hohe See zu
spüren vermeinte, die „Schatten badbords“ er-
spähte, das Abgleiten der „Malle“ gepannt ver-
folgte, freudig-erregt die Detonation des hoch-
fliegenden Feinddampfers erlebte. Mit fast
klopfendem Herzen überstand man mit dem Red-
ner die brenzlichsten Situationen, die höchste An-
forderungen an Nerven, Material und Können
stellten, um dann wieder befreit einzutimmen
in das herzliche Lachen, das stets dem zündenden
Humor folgte, mit dem der junge Offizier oft aus
pandendsten Situationsdarstellungen heraus ganz
plötzlich den Bann, den sein Erzählen schlug, be-
reitend zu locken wußte.

Kapitänleutnant Tönniges führte seine Zu-
hörerhaft nach einführenden allgemeinen Wor-
ten über Inneneinrichtung, Größe, Armierung,
Geschwindigkeit und Besatzung der Schnellboote
hinaus auf den Kanal, wo er im Mai 1940 er-
stmalig Feindberührung fand und hart an der en-
glichen Küste mit einem zweiten Schnellboot zu-
sammen den ersten Feinddampfer erledigte.
Schon zwei Tage später gelang es ihm, einen
5000-BRT-Munitionsdampfer selbständig zur
Tiefe zu schicken. „Das war mein erstes „Fah-
zeug“, meinte der Redner lächelnd gleich einem
eifrigen Mimod, der die Tagdrohnen gar nicht
mehr alle überblicken kann.

Wie patend war dann das Erlebnis mit dem
10 000-Tonner bei Cherbourg, der aus einem Ge-
leitzug heraus mit Panzerprengladung ledig-
geschossen wurde und kenterte, nachdem beim feh-
gelungenen Kammerjuch des Briten seine ganze
Sollladung abfiel. Mit vier Schnellbooten wurde
in jener Nacht sechs Schiffe mit zusammen
36 000 BRT, in die Tiefe geschickt. Aus seinen
über 130 Feindfahrten griff der Vortrager die
Begegnung mit zwei Zerstörern heraus, die dem
deutschen Schnellboot ein heißes Gefecht lieferten
und die schon als sicher erhoffte Beute im Nebel
verloren, den das Boot abließ, als die Briten
an einen leichten Sieg glaubten. Auch dieses Er-
lebnis war — wie so oft in seinem Vortrag —
Eichenlaubträger Tönniges ein Anlaß, die her-
vorragende Leistung seiner Männer zu unter-
streichen, die stets Mut, Entschlossenheit und be-
wundernswerte Einsatzbereitschaft bewiesen und
mit ihrem Kommandanten durch die und dünn
gingen. Gerade auf dieser Fahrt, mitten zwischen

den feindlichen, aus allen Rohren feuernden Zer-
störern, hatten zwei achtzehnjährige Matrosen
des technischen Personals im entscheidendsten
Augenblick gepackte Gummimuffen, mit ihren
Händen abgedichtet und so lange das heiße Öl
mit verbrühten Händen zurückgehalten, bis die
Gefahr des Abfallens der Fahrtgeschwindigkeit
vorbei war. Beide Männer hatten das EK I er-
halten.

Der Redner schilderte den noch gut abge-
laufenen Zusammenstoß mit einer Mine, dann
die Rettung eines englischen Kapitän im Kanal
unter schwierigsten Umständen. Kapitänleutnant
Tönniges berichtete, wie er im Februar 1941 das
Ritterkreuz bekam, nachdem er über 40 000 BRT
verjagt hatte, kam dann auf die Einsätze gegen
die Sowjetflotten zu sprechen, wo in der Bucht
von Koral 62 Feindfahrzeuge in einer Nacht und
am nächsten halben Tag auf die Minen liefen,
die Schnellboote, Räumboote und Minenleger
gelegt hatten. Dann kam die Schilderung des
Einsatzes der deutschen Schnellboote auf dem
Schwarzen Meer, wo es Kapitänleutnant Tönni-
ges gelang, zunächst bei Sewastopol einen
Transporter mit 2000 Mann zu verjagen. Zwei
Tage vor der Einnahme Sewastopols konnte er
nach heißem Artillerieduell zwei sowjetische U-
Boot-Zäger erledigen und beim Entern des einen
den kommandierenden General von Sewastopol
mit seinem Stab, allen Geheimnissen, Karten
und Codes abfangen. Das Eichenlaub zum Rit-
terkreuz erhielt Kapitänleutnant Tönniges, als
es unter seiner Führung möglich wurde, die ge-
samte Abtransportflotte der Sowjets zu ver-
jagen, 15 Schiffe in einer, die restlichen drei in
der nächsten Nacht bei Sewastopol 8-9. Kapitän-
leutnant Tönniges hatte drei Schiffe verjagt,
bis dahin insgesamt 18 Schiffe mit über 85 000
BRT.

Abschließend sprach der Redner nochmals mit
Worten höchster Anerkennung von seinen Män-
nern auf den Schnellbooten, ohne deren vorbild-
liche Haltung solche Erfolge unmöglich wären:
Vom technischen Personal, das ohne Ablösung
manchmal in 30-tägigen Ausfahrten an den Ma-
schinen seine Pflicht tat, von den Ausgasmän-
nern, die im eiligen Wind und unter wogenden
Wellen Ausschau halten nach dem Feind, der
„M. 1“, dem Unteroffizier neben dem Komman-
danten unermüdet ausharrend, den Rudergän-
gern, zu all dem, was diese Männer leisten, so
schlug der Redner, „gehört ein dreifach starkes
Herz“. Aber aus solchem vereinten Willen von
Mannschaft und Offizieren wird der Sieg er-
wachsen.

Kreisobmann Schulze, der eingangs die
Besucher und Ehrengäste, unter ihnen i. A. Re-
isler und T. A. S. begrüßt hatte, dankte nach dem
Vortrag Kapitänleutnant Tönniges für seine so
patenden und aufschlußreichen Ausführungen, die
den Heroismus und das Können der „Süßeren
der Meere“ so anschaulich herausstellten. Noch
lange hörten wir auf der Straße die Besucher
des Vortrags, alt und jung, davon sprechen, wie
sehr sie das Erlebnis des Vortrags begeistert
habe.

Bestes Rüstzeug für den betrieblichen Unterführer

Erste Lübecker Lehrgemeinschaft für Werkmeister und -Anwärter beendet

Es ist eine alte Erfahrungssache, daß
Leistung durch Können bedingt ist und auf einem
solchen Können begründet sein muß. Das gilt
auch ganz besonders für den betrieblichen Unter-
führer, den Werkmeister in der Industrie, der
sich namentlich auf die Kunst der Menschenfüh-
rung und die unmittelbar damit zusammenhän-
genden Arbeitsteilgebiete verstehen muß. Daß
jedoch die Industrie im Rahmen der Kriegswirt-
schaft an jeden auf einem leitenden Posten
stehenden Arbeitssameraden noch außerordentlich
gesteigerte Anforderungen stellt, bedarf hier wohl
nicht besonders der Betonung. So ergab sich ge-
wissermaßen zwangsläufig die Notwendigkeit,
eine planmäßige Ausbildung und Ausweitung
der Werkmeisterausbildung in der Nordmark
herbeizuführen. Durch eine in unserem Gau-
gebiet verhältnismäßig sehr früh einsetzende Ge-
meinschaftsarbeit zwischen der Gauverwaltung der
Deutschen Arbeitsfront und der Industriearbeit-
sämter der Wirtschaftskammer Nordmark konnte
zunächst eine Lehrgemeinschaft für Werkmeister
und Werkmeisteranwärter in Kiel gebildet wer-
den, deren dritter Lehrgang gegenwärtig bereits
läuft. Es lag nahe, die in Kiel erzielten guten
Ergebnisse und Erfahrungen auszuwerten, und
so konnte, nach einer durch allgemein veränderte
äußere Umstände bedingten Verzögerung, am
9. Juni 1942 auch in der Hansestadt Lübeck
eine solche Lehrgemeinschaft eröffnet werden, an
der über 40 Werkmeister und Werkmeister-
anwärter aus der heimischen Industrie teil-
nahmen.

Dieser erste Lehrgang wurde vor einigen
Tagen beendet. An seinem Abschluß ergab sich
ein durchaus erfreuliches Bild, das Betriebs-
führer Knollenberg in Firma Schröder &
Co. als Vertreter der Abteilung Industrie der
Gauwirtschaftskammer Schleswig-Holstein in
Lübeck in Gestalt eines überzeugenden Erfolgs-
berichtes zeichnen konnte. Insgesamt 240 Unter-
richtsstunden zu wöchentlich zweimal drei Stun-
den füllten nahezu ein Jahr planvoller Arbeit
aus, die sich auf die Gebiete der Werkstoffkunde,
des Skizzierens und Nachzeichnens, des Arbeits-
rechts und der Sozialversicherung, des Fach-
rechnens, der Passungsnormen und Wechtechnik,
der Werkzeugmaschinen und Vorrichtungen, der
Menschenführung, Arbeitsvorbereitung, der Ge-
sundheitsführung und Unfallverhütung und des
Wertstatistikunterrichts erstreckte. Umfassendes
Wissen in all diesen Lehrgängen, deren bloße
Anzahl die Vielseitigkeit der Ausbildung
ahnen läßt, vermittelten als Lehrkräfte führende
Männer aus Behörden, Schule und Industrie.
Ihnen allen, vor allen Dingen dem Kreis-
obmann der DAF, der die Lehrgemeinschaft mit
starker Anteilnahme gefördert hat, und Studien-
direktor Warnde, dem die Leitung der schulischen
Betreuungsarbeit oblag, sprach Betriebsführer
Knollenberg im Rahmen einer schlichten Ab-
schlußfeier seinen Dank namens der Gauwirt-

schaftskammer aus. Er fasste dann als Ergebnis
des ersten Lehrganges, dem weitere folgen sollen,
kurz zusammen, daß sich sowohl der Nutzen für
den einzelnen Lehrgangsteilnehmer als auch für
die Betriebe und die Industrie in ihrer Gesamt-
heit erwiesen habe, so daß man durchaus berech-
tigt sei, den nunmehr beendeten Lehrgang als
wertvollen Beitrag zur Förderung und Stärkung
der Kriegswirtschaft zu bezeichnen.

Auch Studiendirektor Warnde hob hervor,
daß dieser Lehrgemeinschaft, an der er mit großer
Freude mitgearbeitet habe, deshalb besondere
Bedeutung zukomme, weil sie auch unter den er-
schwerenden Vorbedingungen der Kriegszeit zu-
stande gekommen sei. Den festen Willen zur fort-
schrittlichen Arbeit hätten die Lehrgangsteil-
nehmer immer wieder bewiesen, denen es viel-
leicht anfangs nicht ganz leicht geworden sei, in
vorgezeichneten Zahlen nochmals Schüler zu
werden. Da es aber eine heute ganz selbstverständ-
liche Aufgabe gerade des Werkmeisters und Vor-
arbeiters sei, auch auf dem Gebiet des Wissens
voranzugehen, habe sich jeder einzelne — durch
das Entgegenkommen der Betriebsführer geför-
dert — mit wirklicher Freude der ihm gestellten
Aufgabe unterzogen, an deren gemeinsamer Er-
füllung wohl alle gern zuriickenden würden.

Dieser Meinung war auch der Kreisobmann
der DAF, Pg. Schulze, der anerkannte, daß
die Gemeinschaftsarbeit mit viel Liebe über-
nommen worden sei. Das reiche Gut aus 240
Stunden werde jeder nun mit spürbarem Erfolg
im Betriebe verwerten können, um sich nicht nur
körperlich und seelisch, sondern auch geistig als
Unterführer in der Industrie zu bewähren. Dam-
it sei mit wenigen Worten Absicht und Erfolg
zugleich herausgestellt, so schloß Pg. Schulze, den
Werkmeister in seiner von besonderer Verant-
wortung getragenen Stellung im Betriebe auf
allen Gebieten für seinen Dienst an der Gemein-
schaft mit dem wertvollsten Rüstzeug auszu-
statten.

Daß die Lehrgangsteilnehmer auch selbst von
der Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe über-
zeugt waren, sprach einer von ihnen aus, als er
im Namen seiner Kameraden für die sorgsame
Vermittlung so mannigfachen Fachwissens danke
und dabei betonte, daß vor allem die erörterten
Gedanken über die Menschenführung im Be-
triebe den Wunsch erweckt haben, auch künftig in
geeigneter Weise Ausprägungen darüber pflegen
zu können.
Die letzte Stunde dieser bemerkenswerten Ge-
meinschaftsarbeit legte somit Zeugnis darüber
ab, daß man sowohl bei den Lehrenden als auch
bei den Lernenden das Empfinden hatte, den
Zweck des gemeinsamen Schaffens erreicht zu
haben. So darf es also als sicher gelten, daß
auch weitere Lehrgänge dieser Art, deren nächster
übrigens im Juni beginnen soll, neues wertvolles
Rüstzeug für die betriebliche Arbeit erschließen
werden.

Von der Ostsee zur Elbe

Verwundetenbetreuung in Haifzug

Die NS-Frauenhaft Haifzug hatte 74 Ver-
wundete eingeladen. Nach der Begrüßung durch
den Ortsgruppenleiter Renkow unterhielten
BDM- und Jugendgruppe die Ehrengäste mit
Liedern und kleinen Theaterstücken. Abschließend
richtete die Ortsgruppenführerin Frau Ge-
bäudeher herzliche Worte an die Soldaten mit
dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen. — Auf
einer Arbeitstagung der Kreisabteilungslei-
terinnen und der Ortsgruppenführerinnen
des Kreises Lütin in Bad Schwartau
wurden alle im Brennpunkt des Tages stehenden
Frage erörtert. Die Kreisgruppenführerin
Koch gab die Richtlinien für die Arbeit der
nächsten Wochen bekannt.

Beleidiung der Angehörigen eines Gefallenen

Die Ehefrau Hedwig B. in Eilsdorf
(Kreis Segeberg) lebt mit ihrem Gemann in
Scheiduna. Der Stiefbruder des Gemannes ist
vor einiger Zeit gefallen. In einem Brief an
ihren Gemann schrieb Frau Bries, daß die
Schwiegermutter durch den Tod ihres Sohnes
„ihre Strafe“ bekommen hätte. Das Sonder-
gericht verurteilte Frau B. wegen dieser Be-
leidiung zu einer Strafe von einem Jahr Ge-
fängnis.

Wandbeter Verleger gestorben

Hauptkassierleiter i. R. Wilhelm Rudogel,
der ehemalige Leiter und Verleger des „Wand-
beter Boten“, ist, 76 Jahre alt, in Wandbeter
gestorben. Er war der Sohn des Firmengrün-
ders und späteren Bürgermeisters und Ehren-
bürgers der Stadt Wandbeter, Friedrich
Rudogel. Nach dessen Tode 1907 übernahm er
zu seinem bisherigen Amt als Hauptkassierleiter
des Boten auch die Verlagsleitung und die Buch-
druckerei. Er wirkte mit Erfolg am Ausbau des
Unternehmens, aus dem er sich 1934 zurückzog.

Aus der Arbeit der Reibebeter H.S.

Neben der übigen Sonderausbildung nimmt
auch das Nachrichtenwesen bei der Hitler-Jugend
einen besonderen Platz ein. So wurde in Reib-
beter die H.S.-Prüfung durchgeführt. Hier
zeigten die „Nachrichtler“, was sie in fast drei-
vierteljährlicher Ausbildung im Morfen und im
Fernsprechen gelernt hatten. Aber mit die-
ser Prüfung ist das Ziel noch nicht erreicht. Es
wird unermüdet für den Kriegsnachricht-
schen „C“ weitergearbeitet. Die Reibebeter
hoffen in diesem Jahr eine große Anzahl Hitler-
Jungen in das kommende Nachrichtenlager in
Geesthacht schicken zu können, die dort ihren
Einsatz machen werden. — Trotz der großen
Schwierigkeiten, die der Krieg jedem Unter-
nehmen bietet, ist es den Reibebeter Hitler-Jugend-
Einheiten gelungen, einen Eternabend zu ge-
stalten, der einen großen Erfolg hatte. Der
Abend begann mit einer Begrüßungsansprache
des Gefolgschaftsführers. Sodann wurden ver-
schiedene lustige Stücke aufgeführt. Die Spieler
haben sich bereitwillig, auch in den Lazaretten
der Umgebung zu spielen. Sie werden zunächst
in Sachsenwaldau wieder auftreten.

Schadenfeuer in Schwarzenbel

In Schwarzenbel entstand auf dem Grund-
stück von M. Wulf in der Bismarckstraße ein
Schadenfeuer im Holzstall. Dank der tatkräftigen
Hilfe der Anwohnerinnen konnte das Feuer
geköcht werden, ehe es auf die anliegenden
Strohgedeckten Häuser übergriff. Die Entstehungs-
ursache soll auf mit Streichhölzern spielende Kin-
der zurückzuführen sein. Die Eltern können
nicht nachträglich genug gewarnt werden, die
Zündhölzer sicher zu verwahren.

Zuchthaus wegen Gewichtsdrückung

Wilhelm Müller in Seth bei Segeberg war
als arbeitsfähiger Arbeiter bestellt. Er hat im Winter
1941-42 in zahlreichen Fällen Gewichtsdrückungen
des Hauswirtschaftlichen vorgenommen und die
amtlichen Missetatungen falsch ausgefüllt. Das
Sondergericht in Kiel verurteilte ihn wegen dieser
Falschbeurteilungen zu einem Jahr sechs
Monaten Zuchthaus. Nur die Tatsache, daß
Müller die Straftaten ungewissentlich und leicht-
sinnig begangen hatte, bewährte ihn vor einer
viel schwereren Strafe.

Auszeichnung eines Grewesmühlener Betriebes

Als erster Mühlenbetrieb Mecklenburgs er-
hielt der Grewesmühlener Mühlenbetrieb A. H.
Hrens das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher
Arbeitsbetrieb“. Die Familie Hrens führt den
Betrieb bereits seit drei Generationen. Der an
der Front leitende Sohn hat ebenfalls das Mül-
lerkennzeichen erlernt. Der Vater ist mit seinen
75 Jahren noch unermüdetlich tätig und kann zu
Ostern sein 60-jähriges Jubiläum im Müller-
beruf feiern.

Lufthilfsbildung. Auf Veranlassung des Orts-
gruppenleiters fand in den Schwarzaue Orts-
teilen Renjesfeld und Gr. Parin eine
Lufthilfsbildung mit praktischen Vorführungen
für die ländliche Bevölkerung statt.

Tapfere Nordmänner

Mit dem Offizierskreuz 2. Klasse wurden Unter-
offizier Willi Meyer, Rehna, Obergefreiter Heinz
Kohwender, Preetz, und Soldat Erhard Bendtsch aus
Etenrahe ausgezeichnet.

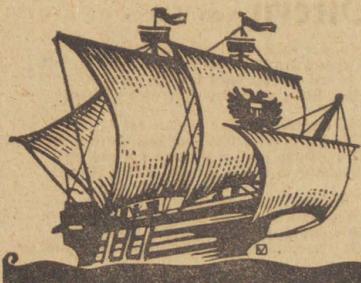
Unsere Jubilare in Stadt und Land

Am ersten Oftertag kann der in Bad Schwartau
im Ruhestand lebende praktische Arzt Dr. Heinrich
Kied, der früher eine ausgebreitete Praxis als Landarzt
in Teterow ausführte, seinen 80. Geburtstag feiern. Der
beliebte Arzt feiert heute noch in bester Erinnerung
bei seinen dankbaren Patienten. — Das frühere Hollän-
derärztliche Ehepaar in Zorndorf, Heinrich Bröder
und Frau, jetzt Rentner in Preetzberg, Kreis
Schönberg, begeht am 27. April das 80. Jahr seiner
goldenen Hochzeit. — Wie gratulieren!

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 12.35; Der Bericht zur
Lage: 18.00; Wunter Nachmittag: 18.00; Schöne:
18.30; Der Zeitgeist: 19.15; Frontbericht: 19.45;
Dansk Kritik: 20.30; Otto Dobner: 21.00;
21.00; Das deutsche Land und Unterhaltungs-
sendungen; 21.00; Von Vorkrieg bis Weiber. —
Deutschlandfunk:
11.30; Heber Land und Meer; 17.10;
Musikalische Zinfonie; 20.15; Beliebte Klänge aus Oper und
Konzert.

Farbkarte #13 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Cyan Blue



DIE KOGGE

SONNTAGS-BEILAGE DER LÜBECKER ZEITUNG

Ostereier Von Hans Friedrich Blunck

Das die schöne Ostara ihrer Mutter hilft, alltäglich das Licht über den Himmel zu führen, ist bekannt; sie ist noch jung und führt unermüdet das Sonnengespann. Menschen und Himmlische lieben sie um ihrer Treue willen. Viele hohe Herren haben sich auch wegen ihrer großen Schönheit um ihre Hand bemüht.

Alle haben sie gern, und was über sie umgeht, erzählt man sich lieber mit Freunden als mit Sorgen.

Einmal war ihr Name wieder in aller Munde, Himmlische und Menschen lachten fröhlich über ihren Eifer, mit dem sie beinahe dem lieben Gott die Schöpfung verquert hätte. Ostara hatte nämlich, so heißt es, zwei getreue Diener, einen alten Gärtner und seine Frau, die so sehr zu ihr hielten, daß sie sich vorm Sterben fürchteten. Sie wollten ja nirgendwo anders als bei ihrer Herrin dienen, sagten sie und klagten schon im Voraus über das, was später kommen könnte. Schließlich beschloß Ostara, ihnen zu helfen, und verwandelte die beiden in Tiere, damit sie noch auf Erden bei ihr zu weilen vermöchten. Sie hatte dem lieben Gott früher einmal geholfen, kleine singende Vögel zu schaffen, jetzt gelang es ihr, den beiden Alten die Gestalt zweier Stare zu schenken. Ganz jung wurden sie, bauten jedes Jahr ein Nest, legten fleißig ihre Eier, brüteten sie aus und gaben ihren Kindern sogar ein paar Worte aus der Sprache der Menschen mit, damit sie ihre hohe Abstammung nicht vergäßen.

Aber gerade das wurde den Staren von den anderen Vögeln als Hochmut ausgelegt; man redete viel über die beiden und wollte sie auf den Ratsversammlungen nicht dulden. Auch der liebe Gott erfuhr von der Verwundlung. Die schöne Ostara aber hatte es ihm gern verborgen; es ist bekannt, daß er unmutig wird, wenn die Himmlischen in das Schicksal eingreifen, das den Menschen bestimmt ist.

Sie meinte deshalb, die Getreuen noch einmal in anderer Weise verstehen zu müssen. Als der Herr im Frühling wieder durch einen großen Wald ging und viele Tiere vor ihm traten, um dies oder jenes zu erbitten oder auch um ihre Kinder zu zeigen, glaubte sie die Zeit gekommen, ihren Schülern ein neues Gewand anzutun und sie damit unauffällig unter Waldvögel zu mengen. Sie ließ die beiden wachsen, tat ihnen

Schnabel und Federkleid ab, schenkte ihnen zierliche Pfoten und zog ihnen endlich ein richtiges Hasenfell über. So gut war die Verwandlung, niemand konnte die Leute von den wirklichen Hasen draußen auf den Feldern unterscheiden.

Nun wiesen die Tiere dem lieben Gott ja auch gern, wie fruchtbar sie gewesen waren. Die Taube zeigte ihr Nest, in dem lagen bunt geprenkelte Eier — rasch hatte sie noch eines oder einige hinzugefügt. Die Aide setzte ihre Knie früher als in anderen Jahren und führte sie vor, und bei den Hasen war der Frühlingssprung schon so groß, daß die Kleinen hoppelnd und schnuppernd durch das junge Gras tappten.

Es spielten aber auch ein paar Kinder in der Nähe des lieben Gottes. Sie waren mitgelaufen, wie es oft der Fall ist, wenn der Herr durch den Wald geht. Und die Kinder fanden auf einmal ein Nest mit vielen bunten Eiern, großen und kleinen, bunten und weißen, das gehörte keinem der Vögel. Da jauchzten sie vor Freude und suchten noch mehr. Als sie aber wissen wollten, von wem die Eier wohl kämen, da hoppelten zwei Hasen eilig von dannen, die hatten, so schön es sich eben bejammerte, daß sie etwas vertehrt begonnen hatten.

Die Kinder freuten sich ja von Herzen über ihren Fund und hielten alles für gut und richtig, wie es geschehen war. Da waren aber andere Leute, die erstaunten sich sehr über die sonderbaren Langohrigen und begannen zu scherzen, und dieser und jener hielt die Hand vor den Mund. So gar der liebe Gott fing an zu lachen, rief die Hasen zurück und fragte sie, wie sie denn zu dem schönen Nest mit Eiern kämen. Da mußte die schöne Ostara hinzupringen, zupfte ihn zur Seite und wollte belohnen. Jamohl, da hatte Frau Ostara an Kopf und Läusen und Hasenfell und an alles gedacht, aber sie hatte ganz vergessen, ihren Schülern zu sagen, daß man keine Eier, sondern kleine hoppelnde Häschen zur Welt bringt.

Die beiden waren sehr beschämt über ihr Versehen und ließen die Köpfe hängen. Aber die Kinder, die mit in den Wald gelaufen waren, hatten solche Freude an dem Nest und suchten und suchten noch immer, und der Herr fand ihre Freude so schön, er gebot lächelnd den zwei Hasen und aller Nachkommenschaft, sie möchten es nur weiter so halten wie bisher.



Wieder erleben wir um die Osterzeit das Wunder der erneuerten Welt. Froh betrachten wir die Knospen und Blüten an den Bäumen und Sträuchern, die von der Unendlichkeit des Lebens zeugen. Schön ist unsere Heimat in diesen Tagen. Unser Bild zeigt ein Bauernhaus im Alten Lande, das im Schmuck der Obstbaumblüte wie ein verzaubertes Häuschen anmutet. Aufn.: Fritz Scheppeler, Lübeck.

Ostermorgen in Flandern Von Friedl Marggraf

Als die versprengten, in tage- und nächstelangem Kampf gegen eine feindliche Uebermacht erschöpften Soldaten sich in dem halb zerstörten Dorf sammelten, war es tiefe Nacht. Die Ortschaft, von ihren Einwohnern verlassen, zerstört und brandverzehrt, bot im spärlichen Licht der Taschenlampen einen niederdrückenden, beinahe gespenstlichen Anblick. Die Männer achteten kaum darauf, sie wollten und wünschten nur noch eins: Schlafen, endlich schlafen!

Auch die Kirche hatte schweren Schaden gelitten. Die Trümmer des schön geschmückten Portals lagen weit zerstreut, der hohe Turm war eingestürzt. Nur die schmalen hohen Buntfenster waren merkwürdigerweise unverändert geblieben. So bot sich den Todmüden wenigstens ein schüßendes Dach gegen den unablässig tropfenden Regen. Schnell einen Scheib Strohhalm auf die Füße, eine flüchtige, mehr gewohnheitsmäßige Untersuchung von Gorgefühl und Gruft — und schon sanken alle in bleiernem Schlaf.

Beim ersten frühen Frühlicht erwachte der Leutnant, ein blutjunger Mensch, eben erst Schule und Elternhaus entwachsen. Es mangelte ihm keineswegs an Mut, und er hatte das seit Beginn des Feldzuges schon genügend bewiesen. Gleichwohl war sein Herz an diesem Ostermorgen traurig wie nie zuvor. Es war nicht allein deshalb, weil der Widerstand der letzten Tage ihn viele seiner besten Leute gekostet hatte, wobei Notwendigkeit und Erfolg eines solchen zermürbenden Kleinkriegs noch nicht einmal klar vor aller Augen lag. Es war auch nicht ein zages Zurückweichen vor dem Unabänderlichen, das heute oder morgen über einen Jeden verhängt werden konnte. Der Leutnant wußte gut genug um die ewige Pflicht des Soldaten daß sein Herz auch verstanden hätte, dem Tod mit Gelassenheit zu begegnen. Es war nur so, daß gerade dieser junge Mensch stärker und darum auch schmerzhafter als mancher Grobgelächter empfindend, wie sehr überhaupt ein solcher Krieg am Ursprung allen Seins rückte. Was es denn keinen anderen Weg zur Freiheit der Menschen als diesen von Blut und Tränen gesäumten? Wußte das Leben immer nur aus Gräbern empor?

Er stützte sich ein wenig auf und sah seine Männer ringsum schlafen, trumm und verquert hingestunken, wie eben die Müdigkeit sie übermannt hatte. Die Frühnebel drangen kühl durch das zeripelte Tor. Ein einsamer Vogel hub zaghaft an zu singen. Das Gewölz begann sich endlich zu zerteilen, im Osten rötete sich der Himmel. Leise erhob sich der Leutnant und besah sich die Wandbilder. Und er begriff nun, daß die kleine Kirche, wie er einmal gelesen hatte, in friedlichen Zeiten von Kunstfreunden aufgesucht worden war, die der innigen und sehr reifen Kunst eines unbekanntem Meisters bewundernd gebuldigt hatten. Der Leutnant war in seiner Heimat kein Kirchenläufer gewesen, auch war er nicht so bewandert in den Geheimnissen von Komposition und Farbgebung wie jene Künstler. Aber die Meisterschaft, mit der hier ein ritterlicher Georg dargestellt war, ließ auch ihn nicht unberührt. In Ueberlebensgröße wuchs er gleichsam aus der

Landschaft, in die hinein der Maler ihn gestellt hatte, ein Hüter des Tales, unerschütterlich und getreu. Sein Antlitz, vom halblangen Haupthaar umwallt, war emporgewandt, und seine Fäuste, im Eisenhandschuh jener Zeit, stützten sich auf ein breites Schwert.

Rund um ihn war Dorf und Ader, und wenn man das Bild lange betrachtete, so verholte schließlich der Goldton des reifen Weizens mit dem Glanz der Sonne und dem Schimmer der Ähre zu einem einzigen großen Glänzen. Der Leutnant hatte wohl einmal davon gehört, daß die alten Meister auf Goldgrund zu malen und damit eine absonderliche Leuchtkraft der Farben zu erzielen pflegten. Aber hier war wohl mehr als geschickte Technik am Werk gewesen! Das Lichtgläubige, das ewiggründerliche schließlich schien hier seinen glühenden Ausdruck gefunden zu haben. Gerade das aber wollte dem jungen Soldaten zu dieser Stunde wie ein höherer Befehl als Antwort auf sein zweifelsanges Warum! erscheinen. Just im nämlichen Augenblick brach unge-

Die Verheißung Von Wolfgang Zenker

Die Kathrin lief der Mühe davon in der Dornenhecke.

Drei Stunden Weges waren es bis zur Heimat. Drei Stunden Weges durch Wald, durch die wüste Mark eines niedergebrannten Dorfes und wieder durch Wald. Dann kam die Schlucht mit dem Bach und am Bache entlang ging der Pfad zum Hügel hinauf. Oben war einst das Heimatdorf gelegen, der Hof des Vaters, den die fremden Kriegsknechte erschlugen, der lange Stall, in dem zwölf Kühe gestanden, und über das Dach des Stalles hatte der Wipfel des Kirchturmes geragt, der dem Nachbarn gehörte, dem gewaltigen Schmied. Aus den höchsten Zweigen des Baumes hatte der Hannes, des Schmiedes Jüngster, ihr die Kirchturms gepflückt, noch kurz vor der Nacht, da durch die Schlucht und den Wald, vorbei an brennenden Höfen der Dornenhecke die Mutter und Kathrin zur Mühe gebracht.

Wenn die kleine Kathrin dann später den Ohm und die Mühe nach irgend einem gefragt, an dem ihr kindliches Herz hing, nach Vater und Brüdern, dem Schulzen vom Heimatdorf, nach dem Schmiede und seinen Söhnen, besonders dem Hannes, dann hatten die Alten gepreßten Mundes geschwiegen, und ihre Augen hatten wie durch die Wände des Hauses hindurch in die Ferne gesehen. Es gab keine Antwort mehr in dem Dreißigjährigen Krieg, wenn die kleine Kathrin mit ihren Fragen das Leben suchte.

Da lautete sie in sich hinein und vernahm in ihrem Herzen das Klingeln der alten Verheißung. In ganz früher Zeit, als im Vaterhaus noch die Ähne am Spinnrad lag und seltsame Dinge im Abenddämmer erzählt, da hatte sich's tief in des Kindes Seele gegraben: „Wo der Wildbach entspringt, an der Quelle, am Ostermorgen, wenn die Sonne aufgeht...“ So begann die Verheißung. Kathrin wußte, sie mußte das Ant-

litz die Sonne durch. Ihr Licht ergoß sich durch die bunten Fenster, daß der ganze Raum nun in einem wunderbaren honiggelben und rubinroten Lichte schwamm.

Der Leutnant fühlte plötzlich, wie eine große Ruhe und Friedfertigkeit ihn fast körperlich durchströmte.

„Fertigmachen!“ Wie eine Fanfare klang seine helle, junge Stimme über die dumpfen Schläfer hin. Und als Erster schritt er in den neuen Tag hinaus, einen Tag voll Not und Gefahr, und das hühe Wehen des Windes war um ihn her wie das Rauschen einer unsichtbaren Fahne.

litz waschen, die beiden Augen benehen, daß sie sehend werden für die Herrlichkeit... „So hatte die Ähne gesagt. Und das letzte Wort der Verheißung: „Dann wird es erfüllt!“ Mehr wußte die Kathrin nicht. Doch wenn sie die herbe Miene der Mühe sah, und die finsternen Augen, den bitter verschlossenen Mund des alten Oheims, dann spielte, je mehr sie selbst zum Leben erblühte, ein Lächeln um ihre Lippen, als wisse sie von der Herrlichkeit, von der die Verheißung sprach, und als sei sie getroffen des Wortes: „Dann wird es erfüllt!“

Hier unten sprach niemand von den verwüsteten Dörfern, und die Leute mieden die Stätten des Unheils.

Kathrins Sehnsucht und Zuversicht aber war stärker als die Angst und das Grauen. Sie ging in der Dornenhecke dem Sonnenaufgang entgegen, ging durch die wüste Mark des niedergebrannten Dorfes, ging durch den Wald, der nächtlicher Stimmung voll war, und erreichte im ersten Morgengrauen am Ende der Waldschlucht die Quelle des Wildbaches, nicht weit von der Stätte, da das Vaterhaus einstmalig gestanden, der lange Stall und der Baum, von dem ihr Hannes die Kirchturms gepflückt.

Als die ersten Strahlen der Ostersonne ihr rotgoldenes Leuchten in dem Geäst über der Quelle aufflammten ließen, beugte sich Kathrin hinab und wusch sich ihr Antlitz, sie strich sich die dunklen Locken zurück und benehte die Augen beide, daß sie sehend würden für die Herrlichkeit, die verheißung war.

Das goldene Leuchten senkte sich aus dem Geäst über Stämme und Moosgrund, aus der kühlten Schlucht ließen die Rebelschleier, und der Wald fand um das Mädchen gleich einem riesigen Dom mit goldenen Säulen. Und sie wußte, daß die Erfüllung begann. Sie stieg empor von

der Quelle zum Hang und sah ohne Furcht die geschwärtzten Trümmer der Höhe liegen zwischen unbelaubtem Gestrüpp und Feldern voll Dornen. Traumwandlerisch sicheren Schrittes ging sie zur ruhigen Mauer des langen Stalles, die hochragte als letztes Wahrzeichen der Stätte der Kindheit. Die Helle des Morgenlichtes blendete ihre Augen.

Auf einmal hörte sie nahe ein Brechen und Poltern. Ein großer Stein kam aus der Tiefe der Erde und rollte vor ihre Füße. Da war halb zusammengestürzt, die Mauer des Brunnens, aus dem einst der Nachbar Schmied das Wasser geschöpft und aus dem die Mutter die Ruhe im langen Stall getränkt.

Da tritt das Mädchen heran und sieht in der Tiefe des Brunnens auf herabgestürzten Steinen und Trümmern einen Menschen sich bücken, ein blonder Schopf über braunem Nacken und breiten Schultern, und nun reckt er sich auf und zwingt einen halbverbrannten Balken empor, und sie sieht sein Gesicht, das glüht von der Arbeit und sieht aufleuchtend in Freude. „Hannes!“ ruft sie hinunter. Da läßt er den Balken sinken. Die starken Arme gegen die Wandung gestemmt, klimmt er empor. Seine blauen Augen strahlen das Mädchen an. „Kathrin!“ sagt er, halb fragend und steht vor ihr wie vor einer Erscheinung. „Kathrin, du bist am Leben?“ — „Hannes“, sagt leise das Mädchen, „sie sagten alle, du wärest erschlagen...“ Und keines wagte das andere anzurühren. Sie sahen sich an. Nach einer Weile sagte der junge Bursch: „Sie haben mich mitgenommen, Trostbus war ich bei ihnen, hab bei den Pferden geschlafen auf der Erde, unter den Wagen...“ — „Und bist wieder da...“ flüsterte Kathrin und hob ihre Hand ein wenig, als wollte sie ihn anrühren, ob er auch lebe. „Wenn ich nachts unterm Himmel lag, hab ich an dich gedacht. Jede Nacht. Hab gedacht, daß du tot bist...“ — „Bin doch da...“ jagte Kathrin... „Hab auch an dich gedacht...“ Jede Nacht. Jede Nacht... „Wird bald Frieden sein“, sprach der Hannes weiter, „sie haben meine Pferde zum Markte gebracht, sie fortgelassen, habe die Heimat gesucht... nun grab ich den Brunnen...“

„Hannes!“ ruft die Kathrin, und ihre Augen sind groß von der jähen Erkenntnis. „Es hat sich erfüllt... die Verheißung hat sich erfüllt!“ Da nimmt der Bursch ihre Hand und führt sie um die brandschwarze Mauer des Stalles. Dahinter ragt noch der Stamm des Kirchturms. Das stürzende Dach hat den Wipfel geknickt und viele Reste zerbrochen. Aber ein junger Zweig an dem gebohrten Stamm ist voller Blüten.

Hand in Hand stehen die beiden und sehen hinauf. Ihre Augen sind aufgetan für die Herrlichkeit.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue	
Cyan	
Green	
Yellow	
Red	
Magenta	
White	
3/Color	
Black	

B.I.G.

Das Ostertreffen Von Herbert Kurzbach

Vor einem knappen Jahre war jener Brief gekommen, der leichter war als das kleinste metallene Gewicht...

Sie schalt sich töricht, und in einer stillen Stunde weinte sie abermals, weil es ihr wie neu bestätigt schien, daß ihr Leben aus dem Verluft des Liebsten nicht zurückkam...

Sie hatten kein großes Gepäck, die ehemaligen Klassenkameradinnen, Helene, Marga und Charlotte, sie wollten ja nur die Feiertage bleiben...

Wohl war es zuerst, als ob man einen Saal ausschüttete, wild und bunt sprangen die alten Erinnerungen in die Stube, wo die Freundinnen zu Abend im engen Kreise saßen...

Doch vergaßen sie nicht, wieviel Tränen geweint worden waren in dieser Stube, und wenn sie schon zu Anfang Greta begrüßt hatten mit der stillen Innigkeit...

Es kam dann auch, am nächsten Tage, noch früh genug jene Stunde, da alle vier Frauen, nun wieder der Ausgelassenheit entlaubt, sehr stille wurden...

Aber da sie sich solches auf einem Spaziergang beichteten, der sie durch einen zaghaften Frühling

des Parkes führte und sie also einander zugleich Anruf und Echo waren, so wurde das, woran sie getragen hatten oder noch litten, geringer im Gewicht...

„Ich möchte euch nicht wieder fortlassen!“ jagte am Abend Greta. Eine Zeitlang schwiegen die drei Freundinnen. Sie erkannten die Angst unter dem Wort...

Sie wollten einen Band Chopin aufschlagen, aber Greta hatte schon einen Bogen aus dem Stoh gezogen, alle vier Seiten mit Tinte beschreiben, und sie legte ihn Charlotte vor...

Nach einer Weile erst, in der sich Charlotte mit

den Noten vertraut gemacht hatte, stiegen die ersten Töne auf, und unbemerklich blieben die Freundinnen neben dem Flügel stehen...

Es blieb lange still in diesem Zimmer, als das Lied zu Ende war. Greta stand zuerst auf und kam heran. Es war die Geste einer Genesenden, als sie nochmals wie tosend über die Reihe der Tasten strich...

Vorher noch, vom Bahnhof aus, hatten sie einen gemeinsamen Kartengruß gerichtet an jene Freundin, die die Stunde ihrer Schmerzen erwartete, um das Glück der Mutterschaft daraus zu gewinnen...

Epistel über Das Briefeschreiben Von Ernst Penzoldt

Gejtern noch hast Du mich gefragt, ob Du zum Sonntag wieder einen Brief von mir bekommen würdest, so sehr hast Du Dich schon daran gewöhnt...

Es ist nicht überhaupt verwunderlich, daß sich von den Menschen so viele Liebesbriefe erhalten haben (und erst Liebesgedichte, die ja auch eine Art Briefe sind)...

Ohne Zweifel: Auch jetzt, während ich dies an Dich schreibe, bin ich nicht bei Dir. Warum eigentlich? Wenn ich rein gefühlsmäßig die Zeit überredete, die Du und ich miteinander verbringen, so kommt ein geradezu lächerlicher

Bruchteil der uns zustehenden Lebensdauer heraus. Wenn es hundert Stunden sind von den heillosig neuntausend Stunden des Jahres, dürfen wir noch froh sein.

Es gibt halt so viel Unwichtigeres zu tun im Leben!

Wie auch immer: Statt bei Dir zu sein, sitze ich hier allein und schreibe Dir einen Brief über das Briefeschreiben. Das kommt daher, weil es Menschen gibt, die beständig, in unserem raschlebigen, schnellen, sozusagen motorisierten Zeitalter mühte auch die artige Kunst des Briefeschreibens abhandeln kommen.

Was kümmert's uns! Du und ich, wir wissen, daß es Augenblicke glücklichsten Besammenseins geben kann, da wir uns dennoch schon auf die Stunde freuen, wenn wir uns schreiben werden.

Ich habe einmal irgendwo eine antike Gemme gesehen, darauf ein Engelchen abgebildet war, das einem briefschreibenden Mädchen die Hand führt, ein halbwüchsiges, munteres Flügelwesen, vielleicht Amor sogar selbst, diese fragwürdige Erscheinung unter den Göttern, fragwürdig allein schon durch die Tatsache, daß er allerorten Liebe erregt, obwohl (oder weil) er bei seinem jugendlichen Alter doch selber kaum recht viel Erfahrung darin haben wird.

In der reizenden Darstellung des hilfreichen Genius sehe ich das Sinnbild auch dieser Zeiten. Er steht hinter mir, während ich dies schreibe, und schaut mir dabei über die Schulter. Er führt mir die Hand. Von ihm kommen meine Eingebungen. Er trägt Deine Flügel.

Freude über Freude schenkt uns der Genius der Briefe; während ich schreibe, wenn Du es liest, während Du antwortest und ich es lese, wenn wir uns wiedersehen und davon sprechen.

Wir schreiben uns mit der Hand. Jeder Buchstabe ist ein kleiner Mensch, jedes Wort eine kleine Familie und der Brief eine ganze

Ostern Von Theodor Storm

Es war daheim auf unsem Meeresschiff: Ich ließ den Wind am Horizonte gleiten, zu mir herüber scholl verheißungsvoll Mit vollem Klang das Osterglockenläuten.

Wie brennend Silber funkelte das Meer, Die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel, Die Wägen schossen blendend hin und her, Eintausend in die Flut die weißen Flügel.

Im tiefen Nooge bis zum Deichstrand War sammetgrün die Wiese aufgegangen; Der Frühling zog prophetisch über Land, Die Lerchen jauchzten und die Amseln sprangen.

Entseelt ist die urgemalt'ge Kraft, Die Erde quillt, die jungen Zäpfle tropfen, Und alles treibt, und alles weht und schaffet, Des Lebens vollste Pulse hört ich klopfen.

Der Mut entseigt der frische Meeresschiff; Vom Himmel strömt die goldne Sonnenfülle; Der Frühlingwind geht fliegend durch die Luft Und strengt im Flug des Schimmers letzte Hülle.

Und wehe fort, bis jede Amsel bricht, Daß endlich uns ein ganzer Sommer werde; Entseelt dich, du gortgebornes Licht, Und warte nicht, du feste Heimate! —

Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht Aufgor das Meer zu gischelbäuteten Hügeln, Wenn in den Küsten war der Sturm erwacht, Die Deiche peitschend mit den Geistesflügeln.

Und jauchzend ließ ich an der selten Wehr Den Wellenschlag die grimmen Äpfel reiben; Denn machlos, zischend schob zurück das Meer — Das Land ist unser, unser soll es bleiben!

Welt. Die Schriftzeichen sind die Schatten unserer Worte. Darum wird die so nützliche Schreibmaschine von uns verschont bleiben. Geht es Dir nicht auch so, daß Du Dich selbst scheust, den Briefumschlag zu zerreißen, wenn er geliebte Züge trägt? Und der Postbote, ach er ahnt nicht, wie er manchmal umirrt ist von einer Aurore der Liebe und daß er rosafarbene Flügel hat. Es kommt vor, daß ein alter vergilbter und verblasster Liebesbrief, dessen Schreiber längst unter der Erde liegt, wildfremde Nachkommen lächeln und weinen macht, obwohl er doch nur für zwei Augen gedacht war, für ein geliebtes Herz.

Ist es Dir schon aufgefallen, daß Tinte und Blut von ungefahr ganz ähnlich schmecken?

Ich glaube bestimmt, daß der erste Brief, der je geschrieben wurde, ein Liebesbrief gewesen ist. Vielleicht war es nur ein Wachsstäbchen mit dem Abdruck eines Mundes, dorein der Empfänger seine Lippen betten konnte. So entstand Schreiben und Lesen.

Unsere Briefe freilich haben etwas Besonderes. Sie sind mit Zeichnungen versehen. Das sieht ganz allerliebste aus, besonders wenn sie mit etwas Farbe geziert sind.

Solange es Liebende unter den Sterblichen gibt, wird die Kunst des schönen Briefes nicht vergehen; und solange es Dich und mich gibt, werden Briefe geschrieben werden.

Die Schlange

Das Warenhaus ist, wie die meisten Warenhäuser, stillgelegt. Nur im ersten Stock, in der Haushaltsabteilung ist noch Leben und vom Eingang aus zieht sich eine doppelte Schlange bis in den Hintergrund und in die Unendlichkeit.

Frau Menke — die Schlange sehen und sich hinten anhängen ist eins. Dort steht sie nun und wartet.

Die Minuten gehen dahin und die Viertelstunden. Langsam, Schritt für Schritt, rückt Frau Menke voran. Ihre Hände haben die Einfaltstasche umtastet, die Augen spähen wie Scheinwerfer scharf nach vorn; dorthin, wo nun ja wohl endlich die Ware zu sehen sein wird, die Frau Menke zu faulen entschlossen ist; ganz gleich, ob es Kaffeekannen sind, Haarnadeln, Schühcreme, Mottenkugeln, Aschenbecher, Kehrbleche, Keilmägel, Bindfäden, Rohrjungen, Babewannen, Bierfäße oder Budektrager. Endlich, nach der neunundvierzigsten Minute, wird die Sicht frei. Frau Menke öffnet die Augen weit und dann noch weiter, klappt den Vordermann in den Rücken und fragt mit heiserer Stimme: „Wohin geht denn die Schlange?“

Darauf hebt der Vordermann einen Zettel und antwortet: „Zur Kasse.“ H. R.

Anmerkung: 1. und 27. ist die Fortsetzung der Ueberschrift, 5. wird von allen Kleinen am Sonntag sehr erwartet.

Die heilige Scholle Von Fris Kaiser

Zahrzehnte sind darüber verstrichen, daß meine Eltern das alte Haus am Markt verlassen und in das eigene überfiedeltesten mit dem kleinen Garten und großen stillen Wiesenplan dahinter. Anabe war ich noch, Quartaner. Ich half dem älteren Bruder das Gärthchen östlich bereiten.

Im Strahl der Morgensonne stiegen wir den schimmernden Spaten in das Erdreich, aus dem geheime Wellen töflichen Duftes stiegen.

Hier wurde uns zum erstenmal der heilige Wert der Ackerfrume bewußt, wo wir als die Söhne des Eigentümers das spätere Erbe, damit aber auch die kommende Verantwortung darin erkannten. So manchen Tropfen Schweiß hätte er daran gesetzt, uns diese Freude erleben zu lassen. Nun perlte das Zeichen fleißiger Arbeit uns selbst von der Stirn und fiel als Segen in die frisch aufgeworfene Scholle.

Und wenn wir von Zeit zu Zeit das gebeugte Haupt aufhoben und breitbeinig am ruhenden Spaten stillstanden, da ging ein Lächeln von dem einen zum andern, das der Ausdruck tiefströmender inneren Glückes war. Wie junge Wächter, die Hände gefaltet am Schwerdtknäuel, standen wir auf heiligem Vaterboden, den Blick wie in stillen Schauer frank und frei zum Horizont gerichtet, wo klar und leuchtend der neue Tag begann. Auch ein neuer Tag in anderem Leben, ein Ostertag, der in uns Empfindungen aufsteigen ließ, wie wir sie bis dahin noch nie verspürt hatten.

Wir waren innerlich freier geworden, stolzer, unbeglamer, wo wir Ackernte sein durften auf eigenem Land, Diener waren dem Vaterland. Hier waren wir verankert, hier schlug unsere Liebe Wurzeln, fachte sie festen Boden, wie jedes einzelne der Samenförner, die wir sorgsam in das Erdreich warfen.

Und als es grün überall zu spritzen begann, da wuchs unsere Freude mit jedem einzelnen Halmchen auf. Wir sahen den Segen unserer Liebe und Arbeit und auch unseres Schweißes in Blüten und Gedelien. Wir standen in einem Lenz, so groß und wunderbar, daß unsere jungen Köpfe ganz voll davon waren und unsere Herzen auch.

Der Vater legte in herber Zärtlichkeit seine Hände auf unsere blonden Scheitel und sagte ein paar Worte, die wir nie vergessen haben in unserem späteren Leben, die der Bruder mit ins Grab nahm 1918 in Frankreich und die mir noch heute das Herz höher schlagen lassen.

„Haltet es immer so, Jungens, steht zum Erbe eurer Väter, denn es gibt nichts Schöneres als das Vaterland! Gottes Liebe ist mit ihm, so lange eure Liebe es nicht verläßt. Das Geschick des Vaterlandes muß euch am nächsten liegen, wenn es euch wohlhergehen soll!“

Ernst, wie sie gesprochen, bewegten uns die Worte, und bald erkannten wir, daß uns der

Vater mit seinem erworbenen Bestig ein hereditäres Gleichnis gegeben hatte für das, an dem wir als Angehörige eines bestimmten Volkes, eines Stammes, einer Nation alle heiligen Anrecht haben, wenn wir ebenso heilig uns ihm verantwortlich fühlen.

Seimalliebe ist das Saat Korn, das heiliger ist als Weizen und Roggen. Weizen und Roggen geben uns das Brot. Jene aber allein erhält uns und schützt uns und nährt uns den Boden, das Land, auf dem wir dieses bauen. Ohne Seimalliebe darbt und hungert ein Volk und steht am Ende elend dahin. Nur wo sie tief glüht im Herzen, allzeit zu jedem und auch dem höchsten und letzten Opfer bereit, ist einer Nation das heilige Anrecht auf Ehre, Freiheit und Glück gesichert!

Zum Lachen und Raten

Der Soldat sah auf einer Bank. Kam ein Kamerad vorbei. „Was machst du hier, Kamerad?“ „Ich betrachte die Naturschönheiten.“ „Ach nee! Sind schon viele vorbeigekommen?“

Der Obergefreite wollte heiraten. Aber die Sache klappte nicht recht. „Warum, Kamerad?“ „Mein Feldweibel ist dagegen.“ „Brauchst du denn seine Einwilligung?“ „Und ob! Ich will nämlich meine Tochter heiraten!“

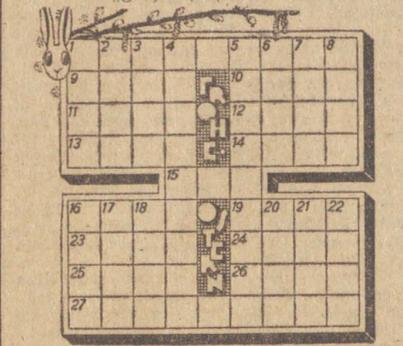
Der Verwundete lag im Lazarett. Er hatte einen schweren Armschuß. Schon ging es der Heilung entgegen. „Machen Sie jetzt keine Übungen mit dem Arm“, befahl der Oberstabsarzt eines Tages. „Sie müssen sich wieder an den Gebrauch des Armes gewöhnen — immer üben — immer üben.“

Dann ging er. Die Schwester Charlotte kam zurück.

Der Verwundete streichelte ihre Wange. „Was tun Sie?“ fragte die Schwester erschrocken. Er lächelte: „Lieben, Schwester!“

Der Matrose ging an Land. Am Kai wartete seine Braut. Sie hatte sich gerundet. „Wie schwer bist du eigentlich, Annelies?“ „Hunderdreißig Pfund!“ Der Matrose sprang vor Freude in die Höhe. „Hunderdreißig Pfund! Und ein Pfund immer schöner als das andere!“

Kreuzworträtsel „Große Osterfeier...“



Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 9. Wort für Dichter, 10. Ausdrucksweise, 11. zweifelhäufigster Mädchennamen der Welt, 12. musikalische Begründung, 13. Umhirt, 14. Laubbaum, 15. Tonart, 16. Hauptstadt von Peru, 19. Kleiner Wald, 23. obdenburgische Stadt in Birkenfeld, 24. Handwerkszeug, 25. Freude, Wonne, 26. Salzlösung, 27. siehe Anmerkung. Senkrecht: 1. Pfeilspitze in Silbassen, 2. musikalisches Intervall, 3. Umfandswort, 4. Stabsbatter, 5. siehe Anmerkung, 6. Verhältnis, 7. Stadt in Schwaben, 8. Pfeilspitze, 16. weiblicher Kurzname, 17. altrömischer Kalendertag, 18. Teil des Schiffes, 20. Seemannsruf, 21. südfranzösische Stadt bei Perpignan, 22. Strudel, Antje. (G = 1 Buchstabe.)

Osterilbenrätsel „Angenehme Beschäftigung!“

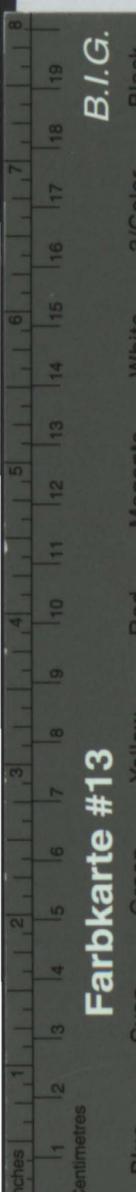
a — be — bed — bis — bu — burg — bus — ähen — da — de — den — die — do — eich — elms — en — er — feu — go — go — hörn — i — in — tun — lin — ih — ma — mau — me — na — net — ni — ni — nid — o — om — rer — ro — sa — san — sche — sel — seg — ster — ter — tel — ter — ti — tor — tur — un — wa — wal — ze.

Die ersten und vierten Buchstaben nachfolgender 19 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — eine Zeile aus dem Gedicht „Ostern“ von Gerat.

1. Verteidiger Kolbergs 1807, 2. Schweizer Kanton, 3. Nebenfluß des Rhains, 4. schwedisches Herrschergeschlecht, 5. Storchvogel, 6. Antriebsmaschine, 7. deutscher Erfinder (Motor), 8. Stadt in Ostpreußen, 9. Königreich im Altertum, 10. Bauhandwerker, 11. Frühlingsbote, 12. Verkehrsmitel, 13. südwestlicher Teil Berlins, 14. Wandteppich, 15. Naturscheinung, 16. Unterrichtsfach, 17. Wirtel, Zimmerede, 18. Nagetier, 19. Hauptstadt von Chile.

Auflösung des Kreuzworträtsels: Waagrecht: 1. Ariosto, 5. Guatemala, 7. West, 8. Balk, 10. Lotte, 12. Kofel, 13. Egar, 14. finis, 16. Argus, 18. Zahne, 20. Tier, 21. Tuer, 22. Etermann, 28. Kapland; Senkrecht: 1. Auli, 2. Ratie, 3. Labor, 4. Dlat, 5. Geometrie, 6. Wemmannen, 7. Wlaga, 9. Klipper, 11. Ellis, 12. Kalif, 14. Kuria, 15. Satun, 17. Ged, 19. Hund.

Auflösung von Umkehrung: Nebel, Leben. Auflöfung von Gute Verbindung: Sa-Pan; Japan.



Bankanzeigen

DRESDNER BANK

Siebzigste ordentliche Hauptversammlung

Hiermit werden die Aktionäre zur siebzigsten ordentlichen Hauptversammlung...

- 1. Vorlegung des Geschäftsberichts und des Jahresabschlusses für 1942...

Jeder Aktionär ist zur Teilnahme an der Hauptversammlung berechtigt. Um in dieser...

Geschäftsanzeigen

Kreis Stormarn

Karl Mohlf, Kraftfahrzeug-Reparatur, Werkstat, Merianstr. 10, Bad Döbeline...

Kreis Eutin

Wilhelm Groth, Inh. Paul Groth, Lebensmittel u. Feinstoff, Lübeck...

Stellen-Anzeiger

Für Frauen, Lehrhaus, 3 Erw., w. l. e. Willenwörter Hggs. baldigst...

Stell., alleinst. Frau, Hauswirtschaft, Führung von alleinst. Mann gesucht...

Gewerbliche

2 Maschinenfr. u. unv. Werke in Korneuburg...

Kontoristin tägl. 3-4 Std. gesucht, Zentral-Theater, Johannisstr. 25...

Stellengesuche

Früh. Gutsputzer, jetzt a. d. Wehrmachtsdienst entlassen, 50 Jahre alt...

Uebernahme Antennenbau, Angebote unter B 8 an die Zg. (1685b)

Unsere Depositenkasse Schwartau, verlegt nach Ueberführung der Spar- u. Vorschuss-Verein A.G.

Handelsbank in Lübeck, Lübecker Straße 9

Max Schön, Inh.: Max Schön * Friedr. Pritzkow Eisenhandlung

solange IDEE-KAFFEE Dir fehlt, nimm Koff dann hast Du gut gewählt.

Abschleifen von Fußböden, W. Westfeling, Engelsgrube 30

Unsere pharmazeutischen Heilsalben und Körperpflegemittel stehen im Dienste der Gesunderhaltung

Wer steht jederzeit und gern für Sie bereit? Wilhelm Dehn Lübeck

LÖWE RADIO jetzt OPTA RADIO

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13, Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, B.I.G.

174

Kreisarchiv Stormarn V7

Jagdwagen, Stuhlwagen od. Dogcart, 1 u. 2 Sp. Gefährt zu Barpreis. gef. Ang. u. D 434 Darmstädter, Hamburg 6, Altonaerstr. 17, (40588) ...

klaviere od. Flügel, gebrauchte, zu laufen gesucht. Musikhaus Ernst Robert (Inh. Erwin Lüdtke), Lübeck, Breite Str. 29. Fernr. 2 66 44. ...

Vierte Coug, gut erh., fuchs Kunds. od. gut erh. D. u. S. Mad. Ang. unter N 147 an die L3. (-17688) ...

Vierte 4-sp. Sejuhe, 1 B. D. Sport- schuhe, 1 P. rote Pumps (39) geg. 1 P. gute Gledschenschuhe (39-39 1/2). ...

Wanderer-Automobile u. and. Fabri- late in jed. Stärke u. Preislage, m. u. ohne Reifen laufen gegen. ...

DEUTSCHE BANK Fernruf 2 95 29 Staatliche Lotterie-Einnahme Jansen ...

Donkan Euro Kindor Sparr Spar- und Darlehnskasse ...

Reclams UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Demnächst erscheint eine NEUE SERIE ...

Die Schutzmarke der Arzneimittel vom NEDA-WERK Eduard Palm - München

Verband „Schwarzbunte Schleswig-Holsteiner“ e.V. Lübeck, Schwabauer Allee 107a ...

Verband der Schleswiger Pferdezüchter e. V. Husum Hiermit lade ich zur Mitglieder-Versammlung ...

B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Cyan Blue Farbkarte #13